

# alice

Sommersemester 2015

## magazin

der Alice Salomon  
Hochschule Berlin

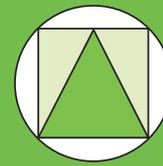


# Alles Papppe ?

Nachhaltigkeit an der ASH Berlin

**Neues!** Präsenz in der Flüchtlingsunterkunft  
**alice forscht** Kulturelle Bildungsprojekte  
**Hörsaal** Neuer Master „Kinderschutz“

Die gemeinnützige FRÖBEL-Gruppe betreibt bundesweit Kindertageseinrichtungen und Angebote der Familienhilfe sowie Kindergärten in Polen, der Türkei und Australien. Mit unseren **2.600 Mitarbeiterinnen** und **Mitarbeitern** gestalten wir Orte, in denen sich Kinder und Familien willkommen fühlen.



**FRÖBEL**  
Kompetenz für Kinder



Für unsere Kinderkrippen, Kindergärten und Horte in Deutschland suchen wir

# PÄDAGOGISCHE FACHKRÄFTE (m/w)

## WO SUCHEN WIR SIE?

Wir suchen für unsere Standorte in **Berlin, Brandenburg** (Potsdam, Cottbus, Senftenberg), im Raum **Köln** und **Bonn**, in **Essen** und **Mülheim**, in **Hamburg, Bremen** und in **München**.

## WAS ERWARTET SIE?

Sie sind fachlich sicher in pädagogischen Themen, haben bereits erste Berufserfahrungen gesammelt, möchten in einer Kindertageseinrichtung arbeiten und sich dabei beruflich weiterentwickeln? Die FRÖBEL-Gruppe bietet allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine Vielzahl von beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten – auch als Fach- oder Führungskraft. Wir bei FRÖBEL setzen uns zudem dafür ein, dass Kinder – egal welcher Herkunft oder Familiensprache – gleiche Bildungschancen bekommen. In unserem pädagogischen Leitbild stellen wir die Rechte der Kinder ins Zentrum des Kindergartenalltags. **Dafür brauchen wir Sie!**

## WIR BIETEN IHNEN:

- viel Raum, den Kindergartenalltag mit eigenen Ideen zu gestalten,
- die Chance auf eine **Fach-** oder **Führungskarriere**,
- stetige **fachliche Qualifizierung** im Team und individuell,
- **professionelle Unterstützung** in allen Fragen der pädagogischen Arbeit durch unsere regionalen Fachberatungen,
- den **FRÖBEL-Haustarifvertrag** mit einer attraktiven betrieblichen Altersvorsorge und gesicherten Vorbereitungszeiten,
- **Vollzeit-** und **Teilzeitstellen** (in der Regel unbefristet).

## WEN SUCHEN WIR?

Sie sind **Kindheitspädagogin/Kindheitspädagoge** oder **Erzieherin/Erzieher** mit staatlicher Anerkennung?  
**Dann suchen wir Sie!**

## WIE UND WO SIE SICH BEWERBEN KÖNNEN:

Schicken Sie uns Ihre Bewerbung bevorzugt per E-Mail mit Angabe der Region, in der Sie sich bewerben möchten, an **jobs@froebel-gruppe.de**. Für ein schnelles und reibungsloses Bewerbungsverfahren geben Sie in Ihrer Bewerbung bitte Ihre **Telefonnummer** und Ihre **E-Mail-Adresse** an. Anschrift für Postbewerbungen: FRÖBEL-Gruppe, FRÖBEL e. V., Alexanderstraße 9, 10178 Berlin

Für weitere Informationen: [www.froebel-gruppe.de/jobs-karriere](http://www.froebel-gruppe.de/jobs-karriere)  
Lernen Sie FRÖBEL als Arbeitgeber kennen unter: [www.facebook.com/froebelkarriere](https://www.facebook.com/froebelkarriere)

## Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wie kann sich die Hochschule nachhaltig entwickeln? Weist unser Leitbild noch Schwächen auf bzw. werden einige Bestandteile des Leitbildes (noch) nicht gelebt? Diesen Fragen gingen Hochschulangehörige auf dem Hochschultag im Dezember 2014 auf kreative, spannende und kritische Art nach. Im „Mittelpunkt“ dieser Ausgabe haben wir deshalb dieses Thema aufgegriffen und viele Hochschulangehörige haben in ihren Beiträgen Anregungen gegeben und Antworten auf die Frage der nachhaltigen Hochschule gefunden.



Nachhaltigkeit ist untrennbar verbunden mit der Frage: Tun wir das Richtige? Klar ist, dass wir nachhaltig eine hohe Qualität in der Lehre erreichen und sichern wollen. Dazu benötigen wir Stellen für hauptamtlich Lehrende und gute Arbeitsbedingungen für Lehrbeauftragte. Außerdem ist es uns wichtig, die sogenannten nicht-traditionell Studierenden zu erreichen und sie für ein Studium zu begeistern. Dazu müssen wir Barrieren abbauen und neue Angebote schaffen. Ein Beispiel dafür ist das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderte Projekt „Health Care Professionals“, in dem ein

berufsbegleitender, online-basierter Bachelorstudiengang für die Berufsgruppen Logopädie, Pflege, Physiotherapie und Ergotherapie entwickelt wird. In der Akademisierung der Gesundheitsberufe nimmt die Alice Salomon Hochschule Berlin nicht nur eine Vorreiterrolle ein, wir sind auch hier – wie in den Bereichen der Sozialen Arbeit und der frühkindlichen Bildung – sehr forschungsstark. Deshalb verfolgen wir das Ziel, ein eigenständiges Promotionsrecht zu erhalten. Um weiterhin forschungsstark sein zu können, benötigen die Hochschullehrenden mehr zeitliche Freiräume, denn die Qualität der Forschung leidet unter dem hohen Lehrdeputat von 18 Semesterwochenstunden.

Es liegt nun an uns allen, die vielen Ideen und Anregungen aus dem Hochschultag zum Thema Nachhaltigkeit mit Leben zu erfüllen und mit Initiativen wie dem Kugeldiskurs oder der Perspektivwechsel- und Diversity-Arbeitsgruppe Zeit und Arbeitskraft zu teilen, um so die Ergebnisse des Hochschultages nachhaltig in der Hochschule erlebbar zu machen.

Dieser Ausgabe haben wir erstmals das Diskussionspapier „Meinung zum Mitnehmen“ beigelegt. Wir hoffen auf anregende Diskussionen und sind gespannt auf Ihre Rückmeldungen.

Ich wünsche Ihnen eine anregende und kurzweilige Lektüre!

Ihr

Prof. Dr. Uwe Bettig



## 4 | Lehre in der Flüchtlingsunterkunft

Die ASH Berlin zeigt Präsenz in der Unterkunft für Geflüchtete und Asylsuchende

## 46 | Neuer Master „Kinderschutz“

Der neue Masterstudiengang „Dialogische Qualitätsentwicklung in den Frühen Hilfen und im Kinderschutz“

### Inhalt

- |          |  |           |  |
|----------|--|-----------|--|
| <b>4</b> | <b>Neues!</b>  | 27        | Forschungsprojekt: Befragung des Wissenschaftlichen Personals                                      |
| 4        | Lehre in der Flüchtlingsunterkunft                               | 28        | Drittmittelbeschäftigung – eine Herausforderung auch für die Hochschule                            |
| 5        | Ein Interview mit Erzieherinnen aus der Kinderbetreuung          | 30        | Gedanken zu Lehr- und Lernformaten im Zeichen von Nachhaltigkeit                                   |
| 6        | Kurzmeldungen  | 31        | Über Bedingungen experimentellen Lernens   |
| <b>8</b> | <b>Im Mittelpunkt</b>  | 32        | „Gebildete Räume“ – ein künstlerisches Experimentierseminar  |
| 8        | Alles Pappe?<br>Nachlese zum letzten Hochschultag                | 34        | „Der Zeit entfliehen“ – ein Gedankenversuch über Zeit, Sparsamkeit und experimentelle Lernprozesse |
| 11       | Das Konzept Zukunftswerkstatt                                    | 36        | Perspektive: E-Learning  |
| 12       | Von Schein zum SEIN! Diversität an der ASH Berlin                | 37        | Nachhaltigkeit im Bachelor Soziale Arbeit  |
| 13       | Kugeldiskurs zu Mittag – Interprofessionalität an der Hochschule | 39        | Nachhaltigkeit im Bachelor Erziehung und Bildung im Kindesalter                                    |
| 14       | Ökologisch nachhaltige Hochschule?                               | 40        | Wie verstehst Du Nachhaltige Entwicklung? Eine Kurzumfrage mit BNE-Studierenden                    |
| 15       | Studienbedingungen   | 41        | Papierflut und Infotsunami an der ASH Berlin   |
| 16       | Studiengangsleitungen stärken?!                                  | 42        | Mensa goes green   |
| 17       | Zwei Rückblicke auf den Hochschultag                             | 44        | Beschleunigung im Hochschulalltag  |
| 18       | Idee einer Raumkommission an der ASH Berlin                      | 45        | Achtsamkeit üben an der ASH Berlin   |
| 19       | Perspektivwechsel an der Hochschule                              | <b>46</b> | <b>Hörsaal</b>   |
| 20       | Statements von Teilnehmenden zum Hochschultag                    | 46        | Der neue Masterstudiengang „Kinderschutz“  |
| 22       | Die Hochschultage von 2010 bis 2014 – eine Übersicht             | 48        | Interview mit den ersten Absolventinnen und Absolventen BASA-online                                |
| 24       | Interview mit Lehrbeauftragten zu ihrer Situation                | 50        | Kooperation lernen – das Projekt INTER-M-E-P-P   |
| 26       | Zur Situation des Wissenschaftlichen Personals                   |           |  |



# alice

Sommersemester 2015

## 55 | Kulturelle Bildungsprojekte

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert die drei neuen kulturellen Bildungsprojekte ARTPAED, Going Aesthetics und LernKünste an der ASH Berlin

51	Studentisches Forschungsprojekt: Studium und Beruf	74	An interview with an English teacher from Istanbul
52	Studierende der ASH Berlin unterstützen die Obdachlosen-Uni	76	<b>Ausgezeichnet!</b>
54	Erstkontakt in der Physiotherapie – ein Modul	76	Alice Salomon Poetikpreisträger Volker Ludwig
<b>55</b>	<b>alice forscht</b>	<b>78</b>	<b>Menschen</b>
55	Praxisforschung: Kulturelle Bildung	78	Neue Mitarbeiter/-innen
57	Forschungsprojekt EyeTrack4all: Ein Interview mit einem Nutzer	<b>83</b>	<b>alice tagt</b>
60	Versorgung Krebskranker im städtischen und ländlichen Raum	83	Tagung: Empowerment für eine Promotion in den Gesundheitsfachberufen
62	Soll es eine Pflegekammer im Land Berlin geben?	84	Meet the world! Der International Day 2014
63	Märchenerzählen für Demenzkranke	86	10 Jahre dualer Physio- und Ergotherapie- Studiengang
<b>64</b>	<b>Seitenwechsel</b>	<b>87</b>	<b>Lesestoff</b>
64	Absolventinnen- und Absolventenumfrage Physiotherapie/Ergotherapie	90	<b>Termine, Termine</b>
66	Interview mit der 73-jährigen Alumna Gudrun Nositschka	91	<b>Die letzte Meldung</b>
68	BKS-Absolventinnen bieten kreativen Schreib-Weg aus der Krise	92	<b>Impressum</b>
<b>69</b>	<b>Grenzübergang</b>		
69	Mit einem Sportstipendium in die USA – ein Interview		
72	Alice in Japan – ein Reisebericht		



Neues!

Fotoseminar im Flüchtlingsheim: Studierende der ASH Berlin begleiten und unterstützen die Flüchtlingskinder beim Fotografieren

# Lehre in der Flüchtlingsunterkunft

Die ASH Berlin zeigt Präsenz in der Unterkunft für Geflüchtete und Asylsuchende

Bettina Völter

Seit dem Wintersemester 2013 bieten Lehrende der Alice Salomon Hochschule Berlin ihre regulären Seminare in der Unterkunft für Asylbewerber/-innen in der Maxie-Wander-Straße an. Es steht ihnen dafür ein eigens für die Hochschule reservierter und eingerichteter Seminarraum zur Verfügung.

Im Folgenden möchte ich drei Argumente nennen, warum die ASH Berlin auch weiterhin mit ihren Veranstaltungen dort präsent sein sollte:

**Solidarische Präsenz** heißt für mich:

- Wir nehmen Anteil an dem, was Menschen auf der Flucht, im Prozess des Asylbewerbsverfahrens und beim Ankommen in Deutschland – Marzahn-Hellersdorf widerfährt.
- Wir lassen die Bewohner/-innen und auch die professionellen Helfer/-innen der Unterkunft teilhaben an unserem Hochschulalltag.
- Wir zeigen mit unseren Lehrenden und Studierenden Gesicht und mit unseren Seminarthemen Profil. Aspekte resp. Details unserer Bildungslandschaft werden für die Bewohner/-innen sichtbar und hoffentlich auch etwas zugänglicher.

**(Selbst-)Kritische Präsenz** heißt für mich:

- Wir machen uns ansprechbar für Sorgen und aktuelle Themen der Bewohner/-innen.
- Wir unterstützen ggf. dabei, diese weiter zu verfolgen und an geeigneten Stellen der Politik, des Sozial- und Gesundheitswesens, der Organisation in der Unterkunft, im Bezirk und in der Hochschule zu platzieren.
- Wir setzen uns in der Begegnung mit Ort, Struktur und Menschen mit unseren eigenen Vorannahmen und Vorurteilen auseinander.

**Lernen durch Präsenz** heißt für mich:

- Die Besonderheit des Kontextes erfordert genaues Wahrnehmen und (Selbst-)Reflektieren. Dies wird in allen unseren Studiengängen als Grundlage professionellen Handelns ohnehin geschult. Vor Ort ist beides aber in besonderer Weise erforderlich und kann vielleicht noch bewusster als im herkömmlichen Seminarbetrieb praktiziert werden.
- Im Austausch mit den Bewohnerinnen und Bewohnern, der Heimleitung und den Fachkräften in der Unterkunft können Lehrende und Studierende sich Erfahrungswissen sowie sehr konkret auch Sachwissen über Bedingungen von Flucht, Asyl und Unterbringung aneignen.
- Lehre in der Unterkunft bedeutet, immer wieder zu improvisieren, sich flexibel zu machen und die Seminare ggf. dem Kontext anpassen zu können. Diese Haltung und Praxis schafft neben Herausforderungen auch neue Erkenntnisse. ■

**Bettina Völter**  
 Prorektorin für Forschung  
 und Kooperationen



# „Wir versuchen möglichst viele Eltern zu entlasten“

Julia Böl und Grit Piper erzählen im Interview von ihrer Arbeit in der Kinderbetreuungsstube der ASH Berlin.



**Julia Böl, Sie studieren Soziale Arbeit und Grit Piper, Sie studieren den Master „Praxisforschung in Sozialer Arbeit und Pädagogik“. Was haben Sie vor Ihrem Studium gemacht?**

**Julia:** Nach meiner Erzieher/-innenausbildung habe ich in einem Kinder- und Jugendheim in Berlin gearbeitet. Danach habe ich die persönliche Assistenz eines querschnittsgelähmten Menschenrechtlers in Großbritannien übernommen. In verschiedenen Berliner Kitas habe ich auch gearbeitet.

**Grit:** Nach meiner Ausbildung zur Kunsttherapeutin habe ich in verschiedenen Kitas in Berlin gearbeitet.

**Bitte stellen Sie das Konzept der ASH Kinderbetreuung kurz vor.**

**Julia:** Die Kinderbetreuungsstube ist ein Angebot für die Kinder von allen Angehörigen der ASH Berlin, d.h. von Studierenden, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Verwaltung sowie Hochschullehrenden und Lehrbeauftragten. Es können Kinder im Alter von sechs Monaten bis zur Einschulung betreut werden. Hierbei geht es vor allem darum, eine Entlastung bis zum normalen Kita-Eintritt zu schaffen. Weiteres kann auch auf der Internetseite der ASH Berlin nachgelesen werden.

**Wie sieht ein typischer Arbeitsalltag in der Kinderbetreuungsstube aus?**

**Grit:** Im Gegensatz zu einem Kita-Alltag gibt es bei uns keine einheitliche Tagesstruktur, da die Kinder zum einen noch sehr jung und zum anderen – je nach Seminar und Arbeitszeiten – an unterschiedlichen Tagen und zu unterschiedlichen Zeitpunkten in die Kinderbetreuung kommen. Deshalb bieten wir den Kindern und Eltern eine sehr individuelle und bedürfnisorientierte Betreuung an. Auch die Anzahl der Kinder, die die Betreuung gleichzeitig nutzen, variiert stark. Es gibt also keinen typischen Arbeitsalltag. Festgelegt ist, dass das Kind maximal vier Stunden am Tag betreut werden kann und die Eltern, falls nötig, erreichbar sind und hinzugezogen werden können.

**Wie viele Kinder betreuen Sie durchschnittlich?**

**Grit:** Insgesamt acht Betreuer/-innen kümmern sich um 18 bis 20 Kinder im Semester. Vornehmlich betreuen wir die Kinder von Studierenden aber auch von Lehrenden und Verwaltungsmitarbeiterinnen und -mitarbeitern.

**Mit welchen Problemen haben Sie in der Kinderbetreuung zu tun?**

**Julia:** Es gibt sehr unterschiedliche Zeiten und Bedürfnisse der Kinder wie schlafen, essen und spielen. Und es gibt zu viele Anfragen und zu wenig Betreuungskapazitäten. Wir versuchen möglichst viele Eltern zu entlasten. Dies be-



Paul Schroeder, Student der Sozialen Arbeit, ist einer der acht Betreuer/-innen der Kinderbetreuung der ASH Berlin

© Barbara Halstenberg

deutet aber auch, dass wir häufig leider nicht alle Terminwünsche auch der angenommenen Eltern und Kinder erfüllen können. Oft kommt es zu Betreuungsabbrüchen mitten im Semester, weil ein Kita-Platz gefunden wurde. Das Vorgehen ist verständlich aber für uns eine organisatorische Herausforderung. Es lohnt sich also, auch während des laufenden Semesters entweder direkt in der Kinderbetreuung erneut nachzuhaken oder aber einen Blick auf den Aushang vor der Kinderbetreuung zu werfen. Da halten wir neu entstandene Kapazitäten fest.

**Gibt es ein besonders schönes Erlebnis in der Kinderbetreuung?**

**Julia:** Generell ist es schön, wenn Kinder gerne zu uns kommen, die Eltern das nötige Vertrauen in unsere Arbeit haben und dadurch das Ziel, Hochschulangehörige zu entlasten, erreicht ist!

**Vielen Dank für das Gespräch!**

Das Interview führte Barbara Halstenberg.



## Pflegezukunft

Seit Dezember 2014 arbeiten die Alice Salomon Hochschule Berlin und der PflegeZukunfts-Initiative e.V. eng miteinander zusammen. Der PflegeZukunfts-Initiative e.V. hat sich im Oktober 2013 gegründet. Als gemeinnütziger Verein bietet er die Plattform, um Ideen und Konzepte für die Pflegezukunft zu initiieren, aufzugreifen und weiterzuentwickeln. Sowohl der ASH Berlin als auch dem PflegeZukunfts-Initiative e.V. ist die Stärkung des Berufsstandes der Pflegenden ein besonderes Anliegen. Gemeinsames Interesse ist die akademische Ausbildung der Pflege.

Konkret regelt der Kooperationsvertrag die Möglichkeit, in der Lehre aber auch in der Forschung zu kooperieren und zu gemeinsamen Themen zusammenzuarbeiten. Als erste Themen wurden die Möglichkeit der Gründung von Pflegekammern sowie der Themenkomplex Demenz identifiziert. Zu beiden Themen sind beiderseits gemeinsame Veranstaltungen geplant. Der PflegeZukunfts-Initiative e.V. will Pilotvorhaben in der Praxis begleiten und wissenschaftliche Projekte evaluieren. Hier ist die Schnittstelle zur ASH Berlin zu sehen, wo innovative Forschungsprojekte im Bereich der Versorgungsforschung durchgeführt werden.

Im Bereich der Lehre stellt die berufspraktische Begleitung und Förderung, z. B. mittels Praktika, einen wichtigen Bereich dar. Durch regelmäßigen fachlichen Informations- und Erfahrungsaustausch sollen zukünftig gemeinsame Tätigkeiten erarbeitet und entwickelt werden. Dazu sind neben allen Lehrenden der ASH Berlin ausdrücklich auch alle Studierenden herzlich eingeladen. Ein Projektvorschlag für den Studiengang Gesundheits- und Pflegemanagement befindet sich in Vorbereitung. Ebenfalls ist eine Veranstaltung geplant, bei der der PflegeZukunfts-Initiative e.V. interessierten Studierenden Themen vorschlägt, die im Rahmen von Abschlussarbeiten bearbeitet werden können. (UB) ■

---

### Weitere Informationen

[www.pflegezukunft-initiative.de](http://www.pflegezukunft-initiative.de)



## Recura Kliniken

Im November 2014 hat die Alice Salomon Hochschule Berlin ihr Kooperationsnetzwerk um das Familienunternehmen der Recura Kliniken durch die Unterzeichnung des Kooperationsvertrages erweitert.

Rektor Prof. Dr. Uwe Bettig betonte bei der Urkundenübergabe mit Matthias Adler, Direktor der Zentralen Dienste der Recura Kliniken GmbH: „Wir freuen uns sehr über die Kooperation mit den Recura Kliniken. Gemeinsam wollen wir für die aktuellen Herausforderungen im Gesundheitswesen und in der Hochschule – wie Unterstützung älterer Menschen, Multiprofessionalität im Case- und Gesundheitsmanagement sowie allgemeine Gesundheitsförderung – innovative Lösungen entwickeln und umsetzen.“ Bedarfsgerechte Weiterbildung und Qualifizierung von Beschäftigten und Wiedereinsteigerinnen und -einsteigern sowie Praktikumsmöglichkeiten stehen dabei im Zentrum der Kooperation. Aber auch anwendungsorientierte Forschung haben sich die Kooperationspartner auf die Fahnen geschrieben.

Der Recura Verbund bietet Studierenden in allen administrativen Bereichen wie Personal, Finanzen, Controlling, Qualitäts- und Risikomanagement und IT attraktive Einsatzfelder und Perspektiven für Praktika, Projektarbeiten und Berufseinstieg. Darüber hinaus können durch Einsätze in den angeschlossenen Tochter- und Enkelunternehmen wichtige Erfahrungen in der Betriebssteuerung von Gesundheitsunternehmen gesammelt werden. Spannend wird die Kooperation für Absolventinnen und Absolventen der ASH Berlin: Die Hochschule entwickelt gemeinsam mit den Recura Kliniken ein Trainee-Programm für den direkten Berufseinstieg besonders qualifizierter Studierender. (ST) ■

---

### Weitere Informationen

[www.recura-kliniken.de](http://www.recura-kliniken.de)



## Bezirkskooperation wird gefördert

Viele Hochschullehrer/-innen und Studierende engagieren sich in vielfältigen Handlungsfeldern und Projekten des Bezirks Marzahn-Hellersdorf. Inzwischen sind es seit dem Umzug der ASH Berlin 17 Jahre Erfahrungen. Viele Projekte wurden bereits im letzten Alice Magazin vorgestellt. Den Wissenschafts-Praxis-Partnerschaften – kurz WiPPs – wird eine Schlüsselfunktion z. B. für bessere kommunale Strategien zur Gesundheitsförderung zugeschrieben. Mit Hilfe von zwei neuen Projekten können die Partnerschaften zwischen ASH Berlin und Bezirk weiter ausgebaut werden.

Das Forschungsprojekt „IWIPP – Instrumente zur Unterstützung von Wissenschafts-Praxis-Partnerschaften“ (gefördert durch die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung) konnte bis Februar eine Internet-Plattform entwickeln: gemeinsame Aktivitäten zwischen ASH Berlin und bezirklich Handelnden werden hier systematisiert, transparent gemacht und zur Mitarbeit eingeladen. In einem internationalen Literaturüberblick wurden Qualitätskriterien von Partnerschaftsausprägungen zusammengetragen. Siehe in Kürze: [www.ash-berlin.eu/wipps](http://www.ash-berlin.eu/wipps)

Wo IWIPP aufhört, setzt ein zweites Projekt mit dem Titel „P.f.o.r.t.E – Partnerschaftliche Förderung organisationaler, regionaler und transparenter Entwicklungszusammenarbeit“ an: eine sogenannte „Matching-Stelle“ und soziale Innovation zwischen Hochschule und Sozialraum Marzahn-Hellersdorf. Das Potenzial für die Zusammenarbeit lässt sich optimieren und soll auf den drei Studiengangssäulen der Hochschule stehen: Soziale Arbeit, Bildung und Gesundheit. In den nächsten zwei Jahren geht es um die Gestaltung und Verstetigung von Kooperation in einer „reifen Form“ – aufbauend auf den Erfahrungen der ASH Berlin – im Sinne des Programmnamens „Campus und Gemeinwesen“. Das Projekt wird als eines von sechs weiteren gefördert durch den Stifterverband für die deutsche Wissenschaft. ■

---

### Kontakt:

**IWiPP** Gesine Bär: [baer@ash-berlin.eu](mailto:baer@ash-berlin.eu)

**P.f.o.r.t.E.** Heidi Höppner: [hoepfner@ash-berlin.eu](mailto:hoepfner@ash-berlin.eu),

Oliver Fehren: [fehrehn@ash-berlin.eu](mailto:fehrehn@ash-berlin.eu),

Corinna Schmude: [schmude@ash-berlin.eu](mailto:schmude@ash-berlin.eu)

## Wer sieht mich

Die Installation „Wer sieht mich“, entstanden im künstlerischen Experimentierseminar „Gebildete Räume“, ist seit kurzem im Treppenhaus 2 zu sehen.



© Barbara Halstenberg

Im  
Mittelpunkt



# Alles Papppe?

Nachlese der Hochschulleitung und der Mit-Organisator/-innen des letzten Hochschultags

Uwe Bettig, Andreas Flegl, Nils Lehmann-Franßen, Johannes Verch, Bettina Völter

Der Hochschultag „Quo vadimus? (Wohin gehen wir?) - Zur nachhaltigen Entwicklung der Hochschule“ wurde im Dezember 2014 in Form einer Zukunftswerkstatt als offenes Forum für alle Hochschulmitglieder gestaltet.

Zwei Kritikpunkte trafen dieses Konzept und Thema am selbigen Tag: viel zu wenig Zeit für eine Zukunftswerkstatt! Und: Warum bietet Ihr Pappbecher an, wenn es doch um Nachhaltigkeit gehen soll?

Selten war ein Hochschultag so reich an kritischen Zetteln („Papierverschwendung!“ – „Wirklich?“), so lebendig im Ausdruck (Demonstrationszüge im Audimax) und so emsig bei der Entwicklung konkreter Utopien (Rollentausch, Raumkommission, Kugeldiskurs u.v.a.m.). Die Diagnose der Gruppe „Vom Schein zum SEIN!“ holte uns auf den Boden der Tatsachen zurück: Die Maximen des Leitbilds werden nicht gelebt, z. B. und ganz besonders: Diversity.

Die Kritiken mögen heterogen sein, zu oft schon und folgenlos wiederholt, die Vorschläge zu ‚klein-klein‘ erscheinen, um für eine Hochschulstrategie zu taugen. Für uns sind sie von unschätzbarem Wert, wie zum ersten Mal – mit frischem Geist gehört und mit Gesichtern verbunden –, Wegweiser dahin, wo es nachhaltig Wünsche gibt. Wunderbar, dass Leute Verantwortung für ihre Ideen übernehmen (s. die Berichte aus den Arbeitsgemeinschaften des Hochschultags in dieser Alice auf den folgenden Seiten).

## Zeit als Schlüsselvariable

Als ein gewichtiger Komplex im Tenor von Nachhaltigkeit wurde die Problematik der zu knappen Zeit, der Beschleunigung, Hyperkomplexität, der sehr großen Arbeitsbelastungen („Hamsterrad“) und etwaiger gesundheitlicher Ambivalenzen an der ASH Berlin benannt. Hier nickten zwar alle Anwesenden in der Genugtuung: „Da sprechen es mal welche aus“. Eine Antwort hatte jedoch niemand, eine AG dazu hat sich nicht gefunden.

Dabei lässt sich die Zeitthematik sowohl als ökologische, soziale, kulturelle und ökonomische Schlüsselvariable von Nachhaltigkeit identifizieren. Eine Aufgabenstellung also, für die die Zukunftswerkstatt des Hochschultages sozusagen verlängert und in die Langzeitpraxis entlassen wurde. Wenn alle Umfeldeinflüsse eher auf Tempo, Flexibilisierung (insbes. auch von prekären Arbeitsverhältnissen, vgl. die Beiträge in

diesem Heft auf den Seiten 24–29) und Steigerung/Wachstum drängen (so etwa Teile des Systems der Hochschulfinanzierung; die Dynamiken von Rankings, Elite und Exzellenz; die Enhancementlogiken der Gesellschaft allgemein), dann fällt es auch einer sozialpolitisch umsichtigen Hochschule, als die sich die ASH Berlin versteht, nicht leicht, da für ein deutlich anderes ‚Zeitklima‘ zu sorgen. Dazu gehörten auch Be-Grenzungen und ein Sein-Lassen an manchen Stellen.

Der schnelllebige Pappbecher passt da als Symbol und Wirkmacht gut ins Bild. Noch ist der Pappbecher täglich unser: Leicht zur Hand, to go, mit und ohne Kreuz, inhaltsvoll und dann inhaltsleer. Garantiert voll die Stärkung – oder zumindest ist Innehalten garantiert, schlückchenweise. Der Pappbecher als aktuelles Symbol (Generation Pappbecher) nomadischer Lebensart, unpräzise, provisorisch. Was wäre – Gedankenexperiment –, wenn der Pappbecher der Hochschule abhanden käme? Da-Sein ohne Getränk? Kaffee aus Porzellan, Latte aus dem Glas, Sekt aus der Dose, Tee aus der Tasse – gerne mit Untertasse, Cola aus der Flasche, Wasser aus dem Hahn, gar alles aus dem mitgebrachten Pott?

## Pappe durch recycelfähiges Plastik ersetzen?

Die Perspektive eines Hochschulstudiums ohne Pappbecher erscheint verwegen, aber lohnend. Nicht nur gäbe es, bildlich gesprochen, unter den Pappbechern hektarweise Waldbäume zu entdecken. „Die-ohne-Pappbecher“, können als Symbol einer nachhaltigen Hochschulgesellschaft gelten, die sich ihre Eigenschaften bewahren, die sorgsam miteinander umgehen und die bei sich angekommen sind. Der marxistische Philosoph Ernst Bloch hat zur Arbeit an der rechten Welt vorgegeben: „Die Wurzel der Geschichte aber ist der arbeitende, schaffende, die Gegebenheiten [!] umbildende und überholende Mensch. Hat er sich erfasst und das Seine ohne Entäußerung und Entfremdung in realer Demokratie begründet, so entsteht in der Welt etwas, das allen in die Kindheit scheint und worin noch niemand war: Heimat.“ – Ohne Pappbecher.

Also ersetzen wir Pappe einfach durch recycelfähiges Plastik? Sind Verpackungsmaterialien wie Plastik oder Keramik aber wirklich umweltfreundlicher? Sicher, für die Herstellung von Keramikbechern müssen keine Bäume gefällt werden – jedenfalls nicht zwingend. Auch die nicht gerade gesundheits-

förderliche Kunststoff-Innenbeschichtung ist nur bei Pappe erforderlich. Aber Pappe erspart uns doch den Abwasch – und damit durchaus jede Menge Wasser, Spülmittel, Strom usw. Für die Herstellung der kleinen Pappfreunde benötigen wir auch deutlich weniger Erdöl, Energie und Kohlendioxid als für ein nachhaltiges Exemplar. Ganz so leicht ist es also mit der Ökobilanz nicht ... Und wie viele von uns sind bereit, für einen entsprechend politisch-korrekten Becher mehr Geld auszugeben? Die Möglichkeit hierzu haben wir ja. Und dennoch bringen nur wenige von uns ihre eigenen Thermobecher mit. Wir haben uns halt an viele Bequemlichkeiten im Alltag gewöhnt. Der Pappbecher gehört mit Sicherheit dazu. Lösungsansätze zur positiven Änderung unserer eigenen Umweltbilanz gibt es bereits vielfältig – auch bei uns in der Mensa. Wir nutzen sie nur zu selten! Wir bewegen uns in dem Spannungsfeld, eine preiswerte Versorgung zu wünschen und gleichzeitig ökologisch zu denken.

Ein spannendes Thema also für unsere nun initiierten Reflexionskulturen: ein gerade erfolgreich beantragtes studentisches ASH-IQ-Projekt (siehe Artikel auf Seite 14) wird sich genau diesem Zusammenhang stellen.

### Innehalten und hinterfragen

Die einzelnen Ideen und Beiträge des Hochschultages verändern nicht die Hochschule, bewirken aber, dass wir innehalten und gewisse Aspekte hinterfragen. Der Pappbecher ist nur ein Symbol dieser Aspekte und veranschaulicht die Schnellebigkeit, die uns z.T. abverlangt wird. So wird die Schulzeit bis zum Abitur verkürzt, Studierende sollen möglichst schnell zum (Bachelor-)Abschluss kommen, ausreichend Masterplätze stehen nicht zur Verfügung. Als Folge stehen Absolventinnen und Absolventen schneller einem starken Wandlungen unterliegenden Arbeitsmarkt zur Verfügung. Zeit zur persönlichen Reifung und Aktivitäten außerhalb von Curricula werden zum kostbaren Gut.

Das geschieht vor dem Hintergrund und im Widerspruch zum Lebenslangen Lernen. Wie kann sich eine Hochschule hier positionieren und ihrem eigenen Selbstverständnis gerecht werden? Diese Frage gewinnt an Brisanz, da die Hochschulen mittlerweile selbst im Wettbewerb um Fördermittel zueinander stehen. Eingeworbene Drittmittel sowie Publikationen sind die Maßeinheiten des Wettbewerbs. Förderung in der Spitze statt ausreichende Finanzierung in der Breite sind eine Folge davon, ohne dass die Qualität der Lehre hier ein wichtiges Kriterium wäre.

Diese Determinanten beeinflussen die Diskussion um Nachhaltigkeit an einer Hochschule, die sich guter Lehre verpflichtet fühlt.

Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen liefern uns wertvolle Beiträge, wie wir diesem Ziel näher kommen können. Diese Alice Ausgabe zeigt, welche Schritte wir u.a. gehen können.

### Mehr Zeit für Miteinander-Sein und -Denken

Wohin gehen wir also? Wir wollen uns mehr Zeit für Miteinander-Sein und -Denken nehmen. Weil nur so Bewusstsein darüber entstehen kann, was mit uns los ist und was wirklich nachhaltige Entwicklung unter diesen hochschulpolitischen Bedingungen sein könnte.

Der Ministerpräsident Björn Engholm hatte einst in seinem Kabinett einen Tag „frei von Dienstgeschäften“ angeregt – frei zum gedanklichen, reflexiven Austausch, zur Kontemplation und Regeneration. Womöglich täten solche Freiräume auch der ASH Berlin gut, wenn nicht sogar not. Die Möglichkeit, einen Rollentausch vorzunehmen, würde Zeit anders füllen und Perspektiven erweitern. Diese Erkenntnisse können bei der Überarbeitung des Leitbildes wertvolle Impulse liefern. In jedem Fall bietet das Leitbild uns Orientierung für eine nachhaltige Entwicklung und sollte auch in dieser Hinsicht ernst genommen, ergänzt und vor allem: real gelebt werden.

Im Hinblick auf den auf dem Hochschultag und in diesem Artikel arg strapazierten „Pappbecher“ bietet sich in der Mensa in Zusammenarbeit mit unserem Studentenwerk eine schnelle, sehr konkrete Verbesserung der Situation an. Der Preis für einen Kaffee oder Tee im eigenen Becher wird zum Sommersemester um 5 Cent günstiger angeboten, während er im Pappbecher 10 Cent Aufschlag kostet. Gleichzeitig wollen wir gemeinsam mit dem Studentenwerk die bereits dort erhältlichen (aber leider kaum nachgefragten) Keramik-Becher-to-go stärker bewerben – und vielleicht werden ja die Preise für derart nachhaltige Becher dann auch deutlich günstiger.

Wohin gehen wir also? Genau dahin, wo Störung und Leiden an der ASH Berlin angezeigt werden. In Richtung einer bewussten Auseinandersetzung mit der – teilweise aufgezwungenen und uns aber auch selbst auferlegten – Schnellebigkeit sowie mit den Paradoxien und Zumutungen der Ökonomisierung von Hochschule.

Wichtig ist hierbei die Einbeziehung aller Mitgliedergruppen. Nur so kann eine nachhaltige Grundlage künftigen gemeinsamen Handelns erarbeitet werden. Dass dies eine große Herausforderung darstellt, zeigt der Prozess der Erarbeitung einer Grundordnung – dieser wird uns ebenfalls weiter beschäftigen und die Hochschule nachhaltig beeinflussen. ■



# Konzeptionelles zu Zukunftswerkstätten

Gerd Koch, Susanne Saliger

Die Methode der Zukunftswerkstatt, die auf dem Hochschultag „Quo vadimus?“ angewandt wurde, ist von Robert Jungk und Norbert R. Müllert zunächst für die Arbeit von Bürgerinitiativen entwickelt worden und hat in Organisationsentwicklung und Gruppenarbeit Popularität erlangt. Eine Zukunftswerkstatt ist ein mehrperspektivisches, variables, selbstgesteuertes Verfahren der Problembenennung, Fantasientwicklung und differenzierten Planung. Ziel: „Sich nicht im Diskussionsprozess zu verstricken und in Meinungsäuße-

Gerd Koch und Susanne Saliger erklären zu Beginn des Hochschultages „Quo vadimus?“ die Methode Zukunftswerkstatt



© Barbara Halstenberg

rungen stecken zu bleiben, sondern konkret zu werden, ins TUN zu kommen, (...) mit handhabbaren Projektvorschlägen und -ansätzen.“

Die Beteiligten sind schöpferische Expertinnen und Experten in eigener Sache. Alle Beiträge werden in Stichworten sichtbar festgehalten und bleiben präsent.

Die Moderation erbringt ihre Service-Leistung in Hinblick auf die Durchführung.

Eine Zukunftswerkstatt besteht aus drei Kern-Phasen: Kritikphase, Fantasiephase, Verwirklichungsphase. Schwerpunkte bilden sich heraus, und Gruppen gelangen zu umsetzungsfähigen Vorhaben (permanente Zukunftswerkstatt).

Das korrespondiert mit der *demokratischen Iteration* der Demokratie-Theoretikerin Seyla Benhabib, also einer *Weg-Beschreibung*, die gezielt Schritt für Schritt, wiederholend/ wiederholend – besser noch: voraus-schreitend – Wege in neue dialogische, interaktionelle Situationen und rechtliche Verfahrensweisen mit Wahrung des Rechtes des Anderen einschlägt und einen *demokratischen Experimentalismus* als eine prospektive, experimentelle Handlungsorientierung in Richtung auf Gelingendes, noch zu Schaffendes auch gegen Widerstände (bei sich selbst und in Organisationen) in Gang setzt. ■

## Gerd Koch

Ehemaliger Professor für Theaterpädagogik

## Susanne Saliger

Diplom-Sozialarbeiterin, Beraterin, Trainerin

## Hinweise & Anregungen

*Robert Jungk* in: Kursbuch 53, 1978: „Statt auf den großen Tag zu warten ...“.

*Susanne Saliger*: Zukunftswerkstatt. In: Gerd Koch, Marianne Streisand (Hg.): Wörterbuch der Theaterpädagogik. Berlin, Milow 2003.

*Beate Kuhnt, Norbert R. Müllert*: Moderationsfibel Zukunftswerkstätten: verstehen – anleiten – einsetzen. Das Praxisbuch zur sozialen Problemlösungsmethode Zukunftswerkstatt. Münster 1996.

*Gerd Koch*: Die Methode „Zukunftswerkstatt“ in der Sozialarbeit. Berlin, Milow 1994.

*Ernst Bloch*: „Methode haben, heißt mit dem Weg der Sache gehen ...“ – zit. bei Gerd Koch: Aufrechter Gang [www.ernst-bloch.net/bloch/\\_owb/fobei/fobei16.htm](http://www.ernst-bloch.net/bloch/_owb/fobei/fobei16.htm)

*Hauke Brunkhorst*: Demokratischer Experimentalismus, Frankfurt a. M. 1998.

*Seyla Benhabib*: Die Rechte des Anderen, Frankfurt a. M. 2008.

*Frank Adloff und Claus Leggewie* (Hg.): Das konvivialistische Manifest. Für eine neue Kunst des Zusammenlebens. Bielefeld 2014 [www.diekonvivialisten.de/hintergruende.htm](http://www.diekonvivialisten.de/hintergruende.htm)

# Vom Schein zum SEIN!

## Eine Forderung der Arbeitsgruppe „Diversität“ vom Hochschultag

Kerstin Kraus, Swantje Köbsell

In aller Munde! NACHHALTIGKEIT. So auch am Hochschultag im Dezember 2014. Die Teilnehmenden wurden ermuntert, das Thema Nachhaltigkeit auf verschiedenen Handlungsebenen des Hochschullebens fantasievoll und kreativ auszuloten. Im günstigsten Fall sollen die so entstandenen Ideen Eingang in Innovationsschübe und Aktionen finden. Unsere kleine (aber feine) Arbeitsgruppe fand sich zum Thema Diversität zusammen und wunderbarerweise spiegelte sich ebendiese Vielfalt auch in der Gruppe wieder. Wir dachten, kritisierten, fantasierten und verkleideten uns, um folgende Forderung zu unterstreichen:

**» Die ASH muss vom Schein zum Sein finden! Wir wünschen uns eine Hochschulkultur, die auf allen Ebenen (strukturell, personell, Haltung, Erscheinungsbild, alle Statusgruppen) Vielfalt anerkennt und mitdenkt! «**



Szenische Darstellung der (Un-)Sichtbarkeit und Platzierung von Diversität an der ASH Berlin auf dem Hochschultag

Was hat uns zu dieser Formulierung veranlasst? Im Leitbild der ASH ist zu lesen:

*Die ASH Berlin setzt sich für Fairness, Akzeptanz und Wertschätzung von personeller Vielfalt ein. In diesem Bewusstsein fördert sie Mitarbeitende und ihre persönlichen Talente. Wir engagieren uns im Sinne der Chancengleichheit. Gender Mainstreaming und Antidiskriminierungsarbeit sind wichtige Bestandteile des Hochschulalltags. Ein Diversity-Konzept, das der Förderung der gleichberechtigten und gleichgewichtigen Teilhabe aller Hochschulangehörigen gerecht wird, ist selbstverständlich. Um der gesellschaftlichen Vielfalt gerecht zu werden, verfolgt und entwickelt die ASH Berlin differenzsensible Ansätze in Forschung, Lehre und Praxis und stärkt die Repräsentation und Partizipation ethnischer Minderheiten bei den Studierenden, Lehrenden, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Hochschule.“*

Folgende Fragen drängten sich auf: Welche Minderheiten sind gemeint? Wer fühlt sich für die Umsetzung des Leitbildes verantwortlich? Unsere Überlegungen dazu resultierten vorerst in der Forderung nach einer Ausformulierung und Differenzierung des Diversity-Konzepts, das uns für die jeweiligen Partizipationsansprüche zu allgemein erschien. Um in diesem Sinne nachhaltig eine Sicherung dieser Ansprüche zu gewährleisten ist es nötig, eine kontinuierliche Arbeitsgruppe „Diversity“, die statusübergreifend an einer Analyse und Bestandsaufnahme der Teilhabe und der Barrieren arbeitet, zu etablieren (oder ggf. wiederzubeleben). Diese Arbeitsgruppe kann dann gegebenenfalls Maßnahmen entwickeln, die Weiterbildungsangebote, strukturelle oder räumliche Veränderungen betreffen. Uns sind in diesem Zusammenhang die Punkte: Sensibilisierung für Vielfalt (statusgruppenübergreifend), Rechtsberatung (Nachteilsausgleich), Bewerbungsverfahren (Quoten, Auswahlkriterien), Beseitigung physischer Barrieren eingefallen. Diese Punkte müssten an Zuständigkeit und Verantwortungsübernahme des „Diversity-Konzepts“ und dessen Umsetzung gebunden, sowie in einer kontinuierlichen Evaluation in der angestrebten Qualität gesichert werden. ■

**Kerstin Kraus**

Lehrbeauftragte Soziale Arbeit

**Swantje Köbsell**

Professorin für Disability Studies

# Kugeldiskurs zu Mittag

## Eine kleine Utopie am Hochschultag zum Thema Interprofessionalität an der Hochschule

Elke Kraus

Interprofessionalität als Prinzip und Grundidee ist seit Jahren ein heißes Thema an der ASH Berlin. Nur scheint es sehr schwierig, diesen Wunsch und Willen tatsächlich strukturell umzusetzen. Auf dem Hochschultag bildete sich eine kleine Utopie-Gruppe von überzeugten Vertreterinnen einer interprofessionellen und auch statusgruppen-übergreifenden Verknüpfung mit Prof. Dr. Elke Kraus, Prof. Ulrike Hemberger, Kerstin Miersch und Claudia Markert. Wir diskutierten, wie man ein Forum, in dem sich alle Gruppen der Hochschule begegnen und austauschen können, entwickeln und somit die Interprofessionalität neu beleben, stärken und umsetzen könnte. Was leider bisher durch einen top-down Ansatz (noch) nicht gelingen wollte, könnte sich vielleicht (inzwischen auch) durch einen bottom-up Ansatz von der sogenannten grass-roots-Ebene aus entwickeln – so unsere Gedanken.

### Die Grundidee

Es soll einen Rahmen geben, inspiriert durch das Konzept einer Ringvorlesung, in dem sich alle zu interessanten und relevanten Themen austauschen MÖCHTEN (und nicht nur sollten). Allerdings erschien uns eine Ringvorlesung zu „flach“ und eindimensional – wir wollten die Zielgruppen erweitern und auch den Prozess didaktisch öffnen. So entstand der Begriff „Kugeldiskurs“, der an einem bestimmten Tag der Woche in unterschiedlichen Formaten stattfinden soll, beispielsweise montags. Der Kugeldiskurs findet regelmäßig mittags für circa eine Stunde statt – mitgebrachtes Essen darf dann gerne verzehrt werden.

### Inhaltliche Umsetzungsideen

**Erster Montag im Monat: klassisches Format** – ASH-Expertinnen und -Experten (Lehrende und Forschende) stellen ihre Themen vor. Die Teilnehmenden erfahren so, woran Kolleginnen und Kollegen eigentlich forschen, welche Projekte sie betreiben, welche Expertisen sie haben, wofür sie brennen. So entsteht auch die Möglichkeit, sich in Forschung und Lehre neu zu vernetzen.



**2. Montag im Monat Experimentelles Format**  
kreative Formen mit partizipativen Ansätzen zu einem interessanten Thema

**1. Montag im Monat Klassisches Format**  
Lehrende und Forschende stellen ihre Themen vor

**Kugeldiskurs zu Montag Mittag**

**3. Montag im Monat Aktuelles Format**  
offener interaktiver Austausch zu aktuellen Themen

**4. Montag im Monat Planungsformat**  
offenes Plenum zur weiteren Gestaltung zukünftiger Kugeldiskurse

**Zweiter Montag im Monat: experimentelles Format** – kreative neue Formen mit partizipativen Ansätzen zu einem interessanten Thema, z.B. kreative Formen der Wissensproduktion wie „Schwarzmarkt für nützliches Wissen und

„Nicht-Wissen“, Forumtheater, Theatersport, Poetry-slam, Weltcafé, Pecha-Kucha-Vorträge. Das macht nicht nur Spaß, es kann auch Anstöße für die Lehre und Didaktik geben.

**Dritter Montag im Monat: aktuelles Format** – offener und interaktiver Austausch bzw. Diskussion als Forum zu einem aktuellen, politischen, fachpolitischen, ASH-internen und/oder fachlich brisanten und relevanten Thema. Diese Format bietet die Möglichkeit, auch „Altlasten“ voriger Hochschultage oder sonstiges aufzuarbeiten.

**Vierter Montag im Monat: Planungsformat** – offenes Plenum zur weiteren Gestaltung und Organisation von weiteren Veranstaltungen: Planung, Themenfindung, Organisation und Entwicklung der Diskurse.

Zur Realisierung bedarf es einer Leitungsgruppe bestehend z.B. aus Hochschullehrerinnen und -lehrern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, und Studierenden plus Tutorinnen und Tutoren, die dann auch am Planungsmontag dabei sind und die inhaltliche Konzeption und Koordination mitgestalten. Es könnte ein Projekt sein, das in das Projekt ASH-IQ plus passt, und wir sind tatsächlich schon mit den entsprechenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Gespräch, in welcher Form der Kugeldiskurs umgesetzt werden kann. Wir halten alle auf dem Laufenden, und wer besonderes Interesse hegt, kann gerne mit uns in Kontakt treten! ■

**Elke Kraus**

Professorin für Physio-/Ergotherapie  
kraus@ash-berlin.eu



# Ökologisch nachhaltige Hochschule?

Eine Studierendengruppe suchte auf dem Hochschultag nach ganz konkreten Lösungen

Basia Witkowski, Yannick Liedholz

Unsere Arbeitsgruppe zum Thema „Ökologische Nachhaltigkeit“ hat sich am Hochschultag direkt nach der ersten Phase der Zukunftswerkstatt gebildet. Zunächst waren wir vier, später dann (nur) noch drei Studierende der Sozialen Arbeit.

Trotz unserer überschaubaren Gruppengröße sind wir motiviert in die Utopiephase gestartet. Gleich zu Beginn einigten wir uns darauf, nicht zu fantasieren. Denn: Ökologische Nachhaltigkeit ist für uns nichts, was weit entfernt, im Reich

der Utopien, zu suchen ist. Es ist vielmehr ein Thema, das direkt angegangen werden kann – und muss.

Wir fragten uns: Wo und wie können wir als ASH Berlin, als Hochschulangehörige anfangen? Lange brauchten wir

nicht zu grübeln. Der Hochschultag selbst bot uns genügend Ansatzpunkte. Förmlich ins Auge sprang uns der hohe Verbrauch an Einweg-Kaffeetassen und die einseitige Nutzung von Schreibpapier. Dazu kamen die nicht vorhandene Mülltrennung, die Verpflegung (Zitrusfrüchte, Kaffee, Billig-Kekse) und die dauerhafte Beleuchtung im Audimax.

In der Praxis-Phase haben wir dann konkrete Änderungsvorschläge erarbeitet. Die Einweg-Kaffeetassen könnten durch die Einführung „personalisierter“ Tassen ersetzt werden. Hochschulangehörige bringen einmalig ihre eigene Tasse von zu Hause mit und fügen diese dem Mensainventar hinzu. Die Tasse geht nun täglich auf die Reise durch die Hochschule. Alternativ könnte ein Tassen-Pfandsystem die Pappbecher ersetzen. Der einseitige Schreibpapierverbrauch ließe sich z. B. mit dem Ideenblock kreativ aufgreifen. Der Ideenblock ist ein Schreibblock, der sich aus bereits einseitig bedrucktem Papier

## Nachhaltiger: Tassen-Pfandsystem, regionales Bioessen und der Ideenblock

zusammensetzt und eine nachhaltige(re) Alternative zum Collegeblock und Co. darstellt. Und beim Essen könnte die Devise lauten: mehr regional, mehr Bio.

Darüber hinaus denkbar wären umfassendere strukturelle Veränderungen beispielsweise in puncto Energieverbrauch, Materialverbrauch und Neuanschaffungen.

Doch neben guten Ideen, braucht es auch den Willen sie umzusetzen. Darum wünschen wir uns, dass sich die ASH Berlin eindeutig zu ökologischer Nachhaltigkeit positioniert. Zudem halten wir es für erforderlich, ein Nachhaltigkeitsteam aufzubauen, das mit der Ausarbeitung und der Umsetzung konkreter Veränderungen betraut wird. Ferner sollten studentische Initiativen im Sinne starker Nachhaltigkeit offiziell anerkannt und gefördert werden. Sinnvoll erscheinen uns dafür die Anrechnung über Credits, Tutorinnen-/Tutoren- und Praktikantinnen-/Praktikanten-Stellen sowie Fördermittel aus dem Programm ASH-IQ.

Abschließend noch ein Gedanke, der uns durch den Hochschultag begleitet hat. Wir hören in unseren Seminaren so viel über soziale Gerechtigkeit, Teilhabe und Solidarität. Wir lernen an der ASH Berlin, uns für die Menschenwürde und die Menschenrechte anderer einzusetzen. Gegenwärtig gibt es jedoch kaum eine andere Praxis, die die Grundrechte so vieler Menschen weltweit beschneidet, wie die rasant fortschreitende Naturzerstörung unter der Regentschaft der Industrienationen. Kann eine Soziale Arbeit, die sich als Menschenrechtsprofession verstehen will, diese Umstände außer Acht lassen? ■

**Basia Witkowski**

**Yannick Liedholz**

Studierende der Sozialen Arbeit

losgelegt@posteo.de



„Personalisierte“ Tassen  
könnten Einweg-Kaffeetassen  
ersetzen

# Studienbedingungen

Daniel Rick, Student der Sozialen Arbeit, hat sich mit seiner Gruppe auf dem Hochschultag mit den Studienbedingungen an der ASH Berlin auseinandergesetzt und die Ergebnisse zusammengefasst.

## Hegemonien

Bemängelt wurde neben einer mangelnden Augenhöhe einiger Lehrender gegenüber Studierenden auch die Toleranz einiger Studierender untereinander in Bezug auf eine Meinungsvielfalt. Nicht alles kann geäußert werden, ohne dabei die Wut einiger auf sich zu ziehen. Und das, obwohl die Kultur der Hochschule sich als weltoffen versteht.

Ein großes Feld stellt die Bologna-Reform dar, die für Viele große Einschränkung bedeutet und Seminare stark verschult. In diesem Kontext wurden auch ein zu geringes selbstbestimmtes Lernen und zu wenige ethische und selbstreflexive Auseinandersetzungen kritisiert. Idealtypisch wurde hier die Distanzierung von Bologna empfohlen, um so auch freier studieren zu können im verpflichtenden Rahmen einer ethischen und selbstreflexiven Haltung, sogar auch mithilfe speziell dafür angelegter Kurse. Darüber hinaus wird die Errichtung eines ethischen Rates vorgeschlagen, der sich aus allen Akteurinnen und Akteuren zusammensetzen würde.

## Verbindlichkeit

Ein häufig angeprangertes Problem scheint die Verbindlichkeit der Studierenden zu sein. Allerdings gehen da die Meinungen weit auseinander. Einige halten die Ansprüche bzw. Pflichten an die Studierenden für zu gering und wünschen sich bei Nichtvergabe von Noten zumindest eine Anwesenheitspflicht der Studierenden. Mehr Raum für eine Auseinandersetzung mit sich selbst und seiner Motivation könnte hier Linderung bieten sowie die stärkere Mitbestimmung und so auch Legitimation der Inhalte. Erst wenn wir die Inhalte und Methoden annehmen haben sie eine nachhaltige Wirkung in uns. Andere wiederum empfinden eine rein physische Anwesenheit als über-

flüssig und sehen die geringe Teilnahme eher positiv, da so meist motivierte Studierende anwesend sind, die wirklich auch teilnehmen wollen (Stichwort: intrinsische Motivation). Eine andere Perspektive, die zur Aussprache kam, war Verbindlichkeit hinsichtlich Absprachen. Es ist also weniger die kontinuierliche Anwesenheit gewünscht, sondern vielmehr das Einhalten von Absprachen, insbesondere den anderen Studierenden gegenüber in bspw. Gruppenprüfungen.

Gewünscht wurde hier vor allem erst einmal die Anerkennung aller, dass Unverbindlichkeit ein massives Problem darstellt und wir hierfür nach Lösungen suchen müssen. Die Erkenntnis muss also aus den Personen selbst entspringen.

## Transparent

Dass es heimliche Übereinkünfte in Seminaren zwischen Lehrenden und Studierenden kurzfristig gibt, die dem Seminar nicht offengelegt werden, führt offensichtlich öfter zu Diskrepanzen. Gleiches gilt auch für unklare Bewertungskriterien, wonach Studierende mit mehrerlei Maß beurteilt werden. Zugleich wird eine stärkere Feedbackkultur gewünscht, nicht nur bei schriftlichen Arbeiten, auch bei guter numerischer Bewertung. Eine weitere Stimme möchte den wissenschaftlich-akademischen Blick schärfen durch verpflichtende Hausarbeiten, eine pro Semester.

Transparent scheinen auch die stattfindenden oder auch ausfallenden Seminare nicht zu sein. Einerseits werden Räume geblockt und bei Nichtnutzung bzw. Ausfall nicht abgemeldet, andererseits werden die Startzeiten der Seminare, die in diesen gemeinschaftlich abgestimmt werden können, nicht im LSF nachgetragen. So wird gewünscht, alle Absprachen und Veränderung(en) sofort im LSF nachzutragen.

## Veranstaltungsangebot/-planung

Missbilligt wurden auch die oft ausfallenden Veranstaltungen durch z. B. Hochschultage oder andere Sonderveranstaltungen. Das wurde in Zusammenhang gestellt mit dem Problem, dass gerade die praxisnahen Seminare zeitlich viel zu kurz angesetzt sind oder sich sogar Seminare zeitlich massiv überschneiden und so auch eine Wahlfreiheit genommen wird. Vorgeschlagen wurde hierfür vor allem eine starke Vernetzung zwischen den Modulen, sodass Inhalte nicht mehr für sich allein stehen, aber auch eine starke Vernetzung mit der Praxis. So könnten bspw. Theorien wie die der Rekonstruktiven Sozialen Arbeit mit dem Praktikum verbunden werden, um so auch direkt im Erleben zu lernen.

## Soziale Arbeit als ernst zu nehmende Profession

Den Lehrenden und Studierenden wird eine zu negative Haltung gegenüber ihrer Profession vorgeworfen. Dabei sollten sie selbstbewusst in die Praxis starten und sich ihrer Fähigkeiten bewusst sein sowie sich als wissenschaftliche Disziplin verstehen.

## Sonstiges

Zu kurz fand ein Studierender den Bearbeitungszeitraum im HMI, Teil 2 für Hausarbeiten. Eine Vollfinanzierung des Studiums würde hier den Druck erheblich mindern und so auch durch Lösung von Zwängen die regelmäßige Teilnahme an Seminaren begünstigen. Ein weiterer Diskurs öffnet sich bei der Frage, wie viel Kommunikation in der Sozialen Arbeit sinnvoll erscheint. ■

---

**Daniel Rick**  
Student der Sozialen Arbeit

# Studiengangsleitungen stärken?!

Ein Blick auf die Aufgaben- und Problemfelder sowie die Wünsche und Visionen der Studiengangsleiterinnen der ASH Berlin

Iris Nentwig-Gesemann, Hedwig Griesehop, Jutta Hartmann, Heidi Höppner, Uta Maria Walter

Die aktuellen Studiengangsleiterinnen Hedwig Griesehop (BASA-online), Jutta Hartmann und Uta Maria Walter (Soziale Arbeit), Heidi Höppner (Physio-/Ergotherapie) und Iris Nentwig-Gesemann (Erziehung und Bildung im Kindesalter) haben ein Zeitfenster auf dem Hochschultag genutzt, um über ihre Rolle in der Hochschulorganisation und Visionen für eine Stärkung der Studiengangsleitungen zu diskutieren.

## Welche Aufgaben haben Studiengangsleiter/-innen eigentlich?

Sie organisieren und leiten Studiengangskonferenzen, Klausurtagungen, Kohortensprechertreffen und Teamsitzungen; sie diskutieren gemeinsam mit dem Rektorat in regelmäßigen Sitzungen zentrale Belange der Hochschule; sie begleiten Besuchergruppen aus dem In- und Ausland durch die Hochschule und (re-)präsentieren ihre Studiengänge; sie koordinieren und verantworten – mit Unterstützung der jeweiligen Studiengangskoordinatorinnen und -koordinatoren – die Organisation der Studiengänge; sie treiben die kontinuierliche Qualitätsentwicklung in ihren Studiengängen voran und gewährleisten die Überarbeitung aller Ordnungen; sie sind maßgeblich für (Re-)Akkreditierungsverfahren verantwortlich; sie bringen kontinuierlich Studienreformen voran; sie sind verantwortlich für die Qualität der Lehre, die Lehrplanung und die Auswahl der Lehrenden; sie vertreten ihre Studiengänge und die Alice Salomon Hochschule Berlin auf Studiengangstagen, Konferenzen und Tagungen; sie organisieren Tagungen, Ring- bzw. Abendvorlesungen; sie kümmern sich um pauschale und individuelle Anrechnungen bzw. Anrechnungsverfahren; sie sind Ansprechpartner/-innen für Anliegen/Beschwerden aller Art von Studierenden, Lehrenden sowie anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern; sie sind in der akademischen Selbstverwaltung aktiv und vertreten in Gremien die studiengangsspezifischen und übergeordneten Belange ...

## Was macht die Aufgaben der Studiengangsleitung attraktiv bzw. nicht attraktiv?

Je nach Größe des Studiengangs erhalten die Studiengangsleiter/-innen zwei bis fünf Semesterwochenstunden (SWS) Lehrentlastung und eine befristete monatliche Funktionszulage von 200 Euro (bei W-Besoldung; bei der C-Besoldung wird keine Funktionszulage gewährt). Da die Studiengangsleitung – wenn es keine Fachbereiche gibt – eine im Grunde hochschulrechtlich nicht vorgesehene Position ist, kritisiert der Rechnungshof regelmäßig diese Ausgaben – sie sind rechtlich nicht gesichert! Die Studiengangsleiter/-innen werden alle zwei Jahre neu gewählt – das ermöglicht sowohl

demokratisch legitimierte Kontinuität als auch ein begründenswertes Wettbewerbs- und Rotationsprinzip in Bezug auf Leitungsaufgaben. Die Bereitschaft, die Studiengangsleitung zu übernehmen, ist allerdings alles andere als groß, handelt es sich doch um eine sehr verantwortliche Aufgabe mit enormem Zeitaufwand. Erschwerend kommt hinzu, dass alle Entscheidungen, die auf den Studiengangskonferenzen und in den Teamsitzungen der Studiengänge getroffen werden, keinerlei formale Absicherung bzw. Rechtsgültigkeit haben. In den Studiengängen kann im Grunde nichts entschieden werden – alles muss letztlich durch die Gremien der Hochschule und die Hochschulleitung beschlossen werden. Studiengangsleiter/-innen können gestalten und innovative Ideen entwickeln, sie können ihre Studiengänge zu ‚Botschaftern‘ für die ASH Berlin machen, sie haben aber in der Rolle der Studiengangsleitung nicht mehr Einfluss bzw. Entscheidungsbefugnis als jede/r andere Hochschullehrer/-in auch darauf, ob Ideen und Reformen dann auch tatsächlich realisiert werden.

## Was sind unsere nahen und fernen Visionen?

Damit die Hochschule wirklich partizipativ und ‚flach‘ geleitet werden kann, wünschen wir uns eine rechtlich anerkannte und abgesicherte Position – dies wäre mit Fachbereichen gewährleistet gewesen, muss nun aber in der neuen Grundordnung auf jeden Fall auch formal abgesichert werden.

Wir wünschen uns regelmäßige Sitzungen mit dem gesamten Rektorat und dem Kanzler, damit Entscheidungen/Entwicklungsperspektiven/Haushaltsfragen, die die Studiengänge im Kern betreffen, gemeinsam mit uns getroffen werden und die Entscheidungen der Hochschulleitung transparent sind und in die Studiengänge hinein transportiert werden können.

Wir wünschen uns ein angemessenes eigenes Budget für die Wahrnehmung der Aufgaben, die wir für die Repräsentation der Hochschule und der von uns geleiteten Studiengänge übernehmen.

Da die Studiengangsleiter/-innen viele dienstliche Besprechungen zu absolvieren und Besucher/-innen zu empfangen haben, wünschen wir uns einen dementsprechenden repräsentablen Besprechungsraum, der uns für solche Zwecke jederzeit zur Verfügung steht.

Wir benötigen strukturell verankerte Handlungsspielräume, den Aufgabenbereichen und der Verantwortung von Studiengangsleiterinnen und -leitern entsprechende Entscheidungskompetenzen und Ressourcen. Wir erhoffen uns dadurch auch die nachhaltige Etablierung einer Kultur des Respekts, der Ankerkennung und Wertschätzung. ■

# Nachhaltigkeit? Vielleicht nachher

Ein studentischer Rückblick auf den  
Hochschultag am 3. Dezember 2014

Daniel Wagner

Etwa 100 Menschen versammeln sich im Audimax der Alice Salomon Hochschule Berlin, um über Nachhaltigkeit zu reden. Laut Vorbereitungscommittee sind dabei vier Dimensionen zu differenzieren: ökonomische, sozialpolitische, kulturelle und ökologische Nachhaltigkeit.

Hinsichtlich der Sozialform und Lernkultur dieses Hochschultags ist zunächst ein Lob fällig: Statt einer Ansammlung mehr oder minder interessanter Redebeiträge, steht dieses Mal eine Zukunftswerkstatt auf dem Programm. Immerhin eine erfreuliche Entwicklung.

Was die Programmgestalter/-innen anscheinend aber leider unterschätzt haben, ist die Zeit, die partizipative Prozesse einfordern – kurz – wie langfristig. Meinem Empfinden nach hatten sich die meisten Beteiligten in der dritten und letzten Phase gerade erst warmgemeckert.

Da wird deutlich, warum die meisten Zukunftswerkstätten über drei Tage gehen: Damit nicht, wie auf dem Hochschultag, aus schier unzähligen Utopien und Visionen zu guter Letzt ein knappes Dutzend Projekte werden, die vorrangig durch möglichst kleine Veränderungen bestehen. Echte Verantwortungsübernahme für nachhaltige Veränderungen wurde umgangen, wo es möglich war. So viel zur sozialen Dimension.

## Und das leibliche Wohl?

Zur ökologischen Nachhaltigkeit: Gedeckt wurden 200 Plastikbecher, Obst und Getränke, augenscheinlich ohne Biolabel, die sicher nicht aus der Region kommen, und in mehrere Kunststofflagen verpackte Kekse. Die Verpflegung schneidet also unwesentlich besser ab als die Neugestaltung der Mensa: Sie mag zwar gut aussehen, Tische mit einer Sitzhöhe von 1,50 m sind aus sozialen Gesichtspunkten aber ebenso verwerflich wie die „ESSEN!“-Leuchtreklame, die mehr Energie verbraucht, als die Hochschule im gesamten Jahr 2014 aus erneuerbaren Energien gewinnen konnte. ■



**Daniel Wagner**  
Student der Sozialen Arbeit

© Barbara Halstenberg



Kritikphase auf der Zukunftswerkstatt am Hochschultag

# Quo vadimus – und wann kommen wir an?

Imke Bremer

Nach der Teilnahme am letzten Hochschultag stellt sich dem engagierten und aufmerksamen Teilnehmenden die Frage, hinter welcher Ecke des zugigen ASH-Gebäudes denn nun das Murmeltier auftauchen wird ...

Wurden die fantastischen Ideen und Konzepte nicht schon einmal entwickelt? Gab es nicht schon einmal einen allgemeinen Konsens darüber, dass die Organisation einer Entwicklung bedarf? Haben wir nicht schon einmal mangelnde Kommunikationsstrukturen, Transparenz und gegenseitige Unkenntnis der Aufgabenbereiche und Probleme der anderen Akteurinnen und Akteure beklagt? Wurden die Arbeitsbedingungen nicht schon öfter als belastend identifiziert?

Dokumentation ist eine notwendige, aber keine hinreichende Voraussetzung für gelingende Innovationen, die Transformation der Fantastereien und mutigen Ansätze in die Realität einer gemeinschaftlich gestalteten Hochschule verlangt einen kontinuierlichen Prozess. Wer kann hierfür verantwortlich zeichnen?

Menschen mit Visionen sollten nicht zum Arzt gehen müssen, wenn sie hier tätig sind, sondern sie sollten auch außerhalb von Hochschultagen Gehör finden, ein Forum haben, auf dem sie sich mit Gleichgesinnten austauschen können und die „Fantastereien“ weiterspinnen und umsetzen können.

Wenn „der Geist“ dieser Hochschultage auch nur zu einem Bruchteil in das Alltagsgeschäft gerettet werden könnte und in veränderte Strukturen münden würde, dann wäre unsere Hochschule mit all diesen ideenreichen, engagierten, motivierten Menschen bald „a great place to work, study and live“ und: habitatum – wir sind angekommen! ■

**Imke Bremer**  
Lehrbeauftragte  
bremer@ash-berlin.eu



# Räume

Die Alice Salomon Hochschule Berlin mit ihren Studienschwerpunkten Soziale Arbeit, Gesundheit und Bildung hat sowohl ein vielfältiges als auch gleichzeitig bestechend fokussiertes inhaltliches Profil. Wie sähe es aus, wenn dieses inhaltliche Profil der Hochschule sich in der Art der Raumgestaltung, also in der Form der Hochschule wiederfinden würde? Welche Impulse für Lehre und Alltag würden entstehen, wenn in den Räumen der ASH Berlin durchgängig die Grundhaltungen zum Ausdruck kämen, die in den Studiengängen vermittelt werden?

Wie das genau aussehen würde, ist gerade nicht in einem großen, durch Einzelne erdachten Wurf ausdenk-

geplant wurde, wäre die Einrichtung einer Raumkommission die Realisation eines grundsätzlich partizipativen Ansatzes: Gewählte Vertreter/-innen aus den verschiedenen Gruppen der ASH Berlin (Verwaltung, Lehrende, Studierende) erarbeiten aus ihren unterschiedlichen alltäglichen und fachlichen Expertisen konkrete Ideen für die zukünftige räumliche Disposition dieser Hochschule, deren Umsetzung in Abstimmung mit dem Akademischen Senat und der Hochschulleitung realisiert wird.

Im Sinne einer Architektur, die dem Studienprofil der ASH Berlin gerecht wird, müsste sich die Raumkommission von einem Verständnis von Raum als

© Barbara Halstenberg



Flure in der ASH Berlin

## Die Vision von gesunden, sozialen und bildenden Räumen: Zur Idee einer Raumkommission an der ASH Berlin

Christian Widdascheck

und/oder planbar, sondern bedarf einer kontinuierlichen partizipativen Arbeit in kleinen Schritten. Auf dem Hochschultag entstand deshalb die Idee einer Raumkommission, eine vom Akademischen Senat eingesetzte Kommission, die kontinuierlich verbindliche Vorschläge und Ideen zur Raumgestaltung und deren Entwicklung erarbeitet. Dass die an vielen Stellen sehr funktionale, geradlinige und stellenweise auch beengende Architektur der ASH Berlin in ihrer Baulichkeit nicht grundsätzlich veränderbar ist, könnte dabei eine Herausforderung mit Inspirationspotenzial sein. Schließlich gilt Ähnliches für viele Orte, in denen Absolventinnen und Absolventen später tätig werden.

Wie sehr anders gestaltete Räume wirken, lässt sich seit diesem Semester in der Mensa erleben und beobachten. Im Unterschied aber zur Mensa, die vom Studentenwerk in Zusammenarbeit mit der früheren Hochschulleitung

einem toten, vor allem visuell und mathematisch bestimmten Container verabschieden. Demgegenüber muss Raum vielmehr als ein aktives interdependentes Gegenüber entdeckt und verstanden werden, das implizit als Grund für die Figur eines gesunden, sozialen und bildenden Miteinanders fungiert, oder eben auch nicht. Dieses Verständnis von Raum wäre sowohl eine verbindende als auch verbindliche studiengangübergreifende Denkfigur und Grundlage der Arbeit einer Raumkommission an der ASH Berlin.

Und so soll es losgehen! Die Einrichtung einer Raumkommission wird als Antrag in den Akademischen Senat eingebracht. ■

**Christian Widdascheck**  
 Professor für Elementare  
 Ästhetische Bildung  
 widdascheck@ash-berlin.eu



# Wagnis Perspektivwechsel

## Die AG Struktur beim Hochschultag – ein Bericht

Jana Ennullat

„Stellen Sie sich das Audimax vor: mit einem beeindruckend großen, eiförmigen Stuhlkreis und rund 80 Menschen. In der Mitte ein Meer von Blättern mit Worten wie Strukturen, Kommunikation, Ökologie etc. – mehr oder minder geclustert.“

Eine Momentaufnahme vom vergangenen Hochschultag am 3. Dezember 2014, der mittels einer Zukunftswerkstatt zum Thema Nachhaltigkeit an der ASH Berlin stattfand. Zeitlich gesehen ist dieser Moment in der sogenannten Kritikphase (die erste der drei Phasen einer Zukunftswerkstatt). Ich nehme Sie mit, diesen Tag aus der Perspektive einer Beteiligten bzw. einer Gruppe mitzuerleben.

**1. Kritikphase:** Am Ende haben sich Gruppen gebildet. Ich stoße zu einer kleinen Gruppe von fünf Leuten, die nachdenklich auf ein Konglomerat von Begriffen wie: Zuständigkeiten, Doppelstrukturen, Arbeitsabläufe etc. schauen. Wir werden die „AG Struktur“.

**2. Visionsphase:** Wir beginnen mit der Suche nach einer stillen Ecke, die wir paradoxerweise auf dem Podest des Audimax finden. Den größten Teil dieser Phase verbringen wir damit, zu klären was eine Vision ist und Fragen zu beantworten: Wie verändert man Strukturen? Brauchen wir die überhaupt? Über diesen philosophischen Denküben vergeht die Zeit und dann ist sie fast um. Wir haben quasi noch nichts. In zehn Minuten entwickeln wir eine Präsentation. Eine Nachrichtensendung mit Liveschaltung aus einer fiktiven Redaktion an die ASH Berlin. Der Inhalt ist dünn, die Idee visionär. Die ASH Berlin unterzieht sich einem Experiment, bei dem alle ihre Positionen tauschen und in die professionelle Rolle von jemand anderem schlüpfen.

Schnell werden noch die schauspielerischen Rollen verteilt, für Proben bleibt keine Zeit mehr.

- Sandra Teuffel (Leiterin der Pressestelle) nun ernstliche Moderatorin bei respektablem Sender
- Jana Ennullat (Referentin im Rektorat) nun rasende Reporterin im Foyer der ASH Berlin
- Mirosława Romanowski (Leiterin der Bibliothek) nun Pförtnerin am Eingang der Hochschule
- Heinz Cornel (Professor für Rechtswissenschaften) nun Mitarbeiter im Lehrbetriebsamt
- Birgit Sievers (Mitarbeiterin der Bibliothek) nun Studierende im 1. Semester „Soziale Arbeit“ tummelt sich im neuen Café auf dem Alice-Salomon-Platz.

### AG Struktur

Was: Aktion -> Perspektivwechsel  
 Warum: Wertschätzung, Kennenlernen, Identifikation, Wir-Gefühl  
 Wie: Workshop + Hospitation 2x  
 Wer: alle Mitgliedergruppen freiwillig  
 Wann: Sommersemester 2015 und dann regelmäßig

### 1. Schritt: Konzept eines Workshops

Wer: AG Struktur + Interessierte  
 Wann: bis Ende WiSe 14/15 (Vorbereitungsgruppe)

### Erfolgskriterien:

- Kenntnisse über verschiedene andere Tätigkeitsbereiche
- bessere persönliche Vernetzung und Kooperation
- Wertschätzung steigern

Die Reporterin sammelt begeisterte, kritische und zurückhaltende O-Töne und gibt zurück an die Redaktion. Gepflegte Abmoderation – Ende der Aufführung. Die Aufführung wird mit viel Applaus quittiert.

Mittlerweile ist es Nachmittag – der Tag zieht sich und es beginnt langsam zu dunkeln. Zwischenzeitlich haben wir Gesänge, Demonstrationen und Performances erleben dürfen.

**3. Realitätsphase:** Die Reihen haben sich gelichtet. Mit wechselnder Besetzung und Begeisterung versuchen wir unsere Vision einzudampfen und realisierbar zu machen.

### Was bleibt?

Aus der Vision ist eine Aktion geworden. Wir, die AG Struktur, wollen die Aktion Perspektivwechsel anregen. Hochschulangehörige sollen die Möglichkeit haben, Einblick in andere Abteilungen zu bekommen. Seien Sie gespannt! ■

**Jana Ennullat**  
 Referentin des Rektorats  
 ennullat@ash-berlin.eu



# Ein Nachhall auf Nachhaltigkeit

Wie haben Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Hochschultags die Zukunftswerkstatt „Wohin gehen wir? Für eine nachhaltige Entwicklung der Hochschule“ erlebt? Was nehmen sie mit? Die folgenden Statements wurden als Momentaufnahme am Abend des Hochschultags festgehalten.

Clara Guigas



© David von Becker

„ Am besten hat mir gefallen, dass man Visionen entwickeln konnte – quer zu dem, was an Struktur vorhanden ist. Es gab einige Ideen, allerdings fand ich, dass sich diese sehr stark im Rahmen dessen bewegten, was wir schon an der Hochschule haben.“

**Barbara Hubig,**  
Lehrende an der ASH

„ Der Hochschultag hat mir Freude und Spaß bereitet. Das Grenzen überschreitende Klima fand ich toll; ich habe viel Kontakt zu Kolleginnen und Kollegen und zu Hochschullehrenden gehabt. Außerdem habe ich Studierende kennengelernt. Ich war beeindruckt, wie viel Kreativität und Impulsivität es gab, sowohl in der kritischen als auch in der sinnierenden Phase. Ich gehe mit Energie aus dem Hochschultag, aber auch mit etwas Enttäuschung. Die Frage, was wir jetzt konkret mit den Ideen und Ergebnissen machen, mit welchen wir uns den Tag über beschäftigt haben, ist viel zu kurz gekommen.“

**Jana Ennullat,**  
Referentin des Rektorats

„ Ich nehme mit, dass es sehr viele Baustellen gibt und nur einen begrenzten Rahmen – gerade in Bezug auf die Bologna-Reform. Ich fand den Rahmen der Zukunftswerkstatt zu kurz gesponnen; kaum war ich gedanklich in der Utopiephase angekommen, war die Zeit auch schon zu Ende. Wir haben uns lange an einigen Punkten aufgehalten, dafür sind andere unter den Tisch gefallen.  
Was mir zudem aufgefallen ist: Es wundert mich nicht, dass sich wenig in der Hochschule vollzieht, weil eine Intransparenz besteht: Wenn ich das erste Mal von einem Professor (Anmerkung: anonymisiert) höre, dass es die LSK (Anmerkung: Lehre-Studium-Kommission) gibt, dann ist das irgendwie schade. Es kann nicht von mir, als Vollzeitstudierendem in Zeiten der Bachelorisierung, verlangt werden, dass ich mich über alles erkundige und alles annehme. Ein Professor (anonymisiert) hat uns angeworben, in ein Gremium einzutreten – aber wann soll ich das denn machen?“

**Daniel,  
Student im 6. Semester**

„ Was ich persönlich aus dem Hochschultag mitnehme? Ich könnte jetzt erst mal sagen: Ein intensiveres Kennenlernen meiner Kolleginnen und Kollegen. Und die Hoffnung, dass sich das, was hier angestoßen wurde, nicht in Luft auflöst. Wenn ich an meine Arbeitsgruppe denke, hoffe ich, dass die Ideen weitergeführt und die Umsetzung konkretisiert werden.“

**Sam-Lennard Asbeck,  
Mitarbeiter in der Bibliothek**

„ Also ich fand den Tag sehr interessant. Es hat Spaß gemacht, war schön und auch irgendwie interessant einmal mit Dozierenden dieser Hochschule inhaltlich zusammenzuarbeiten. Es kamen viele Ideen auf. Jetzt am Ende habe ich aber eher das Gefühl, dass sich alles so verläuft, alle zerstreuen sich, es verpufft so. Wahrscheinlich wird nicht viel dabei rumkommen. Das bringt das Thema Nachhaltigkeit leider nicht wirklich auf den Punkt.“

**Studentin**

„ Ich bin ehrlich gesagt sehr enttäuscht. Ich bin mit komplett anderen Erwartungen hierhergekommen. Ich dachte, es geht um Nachhaltigkeit, nicht nur ökologische, sondern auch soziale Nachhaltigkeit. Ich finde, dass das sehr untergegangen ist. Daher bin ich immer noch ein bisschen irritiert. Auf der anderen Seite bin ich jetzt auch zufrieden, weil ich eine sehr produktive Gruppe gefunden habe am Hochschultag, mit der es mir sehr viel Spaß gemacht hat zu arbeiten. Für mich wäre jetzt wichtig, dass was folgt. Ich war die letzten Male schon bei den Hochschultagen, die thematisch immer in ähnliche Richtungen gingen. Es geht meiner Meinung nach wirklich darum, Themen klarer zu bearbeiten und ernst zu nehmen und auch in die unangenehmen Themen einzusteigen. Das hat mir heute gefehlt. ASH und Nachhaltigkeit – Fehlanzeige.“

**Student**

„ Es lässt mich begeistert zurück wie viel Kreativität in den einzelnen Personen an der Alice Salomon Hochschule steckt. Ich war beeindruckt von der Utopiephase am Hochschultag und denke, dass es toll für eine Organisation ist, wenn sie sich auf viele Köpfe stützen kann, die Lust darauf haben, Themen kreativ anzugehen.  
Am Hochschultag ging es auch im weitesten Sinne darum, eine Vision zu entwickeln, eine Art Klammer. Eine Klammer ist auf jeden Fall, dass wir die Leitbilder der Hochschule ernst nehmen wollen. Viele gute Leitsätze sind verankert im Leitbild der Hochschule; an manchen Stellen sind diese nicht konkret genug oder werden im Hochschulalltag noch nicht genügend berücksichtigt. Sei es die Diversity Frage beispielsweise oder sei es die Frage nach Räumen – Lernräume, Lebensräume ...  
Wir werden viel zu tun haben in den nächsten 10 Jahren. Wir müssen das, was formuliert ist, weiter differenzieren und umsetzen und das Leitbild gegebenenfalls ergänzen. Die ökologische Frage bzw. ökologisch nachhaltige Perspektive taucht bis jetzt nicht auf im Leitbild. Ich bin zufrieden, wie der Hochschultag abgelaufen ist. Wir haben viel gelacht, Leute in anderen Rollen erlebt und neue lebendige Konstellationen erfahren. Dies schafft ein Fundament für eine gute Weiterarbeit miteinander.“

**Prof. Dr. Bettina Völter,  
Prorektorin**

# Hochschultage von 2010 bis 2014

Ein bis zwei Mal im Jahr findet an der ASH Berlin ein thematisch orientierter Hochschultag statt. Wer teilnehmen möchte, ist von der Lehre und vom Besuch der Lehrveranstaltungen zu diesem Zweck freigestellt. Auf einem Hochschultag wird sich mit einem vorgegebenen Thema unter Einbeziehung unterschiedlicher Hochschulakteurinnen und -akteure beschäftigt. Hochschultage erfüllen idealerweise mindestens drei Funktionen: ein Thema wird vertiefend diskutiert, sodass sich – zweitens – umsetzbare Ergebnisse abzeichnen und/oder Problemstellen markiert werden. Last, but not least kommen Hochschulangehörige miteinander, mitgliedergruppenübergreifend und v.a. mit etwas Zeit und Raum in einen Austausch über Themen, die die Hochschule betreffen. Hochschultage können so die Mitwirkung und die Lebendigkeit der Organisation fördern.

Ein Wunsch auf dem letzten, der nachhaltigen Entwicklung gewidmeten Hochschultag „Quo vadimus?“ war, die Themen und Ergebnisse der bisherigen Hochschultage sichtbar zu machen und so zusammenzufassen, dass an sie in Zukunft angeknüpft werden kann. Der Hochschultag 2/2014 sichert seine Ergebnisse seinerseits in diesem Heft der *alice*. Darin kommen mehrere Arbeitsgruppen zu Wort, die ihre konkreten Ergebnisse vorstellen, an denen sie weiterarbeiten werden. ■

---

**Bettina Völter**  
Prorektorin

## 16.06.2010 Die ASH Berlin im Jahr 2020 – Leitbild und Profil der ASH Berlin

---

### Veranstalter/Ansprechpersonen

Im Januar 2010 wurde im Akademischen Senat die Einrichtung einer Vorbereitungsgruppe für den Hochschultag beschlossen. Die Vorbereitungsgruppe bestand aus Theda Borde, Birgit Thoma sowie Mitgliedern der Entwicklungsplanungskommission (EPK).

### Themen/Ergebnis

Im Rahmen des Hochschultages wurde ein Worldcafé durchgeführt, dem sich drei Gesprächsrunden zu den zehn Leitbildschwerpunkten anschlossen. Die Ergebnisse wurden in einem 23-seitigen Papier in tabellarischer Form – untergliedert in Leitbildschwerpunkt, Ziele und Maßnahmen – dokumentiert. Sie wurden mit den jeweiligen Gastgeberinnen und Gastgebern rückgekoppelt und konnten, sofern erforderlich, von diesen ergänzt oder präzisiert werden. Darauf aufbauend wurden in der Entwicklungsplanungskommission Qualitätsziele definiert.

## 25.01.2012 Wege zu einem Studium Integrale an der ASH Berlin

---

### Veranstalter/Ansprechpersonen

ASH-IQ – Zentrum für Innovation und Qualität in Studium und Lehre,  
Prof. Dr. Susanne Viernickel und Urte Böhm

### Themen/Ergebnis

Die ASH Berlin konnte für den Hochschultag drei Vertreterinnen von Hochschulen als Referentinnen gewinnen, die zum Einstieg ihre fächerübergreifenden Studienmodelle und ihre Erfahrungen damit vorstellten: Prof. Dr. Angela Martini von der Universität Witten/Herdecke, Dr. Bettina Hollstein vom Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien an der Universität Erfurt und Gesche Keding von der Leuphana Universität Lüneburg. Die Prorektorin der ASH Berlin im Jahre 2012, Prof. Dr. Susanne Viernickel, präsentierte im Anschluss daran die bisherigen Überlegungen zur Einrichtung eines Studiums Integrale an der ASH Berlin; nämlich ebenfalls einen studiengangübergreifenden gemeinsamen Wahlbereich – zunächst für die BA Studiengänge der ASH Berlin – einzurichten: für die Stärkung der Synergien und interdisziplinären Potenziale der verschiedenen Studiengänge sowie das Schaffen von mehr Wahlfreiheiten in den im Zuge der Bologna-Reform teilweise stark verschulten und durchstrukturierten Studiengängen.

In gemischten Kleingruppen und im Plenum mit insgesamt 90 Teilnehmenden diskutierten Studierende, Lehrende und Mitarbeitende der Verwaltung über Chancen, Herausforderungen und Perspektiven eines fächerübergreifenden, frei wählbaren Studienbereichs an der ASH Berlin.

Am Ende bestand unter den Anwesenden Einigkeit: Es müssen weitere Schritte folgen, um das Studium Integrale zu konkretisieren und zum Leben zu erwecken.

Für das Studium Integrale wurde ein eigener Moodle-Kurs eingerichtet, in dem sich die Dokumentation des Hochschultages befindet sowie ein Diskussionsforum, in dem Anregungen, Meinungen und Überlegungen zum Studium Integrale hinterlassen werden konnten.

## 16.05.2012 Grundordnung

### Veranstalter/Ansprechpersonen

damaliges Rektorat: Prof. Dr. Theda Borde

### Themen/ Ergebnis

Beim Hochschultag wurde über die Neugestaltung der Grundordnung diskutiert.

Mit der Neufassung des Berliner Hochschulgesetzes waren alle Hochschulen aufgefordert, ihre jeweilige Grundordnung zu überarbeiten. In welche Richtung sich die ASH Berlin entwickeln soll und wie dieses durch die Grundordnung wahrscheinlicher werden kann, war der zentrale Ausgangspunkt für die Diskussion am Hochschultag. Der neueste Entwurf der Grundordnung sowie eine vergleichende Übersicht/„Synopsis“ über diese, eine vorausgegangene Fassung der Grundordnung sowie das Berliner Hochschulgesetz liegen in der Bibliothek aus.

## 30.01.2013 Gender\_Diversity

### Veranstalter/Ansprechpersonen

Verena Meister, Friederike Beier

### Themen/ Ergebnis

Die zentralen Fragen des ersten Hochschultages 2013 waren: Welche Rolle spielen Gender und Diversity in Lehre und Forschung sowie in der Hochschulkultur der ASH Berlin? Wie stehen Gender und Diversity zueinander?

Handelt es sich um ergänzende oder konkurrierende Konzepte?

Vorträge und Workshops wurden ergänzt von einer Podiumsdiskussion.

Folgende Gedanken waren leitend in den Vorträgen:

- Gender\_Diversity muss angemessen strukturell verankert werden, z. B. in Modulbeschreibungen der ASH Berlin
- Die Gender Pay Gap in den Sozial-, Gesundheits- und Therapieberufen zeigt die ökonomische Seite der Geschlechterverhältnisse.

In der Abschlussdiskussion wurden folgende kurz- und längerfristige Ziele formuliert:

- Umwidmung einiger Toiletten in „all gender“-Toiletten
- Stärkung von Gender\_Diversity in den Gesundheits- und Therapiestudiengängen
- Wiederbelebung der Gender Mainstreaming Kommission unter neuem Namen

## 05.12.2013 Gewaltprävention

### Veranstalter/Ansprechpersonen

Stephan Voß

### Themen/ Ergebnis

Gewalt – Prävention und Intervention: ein Thema für Lehre, Forschung, Weiterbildung und die gesellschaftliche Verantwortung der ASH Berlin?!

Zentrale Themen, die im Rahmen des Hochschultages diskutiert wurden waren u. a.:

- Die politische und berufspolitische Positionierung und Profilierung der ASH Berlin (auch) im Zusammenhang mit Gewalt- und Machtstrukturen.
- Die Bedeutung des Themas „Prävention von und Intervention bei Gewalt“ für alle Studiengänge der ASH Berlin und die Möglichkeiten dieses interdisziplinär zu bearbeiten (z. B. mit Blick auf strukturelle Gewalt oder Konflikt- und Kommunikationskompetenz).
- Das Thema „Sexualisierte Gewalt (Prävention und Intervention) an der ASH Berlin“ (im physischen und digitalen Raum).
- Kommunikationskultur, Moral und Political Correctness an der ASH Berlin unter anderem in Verbindung mit der These, dass diese die Bereitschaft zur freien Meinungsäußerung einschränken.

Der im Rahmen des Hochschultages organisierte Projektmarkt, auf dem rund 50 Projekte ihre Arbeit im Bereich der Prävention von und der Intervention bei Gewalt vorgestellt haben, konnte die mit ihm verbundenen Erwartungen nicht erfüllen. Insgesamt haben vergleichsweise wenige Hochschulangehörige dieses Informationsangebot genutzt.

Im einem Workshop am Hochschultag ist die Idee entstanden, das Thema „Gewalt“ als übergreifendes Modul anzubieten (im Rahmen von „Förderung innovativer Lehrkonzepte an der ASH Berlin – ASH-IQ plus“) und daraus vielleicht auch ein gemeinsames studentisches Projekt zu entwickeln. Diese Idee wurde bisher allerdings noch nicht realisiert. Realisiert wird hingegen das von Studierenden entwickelte Projekt „Gewaltstrukturen“ als Projektmodul im BA Soziale Arbeit.

Als Ergebnis wurde auch festgehalten, dass das Thema Sexualisierte Gewalt an der ASH Berlin eine Rolle spielt. Das Thema wurde auf der Frauenvollversammlung 2014 aufgegriffen und wird von der Frauenbeauftragten weiter kritisch bearbeitet.

## 18.06.2014 Hochschule in gesellschaftlicher Verantwortung – Studium und Lehre gestalten

### Veranstalter/Ansprechpersonen

ASH-IQ – Zentrum für Innovation und Qualität in Studium und Lehre, Urte Böhm, Silvia Oitner

### Themen/ Ergebnis

Es wurde diskutiert, wie die Hochschule derzeit und in Zukunft Studium und Lehre gestaltet, um ihrer gesellschaftlichen Verantwortung gerecht zu werden. Dabei waren drei Schwerpunktbereiche im Fokus: Zum einen richtete sich der Blick nach innen, wenn es darum geht, Studieren für alle zu ermöglichen und unter Berücksichtigung der Diversität von Studierenden Lehre und Unterstützungsangebote bedarfsgerecht zu gestalten. Zum anderen richtete sich der Blick nach außen, wenn es darum geht, Lehre und Studium nach aktuellen gesellschaftlichen Fragestellungen auszurichten und den Wissenstransfer zwischen Hochschule und Gesellschaft/Praxis zu befördern. Ferner richtete sich der Blick auf die Frage, wie Studium und Lehre von Studierenden aktiv mitgestaltet werden können und wie gesellschaftliches Engagement im Rahmen des Studiums ermöglicht werden kann.

Im Angebot waren ein Improtheater, verschiedene Kurzinputs mit Open-Mic sowie Poster-Sessions und Workshops zur Vertiefung ausgewählter Schwerpunkte. Deutlich wurde, dass es bereits zahlreiche Initiativen gibt, die zur Öffnung der ASH Berlin beitragen, diese jedoch weiter ausgebaut und verknüpft werden müssen. Eine visuelle Rückschau bot eine interaktiv erstellte Grafik, die in der Hochschule ausgestellt wurde.

### Hinweis:

2011 fand kein Hochschultag statt.

Am **8. Dezember 2010 fand ein studentisch organisierter Hochschultag** statt. In den Arbeitsgruppen Anwesenheitspflicht/-kontrolle, „Noten-Online“, Praktikum, Hochschulvernetzung und Bildung haben sich die Teilnehmenden ausgetauscht.

Zusammengestellt von Clara Guigas

# Gesichter & Stimmen

## Ein Interview mit Lehrbeauftragten der ASH Berlin über ihre Wünsche und Probleme

„Wanderarbeiter“ wurden die 6.600 Lehrbeauftragten der Berliner Hochschulen in einem Inforadio-Beitrag vom 20. Dezember 2014 genannt. Wir als Gremienvertreter/-innen für Menschen mit Zeitverträgen an der ASH Berlin glauben, dass es eine Vielfalt von Motiven für Lehraufträge gibt. Ein wichtiges Ziel unserer Arbeit ist es, diese wichtigen Beiträge in Lehre und Forschung sichtbarer zu machen. Ein erster Schritt für mehr Sichtbarkeit ist die geplante Befragung der Mitgliedergruppe (siehe Artikel auf Seite 27). Wir sehen hier die Hochschule in der Verantwortung, dass Lehraufträge an der ASH Berlin zum Sprungbrett und nicht zur Sackgasse im Sinne dauerhafter prekärer Beschäftigungsverhältnisse werden.

Für diesen Beitrag haben sich drei Lehrende unseren Fragen gestellt. Die Antworten geben kleine Blitzlichter auf die Gründe, Lehre anzubieten, darauf, wie die ASH Berlin bessere Rahmenbedingungen für Lehrbeauftragte schaffen könnte und auch warum es schön ist, an der ASH Berlin zu sein. Wir bedanken uns bei allen Mitwirkenden herzlich für ihre Offenheit und die Anregungen.

### Was sind Ihre drei wichtigsten Gründe an der ASH Berlin Lehre anzubieten?

**Birgit Behrisch:** „Neugier auf jedes neu beginnende Seminar, auf die Studierenden und darauf wie sich das Thema konkret entwickelt (...).“

**Jule-Marie Lorenzen:** Zum einen ist Erfahrung in der Lehre eine wichtige Qualifikation für eine wissenschaftliche Laufbahn und die ASH Berlin ist ein guter Ort, um diese Erfahrungen zu sammeln.

Zum anderen ermöglicht es mir die Lehre an der ASH Berlin Seminare anzubieten, die eng mit meinen wissenschaftlichen Interessen verknüpft sind, mir aber noch einmal einen anderen (didaktisch aufbereiteten) Zugang ermöglichen, was für mich auch eine Art Reflexion und Lernerfahrung ist. Drittens macht es einfach total Spaß und ist spannend; ich bin immer wieder neugierig auf die Studierenden, auf ihre Interessen und Herangehensweisen.

**Lisa-Marian Schmidt:** Lehre an der ASH Berlin anzubieten ist für mich eine wertvolle Erfahrung, da ich hier mit Studierenden mit unterschiedlichsten beruflichen Hintergründen und ersten Studienerfahrungen in Kontakt komme und diese die Semindiskussionen auf besondere Weise bereichern. Soziologische Kenntnisse in dem Bereich zu vermitteln bedeutet für mich, diese noch einmal auf spezifische Weise zu reflektieren, anschlussfähig zu gestalten und aufzubereiten, was ich sehr anregend finde. Daneben bedeutet der Lehrauftrag für mich persönlich auch eine berufliche Weiterqualifizierung und ein Nebeneinkommen.

### Wie könnte aus Ihrer Sicht seitens der Hochschule die Situation von Lehrbeauftragten noch verbessert werden? Wenn Sie möchten, vervollständigen Sie bitte den Satz: „Ich wünsche mir von der ASH ...“

**Jule-Marie Lorenzen:** ... dass sie Lehrbeauftragte auch für Sprechstunden bezahlt, die für die Betreuung der Studierenden enorm wichtig sind. Lehraufträge werden hier in der grundständigen Lehre in etwa so be-



**Dr. Birgit Behrisch,**  
Pädagogin und Rehabilitationswissenschaftlerin lehrt seit 2009 v. a. in den Studiengängen „Erziehung und Bildung im Kindesalter“ und im „Master Praxisforschung in Sozialer Arbeit und Pädagogik“. Hauptberuflich ist sie am Institut Mensch, Ethik und Wissenschaft (IMEW) beschäftigt.



**Jule-Marie Lorenzen,**  
Soziologin und Promovendin zum Thema „Mentoringprogramme am Übergang von Schule in Ausbildung/ Studium“ war an der ASH Berlin zunächst zwei Jahre als Wissenschaftliche Mitarbeiterin tätig und ist seit 2011 mit Unterbrechungen Lehrbeauftragte in der „Sozialen Arbeit“ (BA/MA) und derzeit im Master „International Conflict Management“ ICM.



**Lisa-Marian Schmidt** ist Soziologin und ASH-Mitarbeiterin im inzwischen abgeschlossenen Projekt „Übergänge erfolgreich gestalten – Übergangmanagement zwischen Schule und Ausbildung sowie Studium“. Seit 2011 lehrt sie im Studiengang „Soziale Arbeit“ zu Soziologischen Grundlagen sowie Qualitative Methoden.

zahlt wie anderswo auch, auf keinen Fall schlechter. Allerdings ist es ein grundsätzliches Problem, dass Vorbereitungszeit und alles andere außerhalb der reinen Seminarzeit de facto ehrenamtlich durch die Lehrbeauftragten geleistet wird, das beinhaltet eben auch die Betreuung der Studierenden in Sprechstunden und vielen Mails. Die ASH Berlin könnte hier ein Zeichen setzen und das Angebot von Sprechstunden und weiteren Tätigkeiten honorieren.

**Birgit Behrisch:** Mittlerweile bin ich schon eine ganze Weile dabei, ich habe gelernt wie die Abläufe funktionieren, welche Formulare wo gefordert sind und ich kenne nette Personen, welche Lehrbeauftragten gern weiterhelfen. Zuwendende Modulverantwortliche und eine kollegiale Professorenschaft unterstützen zudem sehr im eigenen Anliegen einer guten Lehre. Daneben gibt es immer wieder anstrengende Situationen, beispielsweise wenn Studierenden seitens der Hochschule vermittelt wird, Lehrende könnten jegliche Leistungsausfälle wieder hinbiegen; wenn keine kollegialen Auseinandersetzungen bei divergierenden Ansprüchen zwischen Studierenden und Modulhandbuch geführt werden oder wenn Anwesenheiten der Studierenden im LSF bestätigt werden sollen, die Anwesenheit aber im Verantwortungsbereich der Studierenden liegt.

**Lisa-Marian Schmidt:** ... weiterhin Weiterbildungsangebote im Bereich der Gestaltung von Lehrveranstaltungen. Eine Lösung für alle Beteiligten, auch über Zeitverträge eine Kontinuität in der Lehre zu schaffen.

#### Gibt es bereits etwas, auf das Sie an der ASH Berlin zur eigenen Weiterentwicklung zurückgreifen?

**Birgit Behrisch:** Formale Angebote der ASH Berlin nehme ich immer gespannt zur Kenntnis, aber die Termine als externe Lehrbeauftragte wahrzunehmen, ist eigentlich fast unmöglich.

In gewisser Weise betrachte ich meine Lehre als persönliche Weiterbildung und ziehe viel Gewinn aus dem Nebenher spannender Florgespräche mit Kolleginnen und Kollegen.

**Lisa-Marian Schmidt:** Weiterbildungsangebote und die Nutzung der Infrastruktur.

#### Können Sie den Satz für sich vervollständigen: „Ich bin gerne hier, weil ...“ ?

**Lisa-Marian Schmidt:** ... die ASH Berlin ein sehr anregender Forschungs-, Lehr- und Lernort ist.

**Birgit Behrisch:** Vielleicht eher, ich bin gern hier, wenn in konstruktiver Zusammenarbeit es meinen Studierenden und mir gelingt, uns gemeinsam mit dem jeweiligen Thema auseinanderzusetzen. Dabei erlebe ich oft interessante Perspektiventwicklungen, durchaus auch an mir selbst.

**Jule-Marie Lorenzen:** An der ASH bin ich gerne, weil ich mich hier wohl fühle und die Rahmenbedingungen, wie zum Beispiel die Organisation des Lehrbetriebs und die räumliche Ausstattung sehr gut sind. Ich schätze auch, dass es erreichbare Ansprechpersonen gibt, die einen gut unterstützen. Als Lehrbeauftragte nehme ich die ASH Berlin als einen Ort mit einer guten Grundstimmung wahr. ■

Die Fragen stellte **Gesine Bär**  
Gastdozentin für partizipative Ansätze in  
Sozial- und Gesundheitswissenschaften  
baer@ash-berlin.eu





# Prekärer Status

Zur Situation des Wissenschaftlichen Personals an der ASH Berlin

Thomas Schäfer

Ohne Netz und doppelten Boden: Die Situation der Lehrbeauftragten an der ASH Berlin

**W**ir Mitglieder des Wissenschaftlichen Personals (WiP) an der ASH Berlin haben diese Hochschule als Wirkungsstätte bewusst gewählt und verhalten uns dementsprechend engagiert in unseren diversen Arbeitsfeldern. Wir werden von der Hochschule allerdings auch dringend benötigt, um die Lehre und ihre Qualität sicherzustellen.

Es sind ganz unterschiedliche Perspektiven, aus denen sich die Tätigkeit an der ASH Berlin für uns Einzelne darstellt: Während die einen mit ihr das Sammeln von Lehrer Erfahrungen verbinden, sehen andere sie als Weitergabe von Wissen aus ihren jeweiligen Praxiserfahrungen heraus und wieder andere sehen sie als ein Zentrum ihres Lebens und Gelderwerbs.

Diejenigen von uns, die die Hochschullehre als ihren Arbeitsmittelpunkt gewählt haben, ohne eine feste Stelle (Professur) innezuhaben, befinden sich nicht deshalb in dieser Situation, weil sie in irgendeiner Form etwas verpasst oder „versagt“ hätten, sondern allein deshalb, weil es in unserem Land bekanntermaßen nicht für alle entsprechend Qualifizierten derartige Stellen gibt.

Für die Hochschule, die uns (rein technokratisch gesehen) braucht, sind wir aber auch in inhaltlicher Hinsicht ein besonderer Gewinn. Denn wir bringen Vielfältiges aus anderen Kontexten in die ASH Berlin ein: Erfahrungen aus anderen Hochschulen oder aus Feldern wie dem Journalismus, der Kunst etc.

Diese Bereicherung der Hochschule durch das wissenschaftliche Personal steht allerdings in grellem Kontrast zu unserem „prekären“ Status, nicht nur in finanzieller Hinsicht, sondern auch bzgl. unserer institutionell-menschlichen

Eingebundenheit in die Hochschule. So sind wir in gewisser Weise flüchtige Gäste, die vom Lehrbeauftragten-Raum abgesehen keine räumliche (und damit ja auch menschliche) Verankerung in der ASH Berlin besitzen. Daneben zeigt sich die mangelnde Anerkennung für uns als vollwertige Mitglieder der Hochschule zum Beispiel auch an scheinbar unbedeutenden Phänomenen, wie etwa dem, dass Visitenkarten-Drucke nur an Inhaber/-innen fester Stellen vergeben werden.

Da in letzter Zeit einiges, insbesondere vonseiten der Hochschulleitung zur Verbesserung der Situation des wissenschaftlichen Personals getan worden ist, bleibt zu hoffen, dass dieser Prozess sich fortsetzen wird – allerdings bedarf es dabei auch unseres eigenen Engagements.

Wie auch immer wir unsere Tätigkeit an der ASH Berlin verstehen, wir alle leben ein Stück weit in und mit ihr, und das bedeutet ein gewisses, häufig sehr hohes Maß an Identifikation. In der Wirtschaft weiß man ja schon lange, dass eine wichtige Ressource für das gute Gelingen eines Unternehmens von Identifikation und Einbindung der Mitarbeitenden abhängt. Für eine Hochschule, die den Geist sozialer Verbundenheit und Solidarität in ihrem Programm ganz weit oben verankert hat, sollte dies sicher in besonderer Weise gelten.

Deshalb fordern wir die ASH Berlin mit ihren entsprechenden Gremien dazu auf, hier weitere Ideen zu entwickeln. ■

**Thomas Schäfer**  
Lehrbeauftragter an der ASH Berlin



# Das Wissenschaftliche Personal ist gefragt

Im Rahmen eines Forschungsprojektes soll die Gruppe des Wissenschaftlichen Personals (WiP) an der ASH Berlin befragt werden

Barbara Hubig

Am 1. Dezember 2013 wurden im Intranet der ASH 343 Lehrbeauftragte gegenüber 55 Professorinnen und Professoren ausgewiesen. Im Wintersemester 2014/15 sind diese Zahlen weiter angestiegen. „Der Mittelbau ist mittlerweile unverzichtbar für die Aufrechterhaltung des Lehrangebots“, so ein Fazit des Projektleiters einer Studie des Hochschulzentrums an der Martin-Luther-Universität, Halle-Wittenberg, Roland Bloch. Und weiter: „Eine Konzentration auf die Professorenschaft in der Reformdiskussion über die Hochschullehre, wird den Realitäten der Lehrstrukturen nicht gerecht.“ ([www.idw-online.de/pages/de/news617829](http://www.idw-online.de/pages/de/news617829))

## Hat die Diskussion um Forschungs- und Lehrstruktur den notwendigen Fokus?

Der Diskurs zur Hochschulreform und dem damit verbundenen Strukturwandel ist zentral auf die Gruppe der Professorinnen und Professoren gerichtet. An den Hochschulen hat sich jedoch längst ein realer Wandel der Lehr- und Forschungsstruktur etabliert, weil die Anzahl des WiP um mehr als 100 Prozent angestiegen ist und ein nicht geringer Teil des WiP Daueraufgaben in Wissenschaft und Forschung erbringt. Seit mehr als zehn Jahren ist ohne WiP die Lehre und Lehrqualität an der ASH Berlin nicht durchzuführen. Diesen unsichtbaren Gruppen wollen die Projektdurchführenden Barbara Hubig und Imke Bremer durch eine interne Umfrage ein Gesicht geben.

**Durch die Umfrage zum Wissenschaftlichen Personal** erhoffen wir uns u. a. Erkenntnisse über die aktuellen fachspezifischen Qualifikationen der Personalgruppen, die für Kontinuität und Qualität der Lehre an der ASH Berlin, neben den Professorinnen und Professoren, von zentraler Bedeutung sind. Auch Lehrbeauftragte sind trotz enormer Arbeitsbelastung, geringer beruflicher Entwicklungschancen und miserabler Bezahlung, gerne und engagiert in der Lehre tätig. (vgl. auch: [www.gew-berlin.de/646.php](http://www.gew-berlin.de/646.php): 18.01.2015; Studie Universität Halle-Wittenberg 12/2014, [www.idw-online.de/pages/de/news617829](http://www.idw-online.de/pages/de/news617829)).

Die Gruppe des Wissenschaftlichen Personals an der ASH Berlin setzt sich heterogen zusammen. Es ist von zentralem Interesse, welche Typen von Lehrbeauftragten an der ASH



Lehrbeauftragte der ASH Berlin auf dem Aktionstag der Lehrbeauftragten der Berliner Hochschulen im November 2014

Berlin arbeiten. Die Projektdurchführenden halten eine klare Datenlage für bedeutsam, sowohl für den begonnenen Diskurs zu Anerkennungskultur und Wertschätzung als auch zu notwendigen Denk- und Handlungsstrategien zur Verordnung von Wissenschaftlichem Personal an der ASH Berlin. (vgl. Artikel von Thomas Schäfer, Seite 26)

## An alle Gruppen des Wissenschaftlichen Personals geht der Aufruf nach Beteiligung an der internen Umfrage!

Die Projektdurchführenden engagieren sich für ein Konzept, das Lehrende besser an der Hochschule unterstützen kann. Notwendig ist dafür, die Unterstützungswünsche der verschiedenen Lehrenden(gruppen) zu kennen. Wir möchten alle Gruppen des Wissenschaftlichen Personals daher nachdrücklich einladen, sich für das Forschungsprojekt einzusetzen und wenn es nun endlich bewilligt ist, sich rege daran zu beteiligen. ■

### Barbara Hubig

Gastdozentin an der ASH Berlin  
[hubig@ash-berlin.eu](mailto:hubig@ash-berlin.eu)



# Drittmittelbeschäftigung

Eine Herausforderung auch für die Hochschule

Sieglinde Machocki

© Diana Grothues



Drittmittelbeschäftigte leisten einen wichtigen Beitrag für die Forschung an der ASH Berlin

**D**ie ASH Berlin wirbt Jahr für Jahr mehr Drittmittel ein und beschäftigt immer mehr Mitarbeiter/-innen in Drittmittelprojekten. Diese leisten einen wichtigen Beitrag für die Forschung an der ASH Berlin. Doch was bedeutet diese Entwicklung für die ASH Berlin?

Wenn Drittmittelforschung an Hochschulen thematisiert wird, überwiegen zwei Perspektiven: Entweder wird die Drittmittelakquise zum Parameter für den Forschungserfolg der Wissenschaftler/-innen oder es wird die sozioökonomische Situation der befristet und meist in Teilzeit beschäftigten Mitarbeiter/-innen in Drittmittelprojekten angeprangert. Selten wird jedoch gefragt, welche Probleme sich daraus für Hochschulen ergeben. Dieser Frage widmet sich der folgende Artikel am Beispiel der ASH Berlin.

Was sind „Drittmittel“? Drittmittel sind nach der vom Statistischen Bundesamt zugrunde gelegten Definition Gelder, die zur Förderung der Forschung sowie des wissenschaftlichen Nachwuchses und der Lehre zusätzlich zum regulären (Hochschul-)Haushalt (Grundausrüstung) von öffentlichen oder privaten Stellen (den sog. „Dritten“) eingeworben und von der Hochschule verwaltet werden.

## **Problem 1: Grundfinanzierung hängt von Drittmittelwerbung ab**

Das sogenannte leistungsorientierte Hochschulfinanzierungssystem, nach dem der Berliner Senat die finanzielle Grundausrüstung der jeweiligen Hochschule berechnet, betrachtet die Drittmittelausgaben als einen Leistungsparameter zur

Messung des Erfolgs der jeweiligen Hochschule im Bereich „Forschung“. So wird in Berlin der Druck auf die Hochschulen zusätzlich verstärkt, Drittmittel einzuwerben: Drittmitteldienen nicht nur dazu, gewünschte Forschungs- und Entwicklungsprojekte zu realisieren, ohne Drittmiteleinahmen sinkt sogar die staatliche Finanzierung der Grundausrüstung. Die Grundfinanzierung der Berliner Hochschulen ist also abhängig von der Drittmittelinwerbung.

### Problem 2: Fehlender Mittelbau

An Fachhochschulen wie der ASH Berlin gibt es – anders als an Universitäten – keinen Mittelbau. Das hat in Bezug auf die Drittmittelbeschäftigten fatale Folgen: Weder gibt es genug



Beschäftigte im Mittelbau, die permanent neue Anträge für Drittmittelprojekte schreiben und damit für Drittmittelbeschäftigte die Chance auf eine Anschlussbeschäftigung in einem neuen Drittmittelprojekt erhöhen, noch können Stellen im Mittelbau, die zur Grundausrüstung der Hochschule gehören, für Drittmittelbeschäftigte eine längerfristige Phase der wissenschaftlichen Karriere darstellen.

### Problem 3: Drittmittelgeber/-innen bestimmen Gehälter mit

Drittmittelgeber/-innen finanzieren oft nur die niedrigstmögliche tarifliche Eingruppierung. In dem an der ASH Berlin gültigen Tarifvertrag gibt es einige Ermessensspielräume, die die ASH Berlin als Arbeitgeberin großzügig auslegen würde.

Ihr sind jedoch die Hände gebunden, denn sie kann nur die Mittel für ein Drittmittelprojekt verausgaben, die dafür ein-gekauft wurden. Es gibt sogar Fälle, in denen die tariflich vereinbarten Gehälter von Drittmittelgeberinnen und -gebern nur nach langwierigen Diskussionen und Begründungen bewilligt werden. Drittmittel schränken die Handlungsspielräume der ASH Berlin als Arbeitgeberin also zu Ungunsten der Drittmittelbeschäftigten ein.

### Problem 4: Kulturwandel durch Drittmittelbeschäftigung

Die befristete Beschäftigung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern führt in der gesamten Organisation zu Veränderungen: Die Abteilungen, die die Drittmittelinwerbung unterstützen, die Verträge abschließen und die Mittel abrechnen, können aus der Grundfinanzierung nicht so schnell personell aufgestockt werden, wie die Bedeutung der Drittmittel für die Hochschule wächst. Arbeitsverdichtung ist die logische Konsequenz.

Hochschullehrende müssen ihre Forschungsideen mit aktuellen Ausschreibungen in Übereinklang bringen und aufwendige Drittmittelanträge stellen, wenn sie aufwendiger forschen wollen, da die finanzielle Grundausrüstung für Forschung an Fachhochschulen sehr knapp bemessen ist.

Die Drittmittelbeschäftigten bringen einerseits immer wieder innovative Ideen in die Hochschule – andererseits können sie meist nur begrenzt in die Hochschule hineinwirken, da die personelle Ausstattung der Projekte für die Erreichung der Projektziele ausreicht, nicht aber für Engagement darüber hinaus. Konsequenz: Es ist z. B. sehr schwierig, in der auf Gremien basierenden Mitwirkungskultur der Hochschulen genug Kandidatinnen und Kandidaten für die Gremienwahlen zu finden, Drittmittelbeschäftigte kandidieren selten für Gremien.

### Fazit: Bessere Grundausrüstung für alle Daueraufgaben der Hochschule

Die Grundausrüstung der Berliner Fachhochschulen ist nicht entsprechend ihrer zusätzlichen Aufgaben in Lehre, Forschung, Weiterbildung und Wissenstransfer gewachsen. Drittmittel können die dadurch entstehenden Finanzierungslücken aus den genannten Gründen nicht stopfen. Für eine nachhaltige Entwicklung ist eine auskömmliche finanzielle Grundausrüstung, mit der die Alice Salomon Hochschule Berlin ihre gesellschaftlichen Aufgaben erfüllen kann, notwendig. ■

### Sieglinde Machocki

Leiterin der Abteilung Planung und Forschung  
machocki@ash-berlin.eu





© Urte Böhm

Experimentieren, Reflektieren, Vernetzen, Kooperieren, Gestalten ...  
Gemeinschaftsgarten Helle Oase

# Durchlässigkeiten stärken

Gedanken zu Lehr- und Lernformaten im Zeichen von Nachhaltigkeit

Urte Böhm

Angenommen, es gäbe Einigkeit darüber, dass Hochschulen im Allgemeinen und die Alice Salomon Hochschule Berlin im Besonderen, die als „Hochschule mit emanzipatorischem Anspruch dem gesellschaftlichen Auftrag Sozialer Gerechtigkeit und kritischer Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Entwicklungen verpflichtet“<sup>1</sup> ist, in der Verantwortung stehen, einen Beitrag zu einer zukunftsorientierten Entwicklung der Gesellschaft zu leisten. Und angenommen, sie wären somit als „Zukunftswerkstätten für die gesellschaftliche Entwicklung“<sup>2</sup> zu begreifen, und dieser Zugang unter dem Begriff der Nachhaltigkeit zu fassen, dann lassen sich in Bezug auf die Gestaltung von Lehr- und Studienformaten verschiedene Denkbewegungen vornehmen. Zum einen ginge es darum, bei Studierenden solches Wissen und solche (Gestaltungs-)Kompetenzen<sup>3</sup> zu fördern, die es ihnen ermöglichen, komplexe Problemlagen und Zukunftsthemen wie z. B. demografische Entwicklung und soziale Ungerechtigkeit, Flucht und Migration, Fragen der Bildung, Inklusion und der Gesundheitsversorgung zu analysieren und zu bearbeiten, um in ihren jeweiligen (beruflichen) Kontexten verantwortungsvoll und nachhaltig handeln zu können. Angesichts dessen läge es nahe, im Studienverlauf Möglichkeitsräume für vernetztes Denken, kritische Reflexion und gleichzeitig aktive Beteiligung anzubieten sowie Durchlässigkeiten weiterzudenken. Dies kann zum einen beinhalten, fachliche Spezialisierungen stärker mit studienangangsübergreifenden und inter- bzw. transdisziplinären Perspektiven zu verknüpfen und punktuelle Durchlässigkeiten und Kooperationen zwischen den Studiengängen zu stärken. Ferner bieten sich solche Lehr- und Studienformate an, die Durchlässigkeiten und Kooperationen zwischen Hochschule

und (Zivil-)Gesellschaft im Sinne von Campus-Community-Partnerschaften<sup>4</sup> und Engagement von Studierenden fördern sowie kollaborative Formen der Wissensproduktion im Sinne von grenzüberschreitenden Lerngemeinschaften stärken. Nicht zuletzt stellt sich die Frage nach einer dritten Durchlässigkeit; dem „Wie“ einer chancengerechten, inklusiven wie diskriminierungs- und barrierefreien Gestaltung von Lehr- und Studienformaten. Diese drei Durchlässigkeiten legen eine Praxis vielfältiger Lehr- und Lernformate nahe, die sowohl diskursiv-dialogische und offene Methoden als auch praxis-, projekt- und forschungsorientierte wie selbstorganisierte Formate beinhalten sowie partizipativ ausgerichtet sind und Studierende wie gesellschaftliche Handelnde und Beteiligte „auf Augenhöhe“ direkt beteiligen<sup>5</sup>. Beispiele gibt es an der ASH Berlin zahlreich und ab dem Sommersemester 2015 werden erstmals drei studentisch selbst organisierte studienangangsübergreifende Lehrveranstaltungen realisiert (gefördert durch das Programm ASH-IQ plus), sodass Studierende auf diesem Weg die Lehre punktuell auch selbst mitgestalten können. Ließen sich die verschiedenen Erfahrungen vermehrt nutzen, um im Sinne einer Lerngemeinschaft die drei skizzierten Denkbewegungen künftig noch stärker miteinander zu verknüpfen und weiterzuentwickeln? ■

## Urte Böhm

Wissenschaftliche Mitarbeiterin  
im Projekt ASH-IQ  
[www.ash-berlin.eu/ashiq](http://www.ash-berlin.eu/ashiq)  
[boehm@ash-berlin.eu](mailto:boehm@ash-berlin.eu)



<sup>1</sup> [www.ash-berlin.eu/profil/leitbild/](http://www.ash-berlin.eu/profil/leitbild/)

<sup>2</sup> [www.hrk.de/positionen/gesamtlste-beschluesse/position/convention/hochschulen-fuer-nachhaltige-entwicklung/](http://www.hrk.de/positionen/gesamtlste-beschluesse/position/convention/hochschulen-fuer-nachhaltige-entwicklung/)

<sup>3</sup> vgl. [www.bne-portal.de/was-ist-bne/grundlagen/gestaltungskompetenz/](http://www.bne-portal.de/was-ist-bne/grundlagen/gestaltungskompetenz/)

<sup>4</sup> Stark, Wolfgang/Miller, Jörg/Altenschmidt, Karsten (2013): Zusammenarbeiten – Zusammen Gewinnen. Was Kooperationen zwischen Hochschulen und Gemeinwesen bewirken können und was dafür nötig ist. Potentialanalyse Campus Community Partnerships. Universität Duisburg-Essen.

<sup>5</sup> [www.nachhaltige-hochschulen.de/files/forderungspapier.pdf](http://www.nachhaltige-hochschulen.de/files/forderungspapier.pdf)

# Experimentelles Lernen

Raum- und Zeiterfahrung als wertvolle Ressourcen für Lernprozesse –  
kritische Blicke auf die Bedingungen experimentellen Lernens aus Sicht der Sozialen Kulturarbeit

Ulrike Hemberger

Innovative, fantasievolle und nach innen wie außen wirksame Projekte sind die Substanz der Lehre im Bereich Soziale Kulturarbeit an der ASH Berlin. Von vielen Studierenden werden sie in der Rückschau als sehr bewegend und motivierend wahrgenommen. Sie betonen, wie damit ihre Lernbiografien positiv inspiriert wurden. Nach unseren Erfahrungen als Lehrende mit den sich verändernden Lehr- und Lernbedingungen der letzten Jahre müssen wir feststellen, dass die Umsetzung von Lernformaten, welche Selbsttätigkeit, ganzheitliche Erfahrung, praktisches Üben und Erkundung ins Zentrum stellen, zunehmend erschwert wird.

Die Ursachen sind struktureller Natur: Verdichtung von Lernrhythmen, Orientierung an Messbarkeit von „Learningoutcomes“, wachsende organisations- und verwaltungstechnische Anforderungen, zu große Gruppen, wie beispielsweise bis zu 50 Teilnehmende in den praxisorientierten Seminaren des Moduls „Kultur, Ästhetik, Medien“.

## **In der Folge von Studienreformen und Bildungspolitik der vergangenen Jahre wird Lernkultur an Hochschulen enger und flacher.**

Wie angesichts solcher Erschwernisse Kreativität und eigenaktive Erfahrung in offenen Prozessen weiter zu ermöglichen sind, dazu haben Lehrende der Sozialen Kulturarbeit an der ASH Berlin seither neue Konzepte entwickelt und diese erprobt. Trotz der systemischen Probleme ist es immer wieder gelungen, große und kleine Kamele durchs Nadelöhr zu fädeln. Die besondere Anziehungs-, Aktivierungs- und Ausstrahlungskraft künstlerischen Handelns hat mit dazu beigetragen, gemeinsam mit Studierenden, spannende Lernwege und wirksame Studienprojekte zu entwickeln.

Dennoch: Eine kritische Betrachtung zur Nachhaltigkeit – verstanden als klugen und nicht verschwendenden Einsatz der Ressourcen Motivation, Kreativität und Engagement – steht an.

Mit diesem Fokus werfen die Autorinnen der beiden folgenden Artikel Schlaglichter auf die Anforderungen an Konzepte experimentellen Lernens. Zunächst skizziert Prof. Katrin Günther diese am Beispiel des gerade abgeschlossenen Seminars zur Gestaltung von wenig attraktiven Räumen in der ASH Berlin. In einem weiteren Artikel problematisiert Prof. Ulrike Hemberger anhand eines kleinen Gedankenexperiments die Folgen digitalisierungsbedingter Zeitpraxen für explorierende Lernformen. ■

### **Ulrike Hemberger**

Professorin für Soziale Kulturarbeit  
hemberger@ash-berlin.eu



## **Auswahl von Artikeln zur Best-Practice in alice Magazinen:**

### **Nr. 27/2014**

J. Kaiser: Austausch sprengt Grenzen. Ein viersemestriges deutsch-ecuadorianisches Austauschprojekt

### **Nr. 26/2013**

G. Koch: Soziale Kulturarbeit im Entstehen. Von der „pädagogischen Medienarbeit“ zur „Theorie und Praxis der sozialen Kulturarbeit“

J. Kaiser: Soziale Kulturarbeit in Bewegung. Eine gemeinsame Schatzsuche

K. Günther, U. Hemberger: Alice im Wunderland. Studierende verzauberten die Helle Mitte mit einem interdisziplinären Hochschulkooperationsprojekt

### **Nr. 25/2013**

J. Kaiser: „Theater, Theater – einfach wunderbar!“ Ein transnationaler Kulturaustausch Berlin – Bademler / E. Josties: Les jeunes et leur manque de reconnaissance. Euromediterrane Tagung und Begegnungswoche an der ASH Berlin

### **Nr. 23/2012**

M. Thiele. Studentisches Musikprojekt im Flüchtlingsheim Marzahn-Hellersdorf ; E. Josties: Musik und das Recht auf kulturelle Teilhabe. Ein Rück- und Ausblick zum Thema Musik in Studium und Lehre an der ASH Berlin  
H. Ferenz: „Mit manchen haben wir uns richtig angefreundet.“ Jung und Alt machen Theater – ein „Fachgespräch über intergenerative Theaterarbeit“ – Start eines Netzwerks

### **Nr. 21/2011**

M.-L. Schmidt-Wigger, C. Rufer: Empowerment durch Soziale Kulturarbeit mit Jugendlichen – oder: Können Sie rappen? Impressionen aus dem Inneren eines Projektseminars ...



Notenrelief und Vorzimmer zum Musikraum 1. OG



Dreharbeiten zum Projektfilm

„Die Wahrheit liegt auf dem Platz“

Otto Rehhagel

# Gebildete Räume zum täglichen Gebrauch

Katrin Günther



„Gebildete Räume“ war ein künstlerisches Experimentierseminar in der Sozialen Kulturarbeit in den Räumen der ASH Berlin, mit dem Ziel der gestalterischen Eroberung unserer kollektiv erfahrbaren Umwelt. Das experimentelle Arbeiten bezieht sich im Projekt „Gebildete Räume“ bewusst nicht nur auf die Interventionen im Raum, also nicht nur auf den bildnerischen Aspekt, der in der künstlerischen Lehre das Erproben zur Grundmotivation hat. Besonderer Fokus liegt auf der Methode des Lösen von Problemen in studentischer Eigenverantwortung und auf der wahrhaften Umsetzung der Idee im Raum. Es behandelt die hier (überraschend) sehr reibungsintensive Konsensfindung in Teamarbeit und die Frage des effektiven Verhältnisses von Diskussion einerseits und von praktisch-notwendiger Aktion andererseits. Aktion, um sozialen Raum überhaupt erlebbar zu machen, um „Lehre ziehen“ zu können. Ganz im Sinne des Titels: „Die Wahrheit liegt auf dem Platz“. Bei solch einem Projekt ist ausnahmsweise nicht alles frei, wie in der Kunst oft notwendig, und auch nicht theoretisch-demokratisch aushandelbar. Die „Wahrheit“ ist das greifbare Resultat, an dem gemessen wird, denn wir gestalten die Welt um uns herum im Maßstab 1:1, von Mensch zu Mensch, dem direktesten Berührungsmaßstab, in dem wir zu unserer Umwelt stehen, und wir tragen die Verantwortung für die unmittelbarsten Empfindungen, die daraus entstehen. Es gilt Wirklichkeit nicht nur zu verstehen oder zu beeinflussen, sondern im Gestaltungsprozess zu erzeugen. Grundlage sind die Kompetenzen des partizipatorischen Aneignens von Lebenswelt. Diese beginnen mit der Wahrnehmung der Welt, die uns umgibt, beinhalten die individuelle Reflexion von Ist- und Soll-Zustand. Das heißt Ideen, Kommunikation, Vermittlungsgeschick, persönliches Engagement, und Verantwortung für die eigene Arbeit und vor allem auch für die Arbeit im Team zu entwickeln.



Ufo im Treppenhaus T4

„GEBILDETE RÄUME“ hat nicht nur den Hintergrund des künstlerisch-bildnerischen Gestaltens. „GEBILDET“ bedeutet auch eine inhaltliche Aufladung. Der Raum wird zum Träger von Information. Er bekommt spürbaren „Mehrwert“, also Aussage und Atmosphäre. Das Seminar ist konzipiert, um die schöpferische Kompetenz der Studierenden anzustrengen. Das heißt, das Interpretieren von Zusammenhängen aus Raumerlebnis zu üben (von sozialen, funktionalen bis architektonischen Aspekten) und die Fähigkeit zur assoziativen Transformation und Reaktion auszubilden, um die Ergebnisse in Realität, in erlebbare „Wahrheit“ umzusetzen. Das barg viele Überraschungen und setzte ungeahnte Fähigkeiten frei, von spielerischer Poesie bis hin zum Verhandlungstalent in der Absprache mit Firmen. Die sieben Projekte wurden im Februar 2015 fertiggestellt. ■

## Katrin Günther

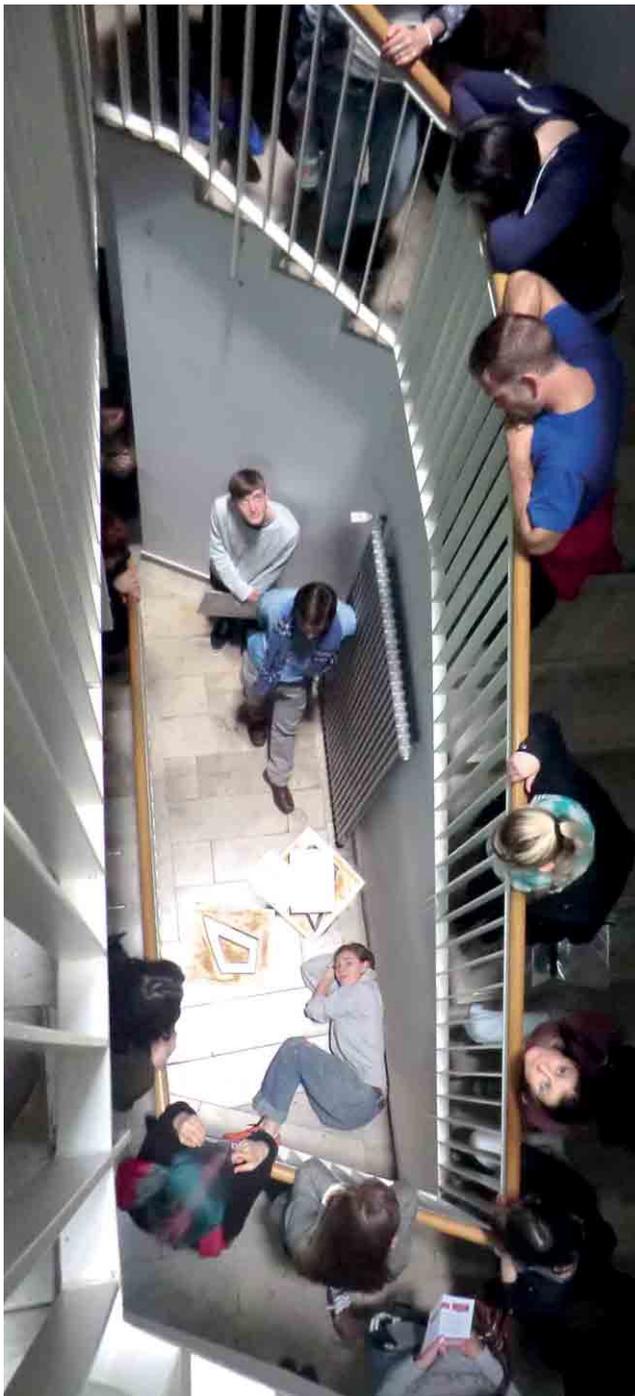
Professorin für Künstlerische Darstellung und Gestaltung /HTWG Konstanz  
Lehrbeauftragte an der ASH Berlin  
kontakt@katrin-guenther.de



# „Fix und frisch – der Zeit entfliehen“?

Ein Gedankenversuch über Zeit, Sparsamkeit und experimentelle Lernprozesse

Ulrike Hemberger



Bei der Installation „Wer sieht mich“ legte sich eine Studentin eine halbe Stunde auf den Fußboden im Treppenhaus, um unspektakulären Raum aktiv wahrzunehmen

**W**enig Platz für diesen Text, 3.000 Zeichen – hab so und so wenig Zeit – passt doch!? Auch ich erliege wieder mal der verlockenden Illusion, im Kurzen ließe sich Zeit sparen. Als wäre das Denken, Zweifel, Erinnern, Kombinieren und Verwerfen etwas, das sich in zählbarer Münze ins Schweinderl stecken und bei Belieben wieder herausholen ließe. Dabei bin ich eine, die Studierenden erfahrbar machen möchte, dass ein kurzer Text oder ein kurzer Film ganz besonders viel Anstrengung erfordern. „Na, dann strengt man sich halt mal ein bisschen schneller an“, scheint’s mir manchmal ungesagt zurückzutönen. Und, „im Übrigen gibt es ja ein Vieles an Anderem, das auch getan werden muss“. In einer Lernkultur von Ungeduld und vorgeblicher Entscheidungsvielfalt ertappe ich mich ab und zu im Beschreiben des ‚Getriebenseins‘ von Studierenden. Dem folgt dann regelmäßig Ursachensuche und Hypothesenbildung. Je weiter ich mich darin verirre, desto mehr vergesse ich, wie ‚Getriebensein‘ mich selbst prägt und meine eigene Erfahrung mit der Langwierigkeit von Lernprozessen zu unterlaufen droht.

Weil das uncool ist und die Klage über Zeitmangel vor allem unnötig Zeit verbraucht, investiere ich nun lieber etwas von meinem knappen Zeichen-Raum für ein virtuelles Zeitspar-Experiment: Ich schreibe die nächsten 576 Zeichen über ‚Zeitmangel in der kompetenzbasierten Lehre‘, füge 2 URLs ein mit 217 Zeichen, verschicke das Ganze über das Forum der moodle-Plattform an 50 Studierende – wie lässt sich dieser Zeichenverbrauch eigentlich beziffern? – löse dadurch möglicherweise weitere unkalkulierbare digitale Zeichenproduktionen in der Programmier-, Hacker-, Social-Media- und Secret-Service-Sphäre aus, und das in einer nach Menschenmaßen kaum wahrnehmbaren Zeit ...

Schluss hier! – nicht ressourcen- und zielorientiert – Kommunikationspotenzial effektiver einsetzen!

Zeitsparbemühungen dieser Art regen aber höchstens in der experimentellen Form gedanklichen Umdenkens und Probandelns zum selbsttätigen und ganzheitlichen Lernen an – und dafür braucht es Zeit zu Kontemplation, Muße, Reflexion. Zwei Beispiele aus dem Bereich „Kultur, Ästhetik, Medien“: Im Filmseminar bei Lih Janowitz, thematisierten Studentinnen ihre Wahrnehmung von Zeit, die es benötigt, um eine Mahlzeit zuzubereiten. Den Titel ihres Kurzfilms habe ich in der Überschrift dieses Artikels zitiert. Ein anderes Beispiel aus der Offline-Welt kann seit Februar 2014 als Installation im Treppenhaus 2 neben der Mensa direkt betrachtet werden. Die Installation, entwickelt und umgesetzt von Studierenden im Seminar „Gebildete Räume“ (s.o.), trägt den Titel „Wer sieht mich“. Im vergangenen Sommer hatte sich eine Studentin Gele-

genheit verschafft, diesen unspektakulären Raum aktiv wahrzunehmen, indem sie sich mehrfach je eine halbe Stunde lang auf den Fußboden legte. Ein ganzes Semester, voller intensiver Arbeit der gesamten Arbeitsgruppe, später „läuft“ ihre Erfahrung nun als Wandinstallation in Gedichtform im Maßstab 1 : 1 buchstäblich „die Treppe hoch“. Sie trifft sich so, vermittelt durch die Intervention, mit der Erfahrung der Nutzer/-innen des Raumes, die mit ihren Körpern und Gedanken die Stockwerke herauf- oder herabsteigen.

Die Digitalisierung immer weiterer Lebens- und Arbeitsbereiche hat auch die Rationalisierung des Lernens an Hochschulen vorangetrieben. Stefan Kühl beschreibt den paradoxen Effekt der Verplanung jeder einzelnen Stunde, Studierende hätten im Rahmen ihres Studiums faktisch keine Zeit mehr, „irgend etwas zu lernen, das nicht durch diesen Lehrplan vorausgedacht wurde.“ (siehe Kapitel „Der Trend zur unbesuchten Veranstaltung“ in: Kühl (8/2011) [www.uni-bielefeld.de/soz/forschung/orgsoz/Stefan\\_Kuehl/pdf/Working-Paper-8-2011-Kuehl-Buerokratischer-Teufelskreis-Informalitaet-110417](http://www.uni-bielefeld.de/soz/forschung/orgsoz/Stefan_Kuehl/pdf/Working-Paper-8-2011-Kuehl-Buerokratischer-Teufelskreis-Informalitaet-110417)).

Zehn Jahre nach Bologna und massiver Vergrößerung der Lerngruppen ist es Zeit, die scheinbar zur „Naturgewalt“ gewordene Verdichtung und Zurichtung von Lernprozessen radikal nach ihrem Sinn zu hinterfragen. Für Überarbeitungen der curricularen Strukturen wie sie z.B. im Sozialarbeitsstudiengang bevorstehen, sollten wir uns Zeit nehmen, um geschrumpfte Freiräume und Nischen für Unerwartetes wieder auszudehnen. Die Ergebnisse müssen sich an ihrer Offenheit für grenzüberschreitende Experimente und individuelle Lerndramaturgien messen lassen, die sich nicht in der Flucht vor der Zeit verlieren (siehe Hemberger (2007): Plädoyer für eine neue Politisierung der Sozialen Kulturarbeit. Beobachtungen und Hypothesen zur Studienreform. In: Alice Hochschulmagazin 8/2007). ■

**Ulrike Hemberger**

Professorin für Soziale Kulturarbeit  
[hemberger@ash-berlin.eu](mailto:hemberger@ash-berlin.eu)

alice

# Die CineStarCARD

**Punkte, Prämien, großes Kino!**



**JETZT ANMELDEN UND  
250 PUNKTE SICHERN!**

## CineStarCARD-Kunden genießen exklusive Vorteile:

- Pro 1 € Umsatz 10 Punkte sammeln und bereits ab 10 Besuchen\* oder 1.250 Punkten Freitickets oder Prämien einlösen.
- Mit wechselnden Preisvorteilen sparen und bei tollen Gewinnspielen mitmachen.
- Exklusive Einladungen zu Sondervorführungen und Filmevents erhalten.
- Und das Beste: Die CineStarCARD ist völlig kostenlos.

Jetzt an der Kinokasse, per App oder unter **[cinestar.de/card](http://cinestar.de/card)** anmelden.



Holen Sie sich Ihre persönliche CineStarCARD direkt auf Ihr Smartphone – einfach die kostenlose CineStar-App herunterladen und alle Vorteile auch mobil genießen! Für weitere Infos gleich den QR-Code scannen!



\* Durchschnittsumsatz bei zehn  
gekauften Tickets inkl. Snacks  
im Gesamtwert von 125 €.

**CineStar**  
So macht Kino Spaß.

# E-Learning an der ASH Berlin:

Eine zukunftsweisende  
Perspektive

Hedwig Rosa Griesehop



© David von Becker

**D**er Ausbau der E-Learning-Angebote und die strukturelle Verankerung werden in der bundesdeutschen Hochschullandschaft schon seit Jahren vorangetrieben. Hierzu gibt es vielfältige Förderprojekte, die durch Bundes- und Landesmittel initiiert werden (siehe z. B. ASH-IQ). An der ASH Berlin ist die nachhaltige Implementierung von E-Learning durch den berufsbegleitenden onlinebasierten Studiengang „Soziale Arbeit“ (BASA-online) seit 2010 vollzogen worden. Es liegen umfassende Erkenntnisse und Erfahrungen vor, die dazu ermutigen, einen Blick über den Studiengang hinaus zu werfen, einen Zeitraum von zehn Jahren zum Maßstab zu nehmen und Ideen/Visionen zur weiteren Entwicklung von E-Learning-Angeboten an der ASH Berlin zur Diskussion zu stellen.

## Curriculare Implementierung von E-Learning-Angeboten in allen Studiengängen

Mittlerweile werden an der ASH Berlin in vielen Präsenz-Lehrveranstaltungen E-Learning-Elemente integriert. Eine Weiterentwicklung könnte wie folgt aussehen: Jeder Präsenz-Studiengang wandelt eine angemessene Anzahl von Modulen um und diese werden als onlinebasierte Lehr-/Lernangebote realisiert. Onlinebasierte Studienzeiten und -formen sind für Studierende von Interesse, die z. B. Studium und Familie, Studium und Erwerbsarbeit vereinbaren müssen. Sie ermöglichen es Studierenden ihre Lernphasen den individuellen Voraussetzungen entsprechend flexibel zu gestalten.

## Studiengangübergreifende E-Learning-Angebote curricular verankern

Die bisherigen Bemühungen einer Reform bezogen auf studiengangübergreifende Veranstaltungen werden fortgeschrieben und konsequent in Richtung E-Learning-Angebote umgesetzt. Ziel ist es, durch onlinebasierte Formate die Interdisziplinarität curricular zu verankern und Studierende in multiprofessionelle Kontexte einzusozialisieren. Die Möglichkeit studiengangübergreifend zu studieren und zu lehren wird durch das zeit- und ortsunabhängige sowie flexibel zu gestaltende onlinebasierte Lern- und Lehrformat ermöglicht.

## Onlinebasiertes Lehr-/Lerncoaching und Mentoring

Von großer Bedeutung für die Online-Lehre ist der Dialog zwischen Lehrenden und Studierenden – Kommunikation ist das qualitätssichernde Merkmal. Es gilt spezifische Formen des onlinebasierten Lehr-/Lerncoachings bzw. Mentorings zu kon-

zeptionalisieren und zu verstetigen. Die Implementierung kann sich auf spezifische Bedarfe (Studienanfänger/-innen, nicht-traditionelle Studierende, Studierende mit Schwierigkeiten beim wissenschaftlichen Schreiben etc.) beziehen. Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass E-Learning mit hohen inhaltlichen wie formalen Ansprüchen verknüpft und demzufolge nicht ohne ein onlinebasiertes Lehr-Lerncoaching-Konzept zu realisieren ist.

Es ließen sich noch weitere Vorschläge aufzeigen. Wichtig ist es bei zukünftigen Entwicklungen im Blick zu

behalten, dass E-Learning als Option zur Erreichung neuer Zielgruppen/ Bildungsangebote an der ASH Berlin immer mitgedacht werden sollte. ■

**Hedwig Rosa Griesehop**  
Professorin für Soziale Arbeit  
Studiengangsleiterin BASA-online  
griesehop@ash-berlin.eu



**W**ie viele populäre Begriffe steht auch „Nachhaltigkeit“ in Gefahr, zu einer Hülse zu werden. Mit der darum gebotenen Vorsicht verstehen wir das Prinzip der „Nachhaltigkeit“ hier als ein ebenso ressourcenschonendes wie auf Regeneration bedachtes Handeln und blicken unter dieser Perspektive auf die aktuelle Entwicklung des Studiengangs Bachelor Soziale Arbeit.

### **Nachhaltigkeit als pfleglicher**

#### **Umgang mit Zeit, Kraft und Energie aller im Studiengang Tätigen**

Die über die Jahre beachtlich gestiegenen Studierendenzahlen müssen eine Entsprechung in der Ausstattung mit hauptamtlich Tätigen finden. Neben den Koordinatorinnen und Koordinatoren und den vielen Wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die den Studiengang alle wesentlich mittragen, bedarf es einer Aufstockung an Professorinnen- und Professorenstellen, die für die kommenden Jahre geplant ist.

### **Nachhaltigkeit als stetige schrittweise Weiterentwicklung**

Um den Studiengang inhaltlich weiterzuentwickeln braucht es Strukturen, die die gemeinsame Verständigung und Umsetzung von Ideen erleichtern. Dazu haben sich zwei Studiengangskonferenzen pro Semester und regelmäßige Klausurtagung etabliert, die allen Interessierten (Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus Wissenschaft/Lehre/Verwaltung und Studierenden) zu Austausch und längerfristiger Planung dienen. Gleichzeitig gibt es auf dieser Ebene bislang keine formal-rechtliche Beschlusskraft. Konzil und Akademischer Senat sind die Gremien, die sich deshalb schon seit einiger Zeit mit Fragen nach verbindlichen dezentral(er)en Strukturen befassen.



Jutta Hartmann, Uta Maria Walter

Nachhaltigkeit als Orientierung

### **Nachhaltigkeit als umsichtige Gestaltung von Studienbedingungen**

Dazu gehören u.a. verbesserte Zugangswege zum Studium und Unterstützung – nicht nur, aber auch – für Studierende mit Behinderung oder chronischen Erkrankungen, oder für solche, die als erste aus ihren Familien eine Hochschule besuchen. Diese erfolgt z. B. über flexiblere Studienzeiten und -formate wie E-Learning, Teilstudium oder Schreibcoaching. Um beruflich vorerfahrenen Studienanfängerinnen und -anfängern den Übergang an die Hochschule zu erleichtern, wird es ab Sommersemester 2015 ein Verfahren zur Anerkennung von außerhalb der Hochschule erworbenen Kompetenzen geben. Entsprechen die nachzuweisenden Kompetenzen in Inhalt und Niveau den Kompetenzzielen einer Unit/eines Moduls, kann diese(s) angerechnet werden. Infos und Beratung gibt die Anrechnungsbeauftragte.

### **Nachhaltigkeit als Aufforderung die Systemzusammenhänge zu beachten**

Zum größeren Kontext, in dem sich der Studiengang bewegt, gehören u.a. die chronisch knappen Finanzen im Berliner Wissenschaftshaushalt und die Einführung von Wettbewerbsprinzipien in den öffentlichen Bildungs- und Wissenschafts-„Markt“. Eine für viele spürbare Wirkung ist die Dauerversuchung, Projektgeldern und Sondertöpfen hinterherzuhasten. Gerade weil es kaum möglich zu sein scheint, sich der damit verbundenen Dynamik gänzlich zu entziehen, gilt es u.E., die dahinter stehende Logik und die vermeintlichen Sachzwänge immer wieder zu hinterfragen. ■

**Jutta Hartmann**  
**Uta Maria Walter**

Studiengangsleiterinnen Bachelor Soziale Arbeit



EBK-Studierende sammeln  
Erfahrungen im Umgang mit Technik



# Wissen weitergeben

## Nachhaltigkeit als integrierter Bestandteil im Studienkonzept des Bachelorstudiengangs Erziehung und Bildung im Kindesalter

Michael Brodowski

Es ist mittlerweile gesellschaftlicher Konsens, dass der frühen Bildung spätestens seit PISA nicht nur in Deutschland eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Gleiches gilt für Nachhaltige Entwicklung, die, spätestens seit der Agenda 21 (global denken – lokal handeln), weltweit diskutiert, erprobt und teilweise auch etabliert wird. Nicht zuletzt durch die UN Weltdekade Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung (BNE), die von 2005–2014 auch in Deutschland durch die Deutsche UNESCO Kommission (DUK) maßgeblich umgesetzt wurde, hat dieses Thema auch verstärkt den Bildungsbereich erreicht. So ist BNE als ein wichtiger Aspekt etwa in das 2014 überarbeitete Berliner Bildungsprogramm, das Richtschnur für alle frühpädagogischen Einrichtungen der Hauptstadt ist, aufgenommen worden. Im Zeitraum der UN Dekade BNE sind deutschlandweit zudem mehr als 1.800 von der DUK ausgezeichnete Projekte wie Kindertagesstätten, Schulen, Jugendbildungsstätten und Weiterbildungseinrichtungen, aber auch Hochschulen und wissenschaftlichen Instituten sowie Akademien entstanden. Ein besonderer Fokus wird in diesen Projekten auf kompetenzorientierte und Selbstwirksamkeit fördernde Lernprozesse gelegt.

Im Bachelorstudiengang „Erziehung und Bildung im Kindesalter“ (EBK) integrieren wir an der ASH Berlin Nachhaltige Entwicklung mit Blick auf die kindheitspädagogischen Arbeitsfelder. In unserem erziehungswissenschaftlichen und gesellschaftspolitischen Profil sind u. a. drei zentrale Themenbereiche eingeschlossen: Partizipation, Inklusion und Nachhaltigkeit.

Dabei richten wir unsere Lehr-Lern-Formate methodisch und didaktisch darauf aus, bildungsbereichsübergreifende Lern- und Bildungsprozesse zu initiieren, zu begleiten und zu reflektieren. Faktisch sollen die Studierenden partizipativ und forschend lernen können, begleitet und immer wieder zur wissenschaftlich fundierten Reflexion herausgefordert durch die Dozentinnen und Dozenten, damit sie diese Art des Lernens an die Kinder sowie die Kolleginnen und Kollegen im Berufsfeld weitergeben. Gleiches gilt für eine Selbstwirksamkeit fördernde und ko-konstruktive Didaktik in Feldern der Ästhetischen Bildung, Bewegung, Sprachbildung, die, neben Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik (MINT) ebenfalls Schwerpunkte im kindheitspädagogischen Studium sind.

Es ist uns wichtig, bei den Studierenden eine forschende und reflektierende Haltung herauszubilden, die es ihnen ermöglicht, gesellschaftliche Veränderungen auch mit Blick auf eine Nachhaltige Entwicklung zu erkennen, zu analysieren sowie geeignete Methoden und Maßnahmen partizipativ zu entwickeln und umzusetzen. Vereinbarkeit von Familie und



© Manuel Fraendorf

Lernwerkstatterfahrung für EBK-Studierende

Beruf, Bildungslandschaften, Bildungschancen oder Inklusion sind nur einige Begriffe, die die gesellschaftliche Verantwortung von Kindheitspädagoginnen und -pädagogen verdeutlichen. Hier sehen wir zukünftig ein hohes Potenzial, gemeinsam zu forschen, zu diskutieren und mit Studierenden sowie Praktikerinnen und Praktikern in einen diskursiven Dialog zu treten. Schließlich gibt es unbestritten eine globale Perspektive auf und Verantwortung für Kinder und Kindheit, für die Sicherung von Bildungsgerechtigkeit und Chancengleichheit, für ein sicheres, gutes und gelingendes Aufwachsen ALLER Kinder in ihren Familien und in Bildungseinrichtungen. Unter anderem mit zwei von der DUK ausgezeichneten, offiziellen Projekten der UN Dekade BNE, dem Kinderforschungszentrum HELLEUM und dem Masterstudiengang „Nachhaltige Entwicklung und frühkindliche Bildung“ (BNE), haben wir uns bereits auf den Weg gemacht und werden weiterhin dafür Sorge tragen, dass Impulse von der ASH Berlin mit Blick auf eine Nachhaltige Entwicklung ausgehen. ■

### Michael Brodowski

Professor für Leitung und Management  
frühkindlicher Bildungseinrichtungen  
brodowski@ash-berlin.eu



# Wie verstehst Du Nachhaltige Entwicklung?

Eine Kurzumfrage mit Studierenden des weiterbildenden Masterstudiengangs Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung (BNE)

Der Masterstudiengang BNE bildet Expertinnen und Experten aus, die in der Lage sind durch innovatives Netzwerkmanagement die Inhalte und Methoden einer Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) in unterschiedlichen Arbeitsfeldern mit den aktuellen Themen und Belangen der Kindheitspädagogik zu verknüpfen. Sie sind in der Lage, zukunftsrelevante Problemstellungen zu analysieren, sie zusammenzuführen und eine partizipativ entwickelte Strategie umzusetzen. Neben wissenschaftlicher,

forschungsorientierter Fundierung zeichnet den Masterstudiengang ein starker Praxisbezug aus. So werden die Studierenden (Mentees) von Beginn bis zum Ende ihres Studiums in einem umfangreichen Mentorinnen-/Mentorenprogramm (MENPRO) von Profis begleitet. Die Mentees werden mit Anforderungen vertraut gemacht, denen sich Stelleninhaber/-innen des mittleren und oberen Managements gegenüber sehen. So lernen sie mit ihren Mentorinnen/Mentoren von Trägern sozialer

Dienste, aus kindheitspädagogischen Einrichtungen, Senatsverwaltungen, Unternehmen des Gesundheitswesens oder aus Wirtschaftsunternehmen, einen Fokus auf Nachhaltigkeitsmanagement zu legen.

Seit April 2013 läuft der weiterbildende Masterstudiengang erfolgreich an der ASH Berlin. Mit der ersten Kohorte wurde eine kleine Befragung durchgeführt, um gemeinsam zu diskutieren, wie sie Nachhaltige Entwicklung nach zwei Semestern im Master verstehen. (MB) ■

## Worin siehst Du die Bedeutung/Wichtigkeit von BNE?

Es macht die Wichtigkeit zum Handeln deutlich, öffnet einem die Augen. Neue Denkipulse wurden mir gegeben, da Themen diskutiert worden sind, die mir davor nicht in den Sinn gekommen sind. Es ist noch ein sehr undefiniertes Feld und ich habe einfach Lust daran weiterzuarbeiten. Mit BNE können wir einiges bewirken ...“

BNE ist unverzichtbar für unser Bildungssystem und auch für andere wirtschaftliche Bereiche. BNE ist die Zukunft.“

Die Gefahr besteht darin, BNE als innovativen Ansatz so zu vermitteln, dass vorhergehende Profile keinen Bestand haben. Das Bild einer „Klammer“, um Bildungsprozesse zu beleuchten, kann dabei hilfreich sein. Die Wichtigkeit von BNE steht außer Frage und gibt neue Kraft, alle Prozesse im Netz der Zusammenhänge zu betrachten.“

Wichtig finde ich, dass sich BNE nicht auf den ökologischen Aspekt begrenzt, sondern den sozialen, ökonomischen und kulturellen Bereich mit einschließt. Weiterhin ist es gerade für die Arbeit mit Kindern wichtig, dass es um Gestaltungskompetenzen, Verantwortungsübernahme und Partizipation geht. BNE kann nicht losgelöst als zusätzlicher Bildungsbereich – im Sinne des BBP – betrachtet werden. Es durchdringt alle Bereiche und erfordert die Einbindung (Vernetzung) mit dem Sozialraum und darüber hinaus. Die Vertiefung mit dem Studienschwerpunkt BNE hat bei mir ein stärkeres Reflexionsverhalten, kritisches Hinterfragen (Bio, Verwendung der Begrifflichkeit „Nachhaltigkeit“) und Neugierde auf Alternativen bewirkt.“

Zu Beginn des Studiums beinhaltete bei mir „Nachhaltigkeit“ überwiegend ökologische Aspekte oder es ging um Langfristigkeit. Im Laufe des Studiums konnte ich mich nun sehr intensiv mit Nachhaltigkeit auseinandersetzen und habe einen ganzheitlichen Blick zu diesem Thema bekommen. BNE in der frühkindlichen Pädagogik ist daher zukunftsweisend.“

## Wie beurteilst Du die inhaltliche Umsetzung der drei Schwerpunkte im Studium, wie sie in der offiziellen Bezeichnung des Masterstudiengangs deutlich werden?

	sehr gut vertreten	gut vertreten	mittel	wenig vertreten	gar nicht vertreten	Anz.	MW
Netzwerkmanagement	–	67 %	33 %	–	–	6	2,3
Bildung Nachhaltige Entwicklung	67 %	17 %	17 %	–	–	6	1,5
Kindheitspädagogik	17 %	17 %	50 %	17 %	–	6	2,7

# Papierflut und Infotsunami an der ASH Berlin – es gibt doch die Mülltrennung?!

Nachhaltigkeit will alles andere als eindeutig und selektiv sein

Johannes Verch

Unter dem harmonisch klingenden Etikett ‚Nachhaltigkeit‘ ist (auch an der ASH Berlin) mittlerweile vieles, was die spätmoderne Welt an Problemen und Hoffnungen bereithält, verhandelt worden.

Betrachtet man die vier Komponenten des Nachhaltigkeitsdiskurses, Ökologie, Ökonomie, Soziales und Kultur, bieten sich eher „stark nachhaltige“, suffizienz-kulturelle Strategien an, um an die Dimensionen des gesellschaftlichen Handlungsgebotes zu erinnern. Es geht um Ressourcen- und Emissionseinsparungen im Bereich von 60–90 Prozent, die langfristig vonnöten wären, unsere westlich geprägte Kultur nachhaltig(er) zu gestalten. Für eine weltweite Verträglichkeit bedeutete dies eine Einschränkung unseres Konsums in Höhe von mind. 70 Prozent. Denn bereits 2006 betrug der ökologische Fußabdruck aller Menschen zusammen etwa 145 Prozent der biologischen Erdkapazität.

Das wird nicht nur mit technologischer Effizienz (Modell ‚Katalysator‘) zu erreichen sein, zumal dieses Konzept weiterhin den bisherigen Wachstums-, Technologie- und Machbarkeits-Leitbildern folgte. Wer also nur ‚Katalysatoren‘ an der ASH Berlin einbauen möchte, dürfte neben ein paar Prozentpunkten Energieeinsparung vor allem weiterhin Beschleunigung, ungesunde Arbeitsbelastung und Erfolgskonkurrenz in Struktur und Lebensalltag ernten.

Suffizienz (lat. „ausreichend“) intendierte dagegen einen Wandel der Einstellungen, der Konsum- und Verhaltensmuster, der (herrschaftlichen) Naturverhältnisse, von (informellen) Lern- und Bildungskulturen sowie raum- und leibästhetischer Wahrnehmungen. Ebenso müssten (externe) Finanzierungs- und Rankingslogiken („wer viel Drittmittel einwirbt, bekommt noch mehr und muss danach noch mehr einwerben“) hinterfragt werden, die sich einer maximierungswettbewerblichen Konkurrenz (zwischen Berliner Hochschulen) verdanken.



Papierflut an der ASH Berlin

Studentische Initiativen während des Hochschultages zielen auf die Idee eines gleichsam „Ökologischen Apriori“: was geschähe, wenn alle Entscheidungen, die Pappbecher, Flipcharts, Kopierpapier, Printmedien, Technik, Publikationen, Neubau, Raumgestaltungen, internationale Studiengänge, Forschungsneuanträge, Kommunalvernetzungen angehen, von vornherein maßgeblich durch einen ökologischen Nachhaltigkeits- und Ethikdiskurs hindurchliefen?

Das klingt genauso ungeheuerlich, fremdartig und effizienzbremsend, wie es unsere habituellen Alltagsroutinen verfremden, erschüttern würde.

Wenn Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung bedeutet, Gestaltungskompetenz im Sinne von „Fähigkeiten und Fertigkeiten“ zu besitzen (Gerhard de Haan), „die Veränderungen im Bereich ökonomischen, ökologischen und sozial-kulturellen Handelns möglich machen, ohne dass diese Veränderungen immer nur eine Reaktion auf schon erzeugte Problemlagen sind“ (vgl. ‚Katalysatormodell‘ oben), dann fügte sich ein solcher Suchprozess sehr gut ins Leitbild der ASH Berlin ein. ■

**Johannes Verch**

Gastprofessor für Gesundheitsförderung und -prävention, wissenschaftliche Leitung ASH-IQ  
Johannes.Verch@web.de



# Mensa goes green

Die Mensa der ASH Berlin wird vom Berliner Studentenwerk betrieben. Für eine umwelt- und klimaschonende Entwicklung seiner Betriebe hat dieses ein eigenes Umweltmanagementsystem eingerichtet. Welche Maßnahmen gibt es? Woher kommen die Lebensmittel, und wie wird das Mensaessen an der ASH Berlin hergestellt?



Barbara Schneider

## Nachhaltiger Einkauf

Die Mensaleitung der ASH Berlin bestellt die Lebensmittel direkt beim Lieferanten, sodass möglichst wenig Lebensmittel im Lager verderben. Die Lieferanten werden regelmäßig auf die Einhaltung der Qualitätskriterien überprüft, regionale Anbieter werden bevorzugt. Frisches Gemüse wird vorbereitet angeliefert (z. B. gewaschen und geschält). Moderne Kühlgeräte sorgen für eine hohe Energieeffizienz bei der Lagerung von Tiefkühlprodukten, die einen beträchtlichen Teil der Speisen ausmachen.



## Nachhaltige Küche

Rund 900 Besucher/-innen zählt die Mensa der ASH Berlin während des Semesters pro Tag. Acht Mitarbeiter/-innen, darunter vier ausgebildete Köchinnen und Köche, bereiten das Essen zu und betreuen die Ausgabe.

Die Speisenkommission des Studentenwerks stellt für jeden Tag einen breiten Speiseplan zusammen, aus dem die Mensaleitung zwei bis drei Gerichte auswählt. Alle Speisen werden in der Mensaküche frisch zubereitet und gewürzt.

Vorbereitete Speisen, die sich am Ende eines Mensatages im Küchenbereich befinden, werden nach Möglichkeit am folgenden Tag weiter verarbeitet. Speisen, die in der Essensausgabe standen, müssen nach gesetzlichen Vorschriften entsorgt werden. Deshalb gilt das „Just-in-time-Prinzip“: In die Essensausgabe werden nur so viele Portionen gebracht, wie voraussichtlich verzehrt werden. Geht ein Gericht frühzeitig aus, wird es spontan nachgekocht. Gegen Ende der Öffnungszeiten beschränkt sich die Auswahl der Speisen auf die übrig gebliebenen Portionen, damit möglichst wenige Mahlzeiten entsorgt werden müssen.

## Coffee to-stay

63.800 heiße Getränke wurden 2014 in der Mensa der ASH Berlin verkauft, davon knapp 90 Prozent in Einwegbechern. Gäste, die eigene Becher mitbringen, bekommen 5 Cent Ermäßigung pro

Heißgetränk. Um einen zusätzlichen Anreiz zu schaffen, die bereitgestellten Tassen zu verwenden, werden ab 1. April 2015 die Pappbecher für 10 Cent pro Stück verkauft. Wer mit der eigenen Tasse vorbeikommt, hat 15 Cent gespart und die Umwelt geschont ...



## Mensa online

Der aktuelle Speiseplan kann über eine App des Studentenwerks auf das Smartphone geladen werden. Auch auf Facebook, Twitter und der Webseite des Studentenwerks wird der aktuelle Speiseplan veröffentlicht.

# ESSEN!

Speiseplan vom 23. Februar 2015		Preis [€]
<b>Hauptgerichte</b>		
Hühner - Kokoscurry (A,7,21,23,24,28,30,34)		3,95   3,95   3,95
Zwei gebackene Kartoffelstücken mit Frischkäsefüllung und Paprika-Mais (A,34)		1,25   1,08   2,50
Ein gebackenes Hähnchenbrustfilet Florentiner Art mit Geflügelmarinade (2,1,30,34)		1,55   2,50   3,25
<b>Beilagen</b>		
Festbrotkartoffeln		0,55   0,90   1,15
Sommergemüse (2)		0,55   0,90   1,15

Vorspeisen, Suppen, Salate		Preis [€]
Salat von der Tomate mit Weichkäse und Oliven (1,2,30)		0,80   0,90   1,25
Große Salatschüssel mit Mozzarella (2,3,34)		1,05   2,65   3,45
Große Salatschüssel mit Ei oder Weichkäse (1,3,34)		1,05   2,65   3,45
Großer Salat mit (2,3,34)		1,99   1,99   1,99
Kleine Salatschale (1,1,2,3)		0,60   0,90   1,25
<b>Dessert</b>		

## Essen – aber was?

Die neue elektronische Anzeigetafel informiert nicht nur über den Speiseplan, sondern auch über den Wert der Mahlzeiten aus medizinisch-ernährungsphysiologischer und ökologischer Sicht. Außerdem deklariert die Mensa über 20 Inhaltsstoffe.

### Die Labels des Studentenwerks



Vegane Speisen ohne tierische Produkte



Vegetarische Gerichte ohne Fleisch



Mit dem MSC-Label werden nachhaltige Fischereien ausgezeichnet, die auf die Aufrechterhaltung der Bestände achten und Rücksicht auf andere Meeresbewohner nehmen.



„Klimaessen“ aus rein pflanzlichen Zutaten, die weniger Treibhausgase verursachen als tierische Produkte. Darüber hinaus wird auf Tiefkühlware, Konserven und energieintensive Produkte wie z. B. Reis verzichtet. So beteiligt sich der Konsument beim Mittagessen nebenher an einer Verringerung der Treibhausgasemissionen. Der Verzicht auf Tiefkühlprodukte und Konserven sorgt darüber hinaus für ein geschmackliches Extra-Erlebnis.

### Gastronomische Ampel



Rote Mahlzeiten sollten eher selten gewählt und mit grünen Speisen kombiniert werden.



Gelbe Gerichte sind ernährungsphysiologisch eine gute Wahl für „immer mal wieder“.



Grüne Speisen sind sehr vollwertig und aus ernährungswissenschaftlicher Sicht die beste Wahl.

### To-Dos

In vielen Coffeebars des Studentenwerks Berlin werden Fair trade-Kaffeespezialitäten angeboten, in der Mensa der ASH Berlin hingegen nicht. Gabriele Pflug, für die Kommunikation der Mensen des Berliner Studentenwerks zuständig, begründet dies mit dem Kaufverhalten der Gäste: „Wir arbeiten laufend daran, unser Angebot zu verbessern. Es gibt immer wieder Fair trade-Angebote. Fair gehandelter Kaffee ist im Verkauf teurer als herkömmlich produzierter. Die Frage ist immer, welchen Preis der Kunde akzeptiert.“ Gleiches gelte für das „Bioessen“, dessen Zutaten ausschließlich aus ökologischer Produktion stammen und das in vielen Mensen angeboten wird.

### Mensakarte statt Schlange

Das Seminar ist vorbei - jetzt ESSEN! Diesen Gedanken teilen mittags viele Hochschulangehörige, und so kommt es an der Essensausgabe regelmäßig zum Stau. Anke Freyher-Schuchardt, Leiterin der Mensa, empfiehlt deshalb allen Hochschulangehörigen, sich eine Mensakarte ausstellen zu lassen: „Mit der Mensakarte geht die Bezahlung wesentlich schneller als beim Abzählen des Bargelds. Je mehr Gäste eine Mensakarte besitzen, desto rascher kommt die Schlange in Bewegung!“

### Barbara Schneider

Mitarbeiterin der Pressestelle  
barbara.schneider@ash-berlin.eu



# Beschleunigung und der Widerstand des Körpers

Holger Braun-Thürmann, Bettina Völter

Die Beschleunigung, auch im Sinne der Verdichtung von Aufgaben, hinterlässt Spuren bei allen Hochschulangehörigen. Das Studium mit Praktikums- und Auslandsaufenthalten, daneben Familiengründungen, Jobs, politisches Engagement muss in wenige Semester gepackt werden. Immer vielfältigere Seminar-, Forschungs- und Projektaktivitäten führen zu Terminüberlappungen, Raumknappheit, Überstunden und komplexen Anforderungen. Dies erzeugt neben Qualität und Lebendigkeit in der Hochschule auch Stress. Überlastung und stressbedingte Leiden, wie z. B. Depressionen, haben unter allen Hochschulangehörigen zugenommen. Die Resonanz von Studierenden zeigt uns, dass Veranstaltungen, die die sinnliche Wahrnehmung als Referenz einführen und schulen, demgegenüber als sinnvoll und als nachhaltig wirksam wahrgenommen werden.

## Zwei Argumente in Kürze

Die Schulung der Wahrnehmung hilft dabei, die Reaktionen von Körper, Geist und Psyche auf Außenreize, Anforderungen und auch auf selbstgemachte Stressoren (hohe Erwartungen an sich selbst oder negative Denkspiralen) differenziert zu erkennen. Mit der sinnlichen Wahrnehmung dieser Reaktionen verschwinden zwar nicht die Anforderungen. Aber Belastungsreize können sich sehr konkret bewusst gemacht und ggf. durch Entspannen, Pausen sowie durch alternative Wahrnehmungs- und Handlungsweisen entschärft werden. Der Körper oder besser – der gefühlte Körper, die Leiblichkeit, – kann so als wichtiger Bezugspunkt für ein nachhaltiges Lernen dienen: Er gibt in jedem Moment Signale und leistet auf Dauer Widerstand, wenn etwas zu viel oder zu unangenehm ist. Die Fähigkeit, zwischen eigenen und fremd erzeugten Stressoren zu unterscheiden, erhöht die Möglichkeit, gezielt in unheilbares soziales Geschehen einzugreifen, also auch: Hochschule zu verändern. Im Kern geht es also nicht darum, wieder „fit“ für Zumutungen des Systems zu werden, sondern sensibel gegenüber den Folgen der Wachstumslogik sowie im positiven Sinne widerständig gegenüber Grenzen überschreitendem (institutionalisiertem) Handeln.

Die Akademisierung der pädagogischen, sozialen, therapeutischen und pflegenden Berufe hat die Tendenz verstärkt, Professionalität im verbalen und weniger im körperpraktischen Handeln zu verankern. Doch das hochschultypische Sprechhandeln kann an Grenzen stoßen. Verständigungsprozesse benötigen auch einen leiblichen, einen gestischen, mimischen und musischen Ausdruck. Die Zentrierung im eigenen Körper hilft dabei, gleichermaßen konzentriert und präsent bei sich selbst und beim Gegenüber zu sein. Die Schulung von Wahrnehmungspräsenz eröffnet in diesem Sinne Erfahrungshorizonte, die das verfügbare Handlungsspektrum für Begegnungen, Hilfeprozesse und wechselseitiges Lernen erweitern.



Studierende des Seminars „Achtsamkeit, Mitgefühl und Bewegung in der sozialen Arbeit“ im Bewegungsraum der ASH Berlin

Vieles kann in der modernen Hochschule vielleicht noch weiter beschleunigt werden. Die Entwicklung von Wahrnehmungsfähigkeit braucht indes Zeit, Geduld, Wiederholung, Bewusstheit und Zuwendung. Eine Zeit, die wir als sinnvoll gefüllt, weil sinnlich erfahren, erlebt haben werden. ■

---

### Holger Braun-Thürmann

Gastprofessor für Soziale Arbeit

### Bettina Völter

Prorektorin

voelter@ash-berlin.eu



# Sitzen in Stille und Achtsamkeit

Jeden Dienstagmorgen üben Hochschulangehörige, wie sie nachhaltig ihr gesundheitliches Befinden beeinflussen können

Sam-Lennard Asbeck



In gemütlicher Atmosphäre treffen sich Hochschulangehörige im Bewegungsraum

„Öffnet man die Augen, so wird jeder Tag zum Erlebnis.“ Dieses Zitat von Oskar Kokoschka beschreibt sehr anschaulich, warum es jeden Dienstagmorgen im Bewegungsraum der ASH Berlin beim „Sitzen in Stille und Achtsamkeit“ geht. Auch wenn vielen dieser Umgang in Stille mit sich selbst nicht vertraut ist, hat Meditation eine nachhaltige Auswirkung auf die Gesundheit. Obwohl es ein erfahrungsbasierter Umgang mit Körper und Geist ist, haben wissenschaftliche Studien (u.a. „mind and life science“, [www.mindandlife.org/](http://www.mindandlife.org/)) inzwischen nicht nur eine Verbesserung und Nachhaltigkeit des gesundheitlichen Befindens herausgefunden, sondern Meditation kann auch unterstützend in der Erziehung sein und darüber hinaus den achtsamen Umgang mit ökologischen Ressourcen beeinflussen.

Den Geist beruhigen, der Körper sitzt gelassen auf dem Kissen oder Stuhl, ohne den Gedanken hinterherzujagen. Den Zeitfressern keine Chance mehr geben. Sind die Gedanken beruhigt, dann können wir auch mit offenen Augen und offenem Geist, so als sei alles neu, den Tag beginnen und ihn zu einem Erlebnis machen. Wir können den Wundern des Tages begegnen.

Doch Zeitfresser hindern uns daran. Was sind diese Zeitfresser? Es gibt die chronologische und die psychologische Zeit. In der chronologischen Zeit reiht sich in unserer Vorstellung ein Termin an den nächsten, ein Auftrag jagt den nächsten. Ohne innezuhalten hetzen wir von Meeting zu Meeting und stellen am Ende des Tages fest, dass wir noch nicht einmal Zeit zum Essen hatten und wir fragen uns, wo der Tag geblieben ist. Die psychologische Zeit dagegen findet in uns statt. Wir sind entweder mit der vergangenen Besprechung beschäftigt, ärgern uns über Gesagtes und Nichtgesagtes und führen innere Dialoge. Oder wir planen schon das nächste Projekt und malen uns aus, was alles geschehen könnte. Und am Ende des Tages fragen wir uns wieder, wo die Zeit geblieben ist.

Ein Anfang, die Zeitfresser zu stoppen, ist mit dem „Sitzen in Stille und Achtsamkeit“ gemacht. In der Stille erst können wir wahrnehmen, wie schnell unsere Gedanken dahinfliehen. Auch wenn wir auf uns selbst zurückgeworfen sind, ist es gar nicht so schwer Achtsamkeit im Alltag umzusetzen. Ein kleiner Perspektivenwechsel kann die größte Ressource – uns selbst – freilegen. Indem wir unsere Achtsamkeit auf den Atem verlagern, verhindern wir eine Konzentration auf das gedankliche Geschehen. Wenn wir regelmäßig üben, können wir damit unsere Gewohnheiten durchbrechen. Wir werden ruhiger und gelassener, können dem täglichen (Arbeits-)Stress ein Schnippchen schlagen. Selbst wenn wir nur für fünf Minuten unsere Arbeit unterbrechen und uns auf den Atem konzentrieren, steigert dies unsere Energie. Mit mehr Bewusstheit für das, was ist und wie wir agieren, bewirkt das Innehalten mehr Klarheit für die anstehenden Aufgaben. So können wir nachhaltiger auch unser gesundheitliches Befinden beeinflussen. Mehr Gelassenheit und Ruhe fördert das Wohlbefinden und lässt uns glücklicher sein.

Ist das Interesse geweckt? Dann bietet der Dienstagmorgen um 9.00 Uhr (pünktlich) einen ersten Einblick in die Übung in Ruhe und Gelassenheit durch Sitzen in Stille und Achtsamkeit. In gemütlicher Atmosphäre treffen wir uns im Bewegungsraum. Ausreichend Sitzkissen, Matten und Decken sind vorhanden. ■

**Sam-Lennard Asbeck**  
Mitarbeiter der Bibliothek  
[asbeck@ash-berlin.eu](mailto:asbeck@ash-berlin.eu)





## Warum es beim Kinderschutz um Qualitätsentwicklung geht

Der neue Masterstudiengang  
„Dialogische Qualitätsentwicklung in den Frühen Hilfen und im Kinderschutz“

Regina Rätz, Dorothea Warnow

Im April 2015 startet erstmalig der berufsbegleitende weiterbildende Masterstudiengang „Dialogische Qualitätsentwicklung in den Frühen Hilfen und im Kinderschutz“ (M.A.) an der Alice Salomon Hochschule (ASH) Berlin. In diesem wird Leitungs- und Fachkräften, die in ihrem Aufgabenbereich mit Kindern, Jugendlichen und Familien tätig sind, ein disziplinübergreifendes sozial- und organisationswissenschaftliches Weiterbildungsstudium ermöglicht. Im Blick sind dabei Fachkräfte aus den Bereichen Soziale Arbeit, Bildung, Erziehung und Gesundheit.

**Doch warum stellt die Qualitätsentwicklung in den Frühen Hilfen und im Kinderschutz einen zentralen Schwerpunkt im weiterbildenden Studium dar?**

Qualitätsentwicklung in Organisationen nimmt den Prozess von Arbeitsabläufen in den Blick und konzentriert sich nicht nur auf das fachliche Handeln einzelner Fachkräfte. In einem systemischen Verständnis wird davon ausgegangen, dass zentrale Handlungs-, Kommunikations- und Entscheidungs-

muster an die Bedingungen der Organisation gekoppelt sind und wechselseitige Interaktionsprozesse zwischen Familien, Fachkräften und Organisationshandeln entstehen, die zum Gelingen oder zum Scheitern von Hilfeprozessen beitragen. Eine dialogische Qualitätsentwicklung bezieht alle am Prozess Beteiligten an einer kritischen Reflexion, gründlichen Rekonstruktion sowie an der Entwicklung von Innovationen und konkreten Verbesserungen im Hilfeschehen ein. Für den Bereich der Frühen Hilfen und des Kinderschutzes bedeutet dies sowohl eine detaillierte Auseinandersetzung mit Angebotsstrukturen und deren Erreichbarkeit für potenzielle Nutzer/-innen als auch eine Rekonstruktion konkreter Hilfeverläufe, also ein umfassendes Fallverstehen.

**Das Studiengangskonzept**

Das im Studiengang vertretene Konzept der dialogischen Qualitätsentwicklung basiert auf den Ergebnissen des an der ASH Berlin unter Leitung von Prof. Dr. Reinhart Wolff durchgeführten Bundesmodellprojektes „Aus Fehlern lernen

– Qualitätsmanagement im Kinderschutz“ (vgl. Wolff u.a. 2013). In über 40 Kommunen der Bundesrepublik Deutschland wurden problematisch verlaufene Kinderschutzfälle unter einer dialogisch-systemischen Perspektive rekonstruiert. Dies erfolgte unter Beteiligung von Fachkräften der Kinder- und Jugendhilfe, des Gesundheitssystems, von Bildungsinstitutionen und weiterer Professionen sowie von betroffenen Eltern und deren Kindern. Im Verlauf dieses Prozesses wurde mit dem Instrument „Falllabor“ ein Design entwickelt, welches gleichermaßen fachlich-methodisches Handeln, Verfahren der Selbstreflexion sowie eine systematische Erforschung des Geschehens beinhaltet. Während der dialogischen Qualitätsentwicklung werden vor allem die Familiengeschichte mit einer besonderen Aufmerksamkeit auf die Geschichte des Kindes bzw. der Kinder, die Organisationsgeschichte des Jugendamtes im Zeitverlauf sowie die Hilfesystemgeschichte in den Blick genommen (vgl. Biesel/Wolff 2014, S. 35). Mit diesem Verfahren werden Entwicklungsetappen, Probleme, Krisen, Konflikte, Schlüsselereignisse, Wendepunkte und Prozessergebnisse aus unterschiedlichen Erfahrungs- und Praxisperspektiven der Beteiligten herausgearbeitet, um die Geschichte des Falls in seiner Komplexität ‚von Anfang an‘ nachvollziehen zu können, um aus fachlichen Fehlern zu lernen und – im Prozess – eine Wendung vom Scheitern zum Gelingen vollziehen zu können.

### Ziel des Studiums

Der hier skizzierte Ansatz dialogischer Qualitätsentwicklung wird im weiterbildenden Studiengang nicht nur theoretisch unter Einbeziehung historischer, kultureller, rechtlicher Vertiefungen sowie aktueller theoretischer und methodischer Diskurse vermittelt, sondern in sogenannten „Qualitätsentwicklungsprojekten“ von den Studierenden mit professioneller Begleitung praktisch durchgeführt. Das Ziel des Studiums ist die theoretische, empirische und methodische Weiterbildung von Praktikerinnen und Praktikern der Frühen Hilfen und des Kinderschutzes zu Dialogischen Qualitätsentwicklerinnen und -entwicklern. Die Studierenden lernen in der Auseinandersetzung mit neuem theoretischem Wissen und

empirischen Forschungsmethoden und -ergebnissen und in reflektierten Praxisexperimenten in Einrichtungen und Netzwerken der Frühen Hilfen und des Kinderschutzes, Dialogische Qualitätsentwicklungsprojekte bzw. Praxisforschungsprojekte zu konzipieren, durchzuführen und zu evaluieren. Während der Durchführung der Projekte werden die Studierenden durch ein Coaching im Umfang von mindestens 20 Stunden von qualifizierten Qualitätsentwicklerinnen und -entwicklern unterstützt, damit sie mit den in Qualitätsentwicklungsprozessen regelmäßig auftretenden Schwierigkeiten und Widerständen achtsam umzugehen lernen und ihre Ziele besser erreichen können.

Der Studiengang wird von einem Wissenschafts-Praxis-Bündnis, das von der ASH Berlin und dem Kronberger Kreis für Dialogische Qualitätsentwicklung e.V. im Verbund mit dem Netzwerk „Qualitätsentwicklung in Wissenschaft und Praxis“ (Netzwerk QE-WiPrax) entstand, inhaltlich getragen. Das Netzwerk zur Förderung der Qualitätsentwicklung, der wissenschaftlichen Weiterbildung und der Praxisforschung bilden lokale und überregionale Einrichtungen der Frühen Hilfen und des Kinderschutzes als Partnerorganisationen der ASH Berlin sowie Studierende und Dozierende des Studienganges.

In dem bundesweit bisher einzigartigen MA-Studiengang soll der Entwicklungsbedarf zur Qualitätsentwicklung in den Frühen Hilfen und im Kinderschutz aus der Perspektive der im Feld engagierten professionellen Fachkräfte und mit Blick auf Einrichtungen und das Handeln von Organisationen aufgegriffen werden. ■

#### Regina Rätz

Studiengangsleiterin MA Kinderschutz  
raetz@ash-berlin.eu



#### Dorothea Warnow

Studiengangskoordinatorin MA Kinderschutz  
kinderschutz@ash-berlin.eu



### Fähigkeiten, die Studierende erlernen:

- professionelle Leistungen in einem ganzheitlichen Konzept der Frühen Hilfen und des Kinderschutzes verbessern,
- die Akzeptanz der Frühen Hilfen und des Kinderschutzes vor allem bei den betroffenen Kindern, Jugendlichen und Eltern erhöhen,
- die strukturellen schwierigen Rahmenbedingungen und erheblichen Arbeitsbelastungen im Feld der Frühen Hilfen und des Kinderschutzes gezielt durch Qualitätsentwicklung positiv beeinflussen,
- die intra- und interorganisationale Zusammenarbeit in den lokalen Netzwerken Früher Hilfen und des Kinderschutzes nachhaltig verbessern.

### Eckdaten

<b>Start:</b>	Sommersemester 2015, Zulassung jährl. zum SoSe, 1. April
<b>Bewerbungsschluss:</b>	15. Januar
<b>Voraussetzung:</b>	ein erster akademischer Abschluss (in der Regel BA, Diplom oder Magister)
<b>Studierende:</b>	max. 25
<b>Studienart:</b>	weiterbildend, Teilzeit, berufsbegleitend
<b>Regelstudienzeit:</b>	6 Semester
<b>ECTS:</b>	90 Credits
<b>Kosten:</b>	mtl. 240 €/ 1.450 €/ Semester, gesamt 8.700 €
<b>Informationen:</b>	<a href="http://www.ash-berlin.eu/kinderschutz">www.ash-berlin.eu/kinderschutz</a>



Die ersten Absolventinnen und Absolventen des BASA-Online Studiengangs 2014 mit Studiengangsleiterin Prof. Dr. Hedwig Rosa Griesehop (vorne rechts) und Studiengangsleiterin Anne Bettig (vorne links)

## Studium und Beruf miteinander verbinden: **Online studieren!**

Ein Interview mit den ersten  
Absolventinnen und Absolventen des  
Studiengangs BASA-online

Hedwig Rosa Griesehop

**D**ie ersten Absolventinnen und Absolventen des berufsbegleitenden online-basierten Studiengangs Soziale Arbeit (BASA-online) haben im Oktober 2014 ihren erfolgreichen Abschluss gefeiert. Als Studiengangsleiterin habe ich einige Absolventinnen und Absolventen nach ihren Erfahrungen gefragt. Die Erfahrungen von vier Studierenden stehen im Zentrum dieses Beitrags. Ihre Perspektiven werden thematisch arrangiert, blitzlichtartig und meinerseits unkommentiert wiedergegeben, um sowohl die Schwierigkeiten als auch die Gewinne, die diese besondere Form des Lernens bereithält, aus studentischer Sicht transparent zu machen.

### Besondere Herausforderungen im Online-Studium

**Müge Uzun:** Die größte Herausforderung für mich war, den Lerninhalt in mein persönliches Zeitmanagement zu integrieren, womit beruflicher Alltag und Privatleben gemeint sind. Besonders schwierig wurde das, sobald es in einem Bereich gekriselt hat. Aber dadurch habe ich gelernt, Prioritäten zu setzen und diese zu verfolgen. Und die allerwichtigste Kompetenz, die ich durch diese Erfahrungen erworben habe, ist die Erkenntnis, dass nichts wichtiger ist als Selbstsorge. Disziplin und Durchhaltevermögen benötigt man, um die Mehrfachbelastungen des Studiums zu bewältigen. Doch nur durch ausreichende Selbstsorge bleibt man selbst nicht auf der Strecke.

**Andrea Wallroth:** Die größte Herausforderung des Studiums war, dass es ja immer neben allen anderen Aspekten des Lebens, wie Familie, Arbeit, Freunde, herlief, fast ohne Pause. Ich habe das Problem des Zeitmanagements für mich so gelöst, dass ich viele Wochenenden und Urlaubstage auf das Schreiben von Hausarbeiten verwendet habe. Meine Freizeitaktivitäten habe ich während der vier Jahre stark heruntergefahren, sodass ich aber insgesamt das Gefühl hatte, dass es zu schaffen ist. Das heißt, ich habe Prioritäten gesetzt und dem Studium einige schöne Dinge geopfert. Rückblickend empfinde ich es als gar nicht so schlimm, weiß aber, dass ich zeitweise verzweifelt war. Glücklicherweise habe ich meine Freunde nicht verloren und meine Familie ist stolz auf mich.

**Eckard Nebel:** Wie bekomme ich Familie, Arbeit, Studium, eigene Interessen „unter einen Hut“? Das verlangte viel Balancieren der verschiedenen Bereiche und an entscheidenden Stellen ein gehöriges Maß an Egoismus. Ein berufsbegleitendes Studium wird in den Zeiten studiert, in denen man sonst „frei hat“. Sich also abends, am Wochenende oder zu anderen unmöglichen Zeiten an die Bücher und Texte zu setzen, verlangte ein hohes Maß an innerer Motivation. Vier Jahre sind eine lange Zeit (auch wenn sie im Nachhinein schnell vergangen erscheinen). In Modulen, die nicht so interessant erschienen oder in denen die angewandte Didaktik mir gegen den Strich ging, war es bisweilen ausgesprochen anstrengend „am Ball zu bleiben“. Da half dann nur das Fernziel Abschluss! Ein Online-Studiengang findet zu mindestens 80 Prozent alleine statt. Umso wichtiger waren für mich die 20 Prozent, in denen ich in den Präsenzmodulen, in Gruppenaufgaben, in Forumdiskussionen, bei Wiki-Erstellungen etc. mit den Mit-

studierenden im Austausch war. Das gibt Motivation, Spaß am gemeinsamen Prozess und an den erzielten Ergebnissen. Zum Glück war es eine sehr offene kommunikative Gruppe, in der wir studiert haben!

**Andrea Wallroth:** Die Möglichkeit, weiterhin berufstätig zu bleiben und während des Studiums den Lebensunterhalt der Familie bestreiten zu können, hat überhaupt erst dazu geführt, mich für das BASA-online-Studium zu bewerben. Das Studium hat für mich nie den Bezug zur Praxis verloren, da ich selbst ja weiter in der Praxis gearbeitet und unbewusst bzw. zunehmend bewusst Praxis und Studium aneinander gemessen habe. Die engagierten Mitstudierenden, die aufgrund ihrer beruflichen Erfahrung Interesse an Erkenntnisgewinn und nicht lediglich an Wissenserwerb hatten, haben mich motiviert. Die Zusammensetzung der Gruppe war für mich ein großes Glück. Die Vertiefung des Kontakts zu den anderen Gruppenmitgliedern an den Präsenzwochenenden war hierbei sehr wichtig. Das zunehmende Gruppengefühl hat mich über die einsamen Stunden am Rechner beim Schreiben von Hausarbeiten gerettet und dazu geführt, dass ich nie ernsthaft ans Aufgeben gedacht habe.

**Marjam Moradi:** Die Mitarbeiter/-innen und Dozentinnen und Dozenten an der ASH Berlin haben ein offenes Ohr. Ich habe mich von Anfang an unterstützt gefühlt, denn es wurde versucht, mir meine Ängste und Unsicherheiten zu nehmen. Nach meinem Eindruck besteht an der ASH Berlin eine sehr „humane“ Einstellung, die es einem/r erleichtert, dort zu studieren. Meiner Meinung nach wurden wir, besonders von Präsenz-Dozentinnen und -dozenten (aber auch von vielen Online-Dozentinnen und -dozenten), alle als jeweilige Individuen ge- und beachtet und nicht als Studierendenmasse angesehen. Das hat den Unterricht sehr geprägt und ich denke, davon haben alle profitiert.

## Erworbene Kompetenzen im Studienverlauf

**Eckard Nebel:** Zu den erworbenen Kompetenzen gehört eindeutig, sich von den täglichen Herausforderungen in der Arbeit nicht mehr nur auf der Handlungsebene festhalten zu lassen (gemäß dem Motto: Was soll ich denn jetzt machen?), sondern auch weitergehend fragen zu können (Wie kann ich das Geschehen verstehen? Wie ist es zu dieser Situation gerade gekommen? etc.) sowie in alltäglichen Situationen auf Methoden und dann auch auf Handlungskonzepte Zugriff zu haben und eigene Erfahrungen und Einsichten in einen theoretischen Rahmen einzuordnen, also den Transfer aus den Theorien in die eigene Praxis zu vollziehen.

**Andrea Wallroth:** Durch das Online-Zusammenarbeiten in Gruppen über große Distanzen hinweg habe ich eine neue Medienkompetenz entwickelt. Damit ist auch meine Scheu, Neues auszuprobieren nach und nach gewichen. Die Selbstverständlichkeit, mit der Mitstudierende die Möglichkeiten von doodle, edupad, prezi, wiki und natürlich blackboard und olat

ausgelotet haben, ist irgendwann auf mich übergesprungen. Gleichzeitig war es auch erleichternd zu merken, dass wir alle irgendwann mit Technikproblemen zu kämpfen hatten, dies nicht nur mir so ging und es immer eine große Hilfsbereitschaft gab. Präsenz- und Online-Lehre haben in den besten Momenten des Studiums ihre Intensität gegenseitig verstärkt. Das war am besten zu spüren, wenn Dozentinnen und Dozenten sowohl in einem Präsenz- als auch in einem Online-Modul gelehrt haben. Wie innerhalb der Studiengruppe war es auch im Verhältnis zu den Dozentinnen und Dozenten sehr bereichernd, sich persönlich zu kennen, während man online miteinander kommunizierte.

**Marjam Moradi:** Ich bin selbstbewusster geworden, weiß, was ich kann und traue mir mehr zu. Dazu beigetragen hat auch die durch mehrere Dozentinnen und Dozenten erfahrene Beachtung meiner Person und meiner Beiträge, Meinungen, Ansichten, Fähigkeiten etc. Die mir dadurch entgegenbrachte Wertschätzung habe ich als sehr wohltuend und bestärkend erlebt. Verbessert haben sich durch das Studium mein Schreib- und – wenn ich „gut drauf bin“ – auch mein Sprachvermögen. Auch das Lesen und Verstehen von schwierigen Texten gelingt mir besser.

## Ausgesprochene Empfehlungen?

**Müge Uzun:** BASA-online hat durch die Berufsbegleitung den Vorteil, dass man Gelerntes im Berufsalltag wiederfindet, der Berufsalltag in den Lernstoff eingebaut wird und somit das Studium sehr praxisnah ist. Meiner Ansicht nach erleichtert dies das Lernen. Es ist fast wie eine Form des „Learning by doing“. Das Niveau im Studium ist nicht vergleichbar mit „normalen“ Studiengängen: die Kommilitoninnen und Kommilitonen haben sehr unterschiedliche Werdegänge, viel Erfahrung und sind durch diese auch in ihrer Persönlichkeit sehr geprägt und alle sehr unterschiedlich. Diese Heterogenität ist spannend, lebendig und bringt der eigenen Persönlichkeit und Lebenserfahrung sehr viel! Auch im Austausch im Unterricht wird schnell deutlich, dass dort nicht fachfremde Menschen lernen wollen, sondern bereits sehr qualifizierte Menschen mit Berufserfahrung. Dies steigert das Lernniveau ungemein und ist ein großer Vorteil.

**Eckard Nebel:** Ich würde in einem solchen Gespräch von den großartigen Möglichkeiten schwärmen, die es bietet, sich mitten im Berufsleben noch so intensiv weiterbilden zu können. Eben nicht eine weitere Fort- und Weiterbildung, sondern eine hochschulische Ausbildung machen zu können, ohne einen Kredit aufnehmen zu müssen, ohne sein bisheriges Leben verlassen zu müssen, sondern aus der Kontinuität der eigenen Erfahrungswelt heraus in die Vertiefung gehen zu können. Und dann würde ich von den erworbenen Kompetenzen erzählen, welchen Einfluss sie auf meinen Arbeitsalltag haben. ■

---

Das Interview führte **Hedwig Rosa Griesehop**,  
Professorin für Soziale Arbeit und Studiengangsleiterin BASA-online.

Eine qualitativ hochwertige Patientenversorgung zu gewährleisten, ist eine der Zukunftsherausforderungen unserer Gesellschaft und fordert von den Fachkräften im Gesundheitswesen erweiterte Kompetenzen. Das Projekt INTER-M-E-P-P – Interprofessionelles Lehren und Lernen in Medizin, Ergotherapie, Physiotherapie und Pflege – ist ein gemeinsames Projekt der Alice Salomon Hochschule Berlin, der Charité – Universitätsmedizin Berlin und der Evangelischen Hochschule Berlin. Es hat das Ziel, Studierende durch gemeinsame Lehrveranstaltungen auf die Zusammenarbeit und Kooperation mit anderen Berufsgruppen in der Berufspraxis vorzubereiten.

Die erste interprofessionelle Lehrveranstaltung zum Thema „Grundlagen des Umgangs mit bewegungseingeschränkten Menschen“ wurde in einer interprofessionell besetzten Planungsgruppe, bestehend aus Vertreterinnen und Vertretern verschiedener Professionen und Institutionen sowie Studie-

Elena Weitekamp, Studentin im Bachelorstudiengang Physiotherapie/Ergotherapie an der ASH Berlin, zieht ein positives Fazit und hat insbesondere die Sichtweise der anderen Studierenden auf die interdisziplinäre Zusammenarbeit als interessant und bereichernd erlebt. „Ich habe einiges zum Thema Kommunikation gelernt.“ Besonders für die Kooperation der verschiedenen Berufsgruppen im späteren Arbeitskontext schätzt Elena Weitekamp die gemeinsamen Lehrveranstaltungen positiv ein. „Wenn man schon während der Ausbildung bzw. des Studiums untereinander in Kontakt steht und einander besser kennenlernt, wird die spätere Zusammenarbeit viel leichter fallen, da man um das Aufgabenfeld, die Stärken und Schwächen des anderen weiß.“ Sie wünscht sich zukünftig weitere Lehrveranstaltungen mit anderen Studierenden. „Gerne auch in einer größeren Runde und mit Studierenden aus mehr als zwei verschiedenen Fachbereichen. Spannend wäre eine ganze Reihe von Veranstaltungen über das ganze Studi-

## Kooperation lernen

Physio- und Ergotherapie-studierende lernen in einem Projekt gemeinsam mit Medizin- und Pflegestudierenden

Ronja Behrend



Prof. Dr. Harm Peters (Charité Berlin) demonstriert den Studierenden den Umgang mit bewegungseingeschränkten Patientinnen und Patienten in der ersten interprofessionellen Lehrveranstaltung

renden entwickelt. Mobilisation und Umgang mit bewegungseingeschränkten Menschen ist ein Querschnittsthema, das alle Berufsgruppen betrifft und eignet sich somit gut für eine gemeinsame Lehrveranstaltung. 40 Physiotherapie/Ergotherapie-Studierende der ASH Berlin im 1. Semester besuchten im Wintersemester 2014/15 die interprofessionellen Lehrveranstaltungen gemeinsam mit Medizin- und Pflegestudierenden.

Die 90-minütigen Veranstaltungen umfassten eine theoretische Einführung und Diskussion über die unterschiedlichen Rollen und Blickwinkel der Berufe auf das Thema. Es folgte praktischer Unterricht in Kleingruppen, in dem die Studierenden die Mobilisation von bewegungseingeschränkten Menschen aus Behandler/-innen- sowie aus Patientinnen- und Patientenperspektive übten und dabei miteinander in Kontakt kamen.

um verteilt, sodass man die Leute immer mal wieder trifft, um sich auszutauschen.“ Häufigster Kritikpunkt war die knapp bemessene Zeit der Veranstaltungen. „Ich hätte mich zum Beispiel gerne mehr mit Medizinstudierenden ausgetauscht“, so eine Pflegestudentin der Evangelischen Hochschule Berlin.

Um dies zu erreichen sind auch im Sommersemester 2015 wieder interprofessionelle Lehrveranstaltungen geplant. Dabei soll verstärkt auf die Themen Kommunikation und Konfliktlösung sowie Interprofessionelle Zusammenarbeit in der Rehabilitation eingegangen werden. ■

### Ronja Behrend

Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt INTER-M-E-P-P  
ronja.behrend@charite.de

# Wie vereinbar sind Studium und Beruf?

In einem studentischen Forschungsprojekt wurden Studierende der ASH Berlin befragt

Stefan Dietsche, Sonja Pasemann und Brigitte Söndgen

Wie viele Studierende finanzieren sich das Studium durch eine parallele Erwerbstätigkeit? Ist die Erwerbstätigkeit ein Risikofaktor für Erkrankungen der Studierenden? Gibt es bei erwerbstätigen Studierenden einen Wissenstransfer zwischen Arbeit und Studium oder behindern sich Arbeit und Studium gegenseitig? Diese und weitere Fragen sollten im Rahmen eines Forschungsprojektes beantwortet werden, das im Seminar „Qualitative und quantitative Forschungsmethoden“ des Bachelorstudiengangs „Physiotherapie/Ergotherapie“ an der

ASH Berlin durchgeführt wurde. Die Studierenden haben in diesem Seminar die Forschungsfragen selbst definiert und eine quantitative Befragung in wesentlichen Teilen selbstständig durchgeführt und ausgewertet. Die Befragung wurde online durchgeführt – am Ende lagen auswertbare Daten von 64 Physiotherapie/Ergotherapie-Studierenden vor.

Über  
**75%**  
der Studierenden  
der ASH Berlin  
arbeiten neben  
dem Studium

Die Ergebnisse zeigen, dass über drei Viertel der Studierenden arbeiten, mit einer durchschnittlichen Arbeitszeit von gut 12 Stunden pro Woche. Damit ist die Erwerbstätigkeit die wichtigste Finanzierungsquelle der teilnehmenden Studierenden, vor Unterstützung durch die Familie, Ersparnissen und BAföG. Die Hälfte der Studierenden gibt an, im letzten halben Jahr vor der Befragung mindestens einmal so krank gewesen zu sein, dass sie dem Studium oder der Arbeit fernbleiben musste. Die Erkrankungen der Studierenden stehen dabei nicht in direktem Zusammenhang mit dem Zeitaufwand für Arbeit und Studium. Trotzdem haben sich in den Auswertungen einige Faktoren gezeigt, die die Wahrscheinlichkeit für das Auftreten von Krankheiten reduzieren. Dies sind z. B. flexible Arbeitszeiten, die Zufriedenheit mit der Zeit für Freizeitaktivitäten und verlässliche soziale Unterstützungsmöglichkeiten.

Ein Transfer zwischen Arbeit und Beruf findet statt. Etwa 87 Prozent der Studierenden geben an, dass die Erfahrungen bei der Arbeit für das Studium nützlich sind (Abb. 1). Umgekehrt äußern 45 Prozent, dass die Inhalte des Studiums direkt bei der Arbeit umgesetzt werden können. Das Nebeneinander von Arbeit und Studium führt aber auch zu Terminkollisionen bei den Studierenden (Abb. 2). 33 Prozent der berufstätigen Studierenden geben an, dass sie gelegentlich oder oft Seminartermine wegen der Arbeit verpassen würden. Umgekehrt geben 27 Prozent der berufstätigen Studierenden an, dass sie gelegentlich oder oft Termine bei der Arbeit wegen des Studiums versäumen würden.

Die Ergebnisse liefern Einblicke in die Problematik der Vereinbarkeit von Studium und Beruf. Die Reichweite der Ergebnisse ist begrenzt, vor allem wegen der geringen Fallzahl; trotzdem haben sich in den Auswertungen relevante Ergebnisse gezeigt, z. B. die Bedeutung von flexiblen Arbeitszeiten für die Gesundheit der Studierenden. ■

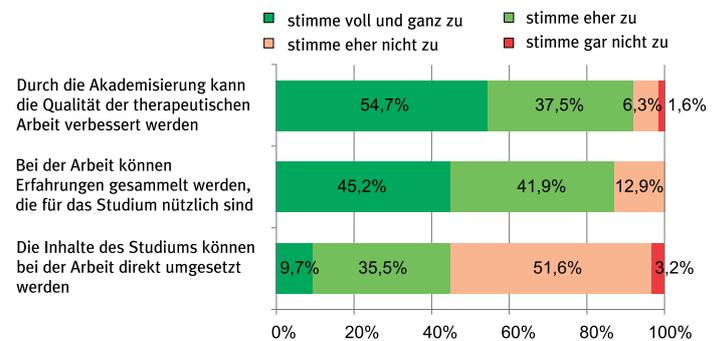


Abb 1: Zusammenhang von Studium und praktischer Arbeit

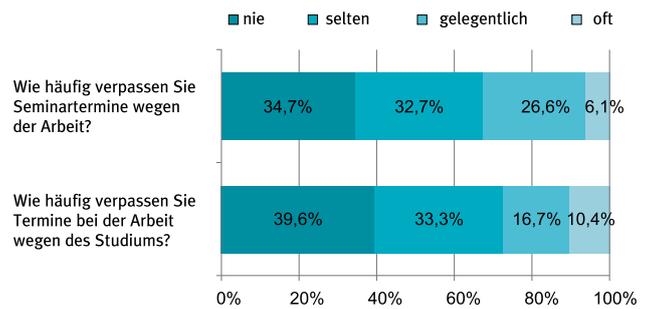


Abb 2: Häufigkeiten von Terminkollisionen

## Weitere Ergebnisse unter:

[www.ash-berlin.eu/hsl/freedocs/344/studierbarkeit.pdf](http://www.ash-berlin.eu/hsl/freedocs/344/studierbarkeit.pdf)

### Stefan Dietsche

Professor für Gesundheits- und Rehabilitationswissenschaften  
dietsche@ash-berlin.eu

### Sonja Pasemann und Brigitte Söndgen:

Studentinnen der Physiotherapie/Ergotherapie

# Die etwas andere Uni

Studierende der ASH Berlin unterstützen aktiv die Obdachlosen-Uni in Berlin

Susanne Gerull

Im Wintersemester 2014/15 wurde den Studierenden der Sozialen Arbeit im Modul „Armut, Arbeitslosigkeit und Wohnungslosigkeit“ eine besondere Variante angeboten, um Theorie und Praxis miteinander zu verknüpfen: Die Studierenden hatten die Aufgabe, in Zweiertteams ein Angebot im Rahmen der sogenannten Obdachlosen-Uni zu planen, durchzuführen und zu reflektieren. Die Obdachlosen-Uni ist ein Bildungs- und Partizipationsprojekt in Berlin, bei dem Wohnungslose und andere Menschen mit Armutserfahrungen als Teilnehmende und/oder Lehrende „neue Erkenntnisse gewinnen und gegebenenfalls ein neues Hobby entwickeln bzw. angespornt [sind], sich mit neuen Themenfeldern auseinanderzusetzen“ ([www.berlinpiloten.com/obdachlosen-uni](http://www.berlinpiloten.com/obdachlosen-uni)). Das Projekt wird von der GsKA (gemeinnützige Gesellschaft für sozial-kulturelle Arbeit mbH) koordiniert und von vielen freigemeinnützigen Trägern der Wohnungslosenhilfe und anderen Kooperationspartnerinnen und -partnern unterstützt. Für das Wintersemester 2014/15 ging die ASH Berlin zum zweiten Mal eine Kooperation mit der GsKA ein sowie mit einem der aktivsten freigemeinnützigen Trägern im Kontext der Obdachlosen-Uni, der GEBEWO – Soziale Dienste – Berlin gGmbH.

## Die Angebote der Studierenden im Rahmen der Obdachlosen-Uni

Bei der Planung und Umsetzung ihres Angebots wurden die Studierenden durch Sabine Hahn vom Brückeladen sowie mich als Lehrende beratend, organisatorisch und z. T. sogar materiell unterstützt – so konnten einige Studierende auf Spendenmittel des Brückeladens für Lebensmittel oder benötigte Materialien zurückgreifen. Die Studierenden wurden gebeten, ein schriftliches Kurzkonzept vorzulegen, zu dem sie von Sabine Hahn und mir ein Feedback und ggf. Anregungen für Veränderungen bzw. Anpassungen erhielten. Die Angebote konnten zudem im offiziellen Programm der Obdachlosen-Uni sowie persönlich im Brückeladen, durch Aushänge u. Ä. beworben werden. Einzelne Veranstaltungen fanden aus konzeptionellen Grün-

den im geschlossenen Kreis statt, hierfür konnten auch andere Einrichtungen der GEBEWO genutzt werden.

Die Projekte der Studierenden waren vielfältig und reichten vom gemeinsamen Brot- oder Plätzchenbacken über die Gestaltung einer Leinwandmalerei zum Thema Hoffnung sowie individuellen Kalendern für 2015 bis zur Erarbeitung eines „Brücke-Songs“ und die Herstellung einer Pfandkiste. Parallel wurden im Seminar nicht nur Ideen und praktische Herausforderungen im Rahmen der Angebote besprochen, sondern klassische Seminartage mit Inputs, Diskussionen



Gemeinsam wurde bei einem Projekt im Rahmen der Obdachlosen-Uni eine Leinwand zum Thema „Hoffnung“ bemalt

und AG-Arbeit zum Armutsverständnis, zum Hilfesystem sowie zu theoretischen Bezügen wie Stigmatisierung und Soziale Ausgrenzung durchgeführt. Eine direkte Verknüpfung zu den in der Obdachlosen-Uni geplanten oder bereits gemachten praktischen Erfahrungen wurde angestrebt, indem beispielsweise nach der Besprechung eines kritischen Textes zur Ressourcenorientierung versucht wurde, die mögliche Stärkung von Ressourcen der Teilnehmenden durch das eigene Angebot zu reflektieren.

© Olga Hillier

**Reflexion und Feedback**

Im „Halbzeit“-Feedback sowie im abschließenden Rückblick auf das Seminar wurde die Verknüpfung von Theorie und Praxis als gelungen bezeichnet. Durch konkrete Erlebnisse mit kreativen und kompetenten Wohnungslosen konnte die Vorstellung von wohnungslosen Menschen als Opfer revidiert werden; so wurde beispielsweise einem Studierenden-Team beim Plätzchen-Backen von einem teilnehmenden Bäckermeister gezeigt, wie man gute Glasuren herstellt. Die im Seminar diskutierten ressourcenverstärkenden Methoden Sozialer Arbeit konnten somit gleich in der Praxis angewendet und reflektiert werden. Auch aus Sicht des Brückeladens war die Kooperation ein Erfolg, wie unsere dortige Ansprechpartnerin und aktive Unterstützerin der Studierenden, Sabine Hahn, im Abschlussgespräch formulierte:

*„Die vielseitigen Angebote der Studierenden waren sehr spannend und bereichernd, besonders wertvoll jedoch waren die zwischenmenschlichen Kontakte, der Austausch untereinander und das Erleben, miteinander etwas zu schaffen. Unlängst wurde ich von einem Besucher gefragt, wann denn mal wieder Studierende kämen, das wäre doch jetzt hoffentlich noch nicht vorbei.“*

Wir können ihn beruhigen: Die Vorbereitungen für zukünftige Kooperationen sind bereits angelaufen! ■



© Anna Breitenlechner

Ein Angebot der Studierenden bei der Obdachlosen-Uni war das Basteln einer Pfandkiste, die in der Nähe des Brückeladens aufgehängt wurde

**Susanne Gerull**  
 Professorin für Soziale Arbeit  
 gerull@ash-berlin.eu



Anzeige

# Von wegen Stadtrand!

In nur 30 Minuten im Herzen Berlins.

**www.hellersdorfer-kiez.de**

**Telefon: (030) 99 27 77 0**

# Erstkontakt

Physiotherapie in Deutschland auch ohne den Umweg über den Arzt –  
Neuland und Grundlagen für eine künftige Physiotherapie, auch an der ASH Berlin

Friederike Baeumer

© Barbara Schneider



Der Einstieg in Neuland auf der Grundlage von physiotherapeutischem Basiswissen führt im primärqualifizierenden Studiengang direkt in spannende zukunftsreiche Diskussionen

Mit dem Primärqualifizierenden Bachelorstudiengang Physiotherapie/Ergotherapie (PQS) werden an der ASH Berlin seit 2011, mit dem Ziel die beiden Berufe zukunftsorientiert aufzustellen, neue Wege beschritten. Ein wichtiger Baustein dafür ist in der Physiotherapie

## Vermittlung von Kernkompetenzen für mehr Eigenständigkeit in der deutschen Physiotherapie durch den Erstkontakt

das fachspezifische Modul „Indikation, Differentialdiagnostik und Screeningverfahren“. Durch dieses Modul werden die Weichen gestellt, die Absolvierenden auf den international bereits üblichen

und erfolgreich praktizierten Erstkontakt in der Physiotherapie vorzubereiten. Der erste Durchlauf des Moduls fand im Sommersemester 2014 statt.

Lernziele und vermittelte Kompetenzen in diesem Modul bestehen darin, die Studierenden in die Lage zu versetzen, selbstständig zu entscheiden, ob und in welchem Umfang Physiotherapie indiziert ist. Dazu müssen Physiotherapeutinnen und -therapeuten über einen sicheren Umgang hinsichtlich Kontraindikationen verfügen, profunde differentialdiagnostische Kenntnisse haben und die Grenzen der physiotherapeutischen Intervention kennen. Im Kontext der interdisziplinären Zusammenarbeit in multiprofessionellen Teams sollten die Absolventinnen und Absolventen wissen, welche Disziplin für die weitere Behandlung infrage kommt bzw. konsiliarisch hinzugezogen werden muss.

Das bedeutet aber auch, die Stärkung der Professionalität insgesamt in den Vordergrund zu stellen, indem die Fä-

higkeit und Bereitschaft zur Übernahme von Entscheidungsverantwortung erarbeitet wird. Über die Befähigung zu einer eigenständigen wissenschaftlich fundierten Aneignung fachspezifischer berufspraktischer diagnostischer Fertigkeiten, die selbstständige Erarbeitung von Wissen und die Gestaltung eines eigenverantwortlichen Therapieprozesses wird ein unabhängiger Beitrag der Berufsgruppe Physiotherapie an der Gesundheitsversorgung möglich. Über-, Unter- oder Fehlversorgung kann so entgegengewirkt werden.

Am Beispiel komplexer Störungsbilder und komplizierter, mehrdeutiger funktioneller Zusammenhänge werden physiotherapeutische Untersuchungsinstrumente, Assessment- und Screeningverfahren sowie Sicherheitschecks wie red und yellow flags – vorbereitend auf den angestrebten Erstkontakt durch Physiotherapeuten – vertieft und kritisch reflektiert. Auch Risikofaktoren und Komplikationen werden thematisiert.

Nach anfänglichen Bedenken und Unsicherheiten aufseiten der Studierenden gelang es, zu verdeutlichen, dass die Kompetenzen, die für den Erstkontakt in der Physiotherapie benötigt werden, bereits selbstverständlicher Grundbestandteil einer soliden physiotherapeutischen Hoch- und Fachschulausbildung sind. Die Studierenden wünschen sich nun für ihre berufliche Zukunft, dass der Erstkontakt für sie Realität werden wird, um die Versorgung ihrer Patienten zu verbessern. ■

**Friederike Baeumer**  
Professorin für  
Physiotherapie  
baeumer@ash-berlin.eu





© Christoph Happel

alice forsch

ARTPAED steht für Professionalisierung für die künstlerische Arbeit mit Jugendlichen an außerschulischen Orten

## Praxisforschung: Kulturelle Bildung

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert die drei neuen kulturellen Bildungsprojekte ARTPAED, Going Aesthetics und LernKünste an der ASH Berlin

Elke Josties, Johanna Kaiser, Marion Kußmaul, Stefanie Kiwi Menrath, Elisabeth Schneider und Christian Widdascheck

Soziale Kulturarbeit und Ästhetische Bildung gehören zum Profil der ASH Berlin. Die Soziale Kulturarbeit an der Hochschule ist durch eine kritische, gesellschaftspolitisch engagierte Positionierung ausgewiesen und seit den 1980er-Jahren in der Lehre, Forschung und in der Praxis der Sozial-, Bildungs- und Gesundheitsberufe verankert. Mit dem Studiengang „Erziehung und Bildung im Kindesalter“ (2004) bekam die Ästhetische Bildung einen besonderen Stellenwert.

Seit 2014 bilden drei neue Projekte an der ASH Berlin einen Praxisforschungsschwerpunkt in der Kulturellen Kinder- und Jugendbildung. 2013 schrieb das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) eine Förderlinie zur Entwicklung, Erprobung und Evaluation von wissenschaftlich fundierten Modellen zur pädagogischen Weiterbildung von Kunst- und Kulturschaffenden für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in Bildungskontexten aus. Bundesweit wur-

den 14 Verbundprojekte von Hochschulen sowie Partnerinnen und Partnern aus der Praxis ausgewählt. Die ASH Berlin ist mit den drei Projekten ARTPAED, Going Aesthetics und LernKünste beteiligt und somit bundesweit sehr stark mit ihrer vielfältigen Expertise vertreten. Alle drei Verbundprojekte der ASH Berlin legen besonderen Wert darauf, Kunst- und Kulturschaffende sowie Pädagoginnen und Pädagogen als Expertinnen und Experten im Feld der Kulturellen Bildung gleichermaßen in die Entwicklung von Bildungsmodellen einzubeziehen. Eine nachhaltige Verstetigung der Weiterbildungsangebote für Kunst- und Kulturschaffende soll gesichert werden.

Die drei Verbundprojekte profilieren sich u.a. durch verschiedene Praxisfelder der Kulturellen Bildung:

### ARTPAED – Kulturelle Bildung in offenen Settings

Zu den außerschulischen Orten Kultureller Bildung zählen u.a. Kulturinstitutionen, Jugendclubs sowie der Lernraum Stadt. Ihre jungen Zielgruppen kommen aus unterschiedlichen Lebenswelten und sozialen Räumen, manche sind an jugendkulturellen Szenen orientiert, einige interessieren sich bereits für spezielle Kunstsparten und andere haben bisher

noch keinen Zugang zu Kunst und Kultur gefunden. Die Weiterbildung ARTPAED ([www.ARTPAED.de](http://www.ARTPAED.de)) zielt darauf, in diese Settings informellen und non-formalen Lernens künstlerische Arbeitsweisen einzubringen und junge Menschen in ihrer Teilhabe an Kunst und Kultur zu stärken. Bei ARTPAED professionalisieren sich Künstler/-innen aller Sparten für die Kulturelle Bildung von Jugendlichen in offenen Settings.

Pädagogische Fachmodule zu jugendlichen Lebenswelten, Biografien, Kulturen, Medien- und Kommunikationspraxen unterstützen die Künstler/-innen bei der Umsetzung individueller Praxisprojekte und diversitäts- und adressatinnen/adressaten-gerechter Arbeitsweisen. Die ASH Berlin entwickelt und erprobt die Weiterbildung im Verbund mit der Werkstatt neue Technologien und Kultur (WeTeK) von 2015 bis 2017 in drei Durchgängen. Das ASH-Teilprojekt (Prof. Dr. Elke Josties, Stefanie Kiwi Menrath, Paul Stenzel, Kristin Werschnitzke) begleitet die Weiterbildung auch mit einer partizipativen Evaluation und stellt Forschungsergebnisse in Transferwerkstätten zur Diskussion.

## Going Aesthetics GOA

Ästhetische Forschung – Die Bedeutung künstlerischer Verfahrensformen für die Bildung in der frühen Kindheit



GOA: „Großmutter im Himmel“ (Gestaltungsformen in der frühen Kindheit).

Going Aesthetics GOA möchte mit dem Forschungs- und Entwicklungsprojekt einen bildungstheoretischen wie -politischen Diskurs vorantreiben, der die Bedeutung der Professionalität von Kunst- und Kulturschaffenden für die Bildung in der frühen Kindheit hervorhebt. Angestrebt wird ein integratives Bildungsmodell, das die ausschließliche Verortung von Künstlerinnen und Künstlern sowie Kulturschaffenden in der künstlerisch-pädagogischen Projektarbeit durchbricht.

Im Projekt Going Aesthetics GOA wird auf der Grundlage des Konzepts „Ästhetische Forschung“ ein Weiterbildungsmodul für Künstler/-innen gemeinsam mit Pädagoginnen und Pädagogen entwickelt und erprobt, das für die ästhetische Bildungsarbeit mit Kindern im Alter von 3–6 Jahren qualifiziert. Die forschend angelegte Entwicklungsarbeit, die zudem durch eine Evaluation wissenschaftlich begleitet wird, vollzieht sich in drei Fortbildungsdurchgängen im Zeitraum von April 2015 bis Juli 2016 in Berlin wie Köln/Bonn. Das Forschungsprojekt, das von Prof. Dr. Christian Widdascheck und Marion Kußmaul geleitet wird, endet mit einer abschließenden Publikation sowie einer Wanderausstellung und wird mit einem ausgewählten Weiterbildungsträger in eine erste Verstetigung münden.



Jugendtheaterarbeit von Mitspielgelegenheit e.V. als Ausgangspunkt des Projektes „LernKünste“.

## LernKünste

Kulturelle Bildung als Kunst der Begegnung – um Kunst entstehen zu lassen

LernKünste ist ein Verbundprojekt von ASH Berlin und Mitspielgelegenheit e.V. (MSG). Die konzeptionelle Entwicklung und die beiden Erprobungen der Weiterbildung verantwortet MSG, die wissenschaftliche Leitung und Begleitung mit partizipativer Evaluation die ASH Berlin (Prof. Dr. Johanna Kaiser, Elisabeth Schneider, Nadja Damm, Anne Lindner).

Das modulare Weiterbildungskonzept ist spartenübergreifend angelegt. Grundlage ist eine stärke-orientierte Pädagogik der Anerkennung, die auf Selbstwirksamkeit, Partizipation und Inklusion setzt. LernKünste versteht sich als Impulsgeber für inklusive Schulentwicklung und baut auf einem erprobten Ansatz partizipativer, biografischer Jugendtheaterarbeit von MSG im schulischen Kontext auf. Ausgehend von den Kenntnissen und Fähigkeiten der Teilnehmenden werden Arbeitsmethoden – im Sinne kreativer „Startrampen“ für individuelle Gestaltungsmöglichkeiten – gemeinsam entwickelt und in der Praxis erprobt. Kommunikationstechniken und die Arbeit an einer inneren Haltung nach der Statuslehre von Keith Johnstone bilden einen Schwerpunkt. Die Weiterbildung mündet in einer biografischen und interdisziplinären Produktion und deren öffentlicher Präsentation.

Die drei Verbundprojekte der ASH Berlin werden vom Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen der Förderung von Entwicklungs- und Erprobungsvorhaben zur pädagogischen Weiterbildung von Kunst- und Kulturschaffenden gefördert. ■

# Entschleunigte Kommunikation oder beschleunigtes Missverstehen?

Das Forschungsprojekt EyeTrack4all untersucht Chancen und Probleme bei der Nutzung eines Sprachausgabegeräts

Gerhard Knorz, Maxine Saborowski, Anna Lena Grans, Ingrid Kollak

Ein Sprachausgabegerät, das mit den Augen gesteuert wird, ist eine komplexe Technologie: Viele Helfer und viele technische Komponenten müssen „gepflegt“ und koordiniert werden. Im Projekt EyeTrack4all untersuchen wir die vielfältigen Interaktionen zwischen den menschlichen und technischen Akteuren.

Ein Sprachausgabegerät mit Augensteuerung ist für viele Menschen, die starke motorische Einschränkungen haben, eine große Hilfe: Wer nicht sprechen kann, sich aber auch nicht „mit Händen und Füßen“ verständlich machen kann, dem bietet ein solches Gerät neue Kommunikationsmöglichkeiten. Mit der Anschaffung der Technik allein ist es aber noch nicht getan: Ein Gerät und seine Software wollen gepflegt werden, professionelle und familiäre Begleiter/-innen wollen geschult und informiert werden. Diese Interaktionen beobachten wir im BMBF-geförderten Forschungsprojekt EyeTrack4all. Wir wollen herausfinden, wo die Chancen und die Probleme beim Einsatz dieser komplexen Technologie liegen, die so wichtig für die Menschen ist, die sie nutzen.

Die Erkenntnisse aus dem Projekt sind auch für die ASH-Studiengänge von Relevanz: Ob Sozialarbeiter, Gesundheits-

managerin, Kindheitspädagogin oder Heilberuflerin – in allen Professionen trifft man auf Menschen, die vorübergehend oder dauerhaft nicht sprechen können. Daher ist schon die Kenntnis, wie eine Ja-Nein-Kommunikation etabliert werden kann und auf welche Fragetechnik es ankommt, essentiell. An der ASH Berlin wird zum Thema „moderne Assistenztechnologien“ im April eine Weiterbildung (Kurs 46.15) angeboten. Im folgenden Interview mit dem Wissenschaftler Prof. Dr. Gerhard Knorz, der eine Augensteuerung zur Kommunikation nutzt, zeigen wir Chancen und Probleme dieser Hilfsmittel. Gerhard Knorz war bis 2014 Professor für Informationswissenschaft an der Hochschule Darmstadt. 2008 bekam er die Diagnose Amyotrophe Lateralsklerose (ALS). Diese neurologische Erkrankung bestimmt inzwischen sein ganzes Leben: Sie macht ihn völlig bewegungslos. Dies betrifft auch die gesamte Gesichts- und Atemmuskulatur. Zum Sprechen nutzt Gerhard Knorz seit Herbst 2013 eine Augensteuerung zur Bedienung eines Computers mit Sprachausgabe.

## Ein E-Mail-Interview mit Gerhard Knorz

© Fotos: Stefan Knorz



Gerhard Knorz und seine Frau

**Herr Knorz, wie kann man sich Ihre Kommunikation mit diesem Gerät vorstellen?**

Die Verständigung mit den Augen und ganz ohne Worte funktioniert zwischen Menschen schon immer! Aber der Alltag eines Menschen, dem eine Krankheit die Fähigkeit zum Sprechen und zur Bewegung, also auch zur Gestik genommen hat, verlangt nach anderen Lösungen, zum Beispiel einem

Sprachcomputer mit Augensteuerung. Er wird mit Augenbewegungen gesteuert und kann Sätze aussprechen. Das Gerät sieht bei mir so aus:



Gerhard Knorz nutzt das System SeeTechPro von Humanelektronik

Mit dem Sprachcomputer kann man etwas Vorformuliertes oder im Moment Geschriebenes aussprechen lassen, daneben lassen sich auch normale PC-Anwendungen (Browser, Email, Textverarbeitung) bedienen.



Augensteuerung  
im Test – die Projekt-  
mitarbeiterinnen am  
Gerät

### Welche Bedeutung hat der Computer als Kommunikationsmedium für Sie?

Die Bedeutung lässt sich überhaupt nicht überschätzen! Der PC ist mein Tor zur Welt, was Information (Zeitung, TV, WWW-Seiten) betrifft. Noch bedeutender: Das Gerät ermöglicht mir Email-Kommunikation und ganz allgemein jede Art von geistiger Aktivität mit schriftlichem Ergebnis!

### Welche Herausforderungen erleben Sie in Kommunikationssituationen?

Mit dem Monitor vor der Nase wirke ich leider sehr unkommunikativ ... Die Unfähigkeit, Hände, Arme und Beine zu bewegen, war noch fast unerheblich gewesen. Die Nackenstütze, die meine Blickrichtung unerbittlich auf Geradeauskurs zwingt, hat schon beachtliche kommunikative Nebenwirkungen; schaue ich doch an jedem Gegenüber, der nicht exakt vor mir sitzt, knapp vorbei. Die Augensteuerung nimmt mir nun auch jede situative Mimik und scheinbar auch jeden Bezug zum Gegenüber: Mit unbeweglichem Gesicht, hochkonzentriert und die Augen unentwegt und scheinbar starr auf den Bildschirm gerichtet, sitze ich da. Gleichzeitig folge ich dem Gespräch und schreibe so effizient wie ich es vermag mit den Augen. Für jeden Beobachter scheine ich in meine eigene Welt versunken.

### Immerhin können Sie sich mit Ihrem Sprachcomputer laut äußern und Besucher ansprechen!

Ja, ich habe sogar meine eigene Stimme aufzeichnen lassen ([www.meine-eigene-stimme.de](http://www.meine-eigene-stimme.de)), um keine standardisierte und austauschbare synthetische Stimme nutzen zu müssen. Tatsächlich sind Bekannte verblüfft, wie unmittelbar meine vormalige Stimme zu erkennen ist, wenn ich jetzt mit dem Sprachcomputer spreche. Aber es ist keine echte „Stimme“: Insbesondere bei Wiederholungen wird die fehlende Individualität einer Äußerung deutlich. Auch die Satzmelodie fehlt oder ist standardisiert.

### Gibt es noch andere Besonderheiten, wenn Sie mit dem Gerät kommunizieren?

Ja, problematisch sind die enorm verzögerten Reaktionszeiten. Mit den Augen Buchstabe für Buchstabe einen kurzen Text zu schreiben, dauert nach menschlichen Hörerwartungen eine ziemliche Ewigkeit. Unkritisch sind Einzelgespräche

mit Besuchern: Geduld und das Einlassen auf die besonderen entschleunigten Bedingungen helfen sehr. Schwieriger wird es bei geteilter Aufmerksamkeit bei mehreren Besuchern. Richtig problematisch können aber gerade Alltagssituationen werden, in denen der Kommunikationspartner beschäftigt ist, ob mit manueller Tätigkeit oder anderen Gedanken. Dann wird das alltägliche Risiko des Missverstehens schnell zum Normalfall. Eine gesprochene Antwort starte ich an meinem Sprachcomputer erst, wenn ich die Äußerung fertig geschrieben habe. Der Kontext der Antwort ist dann nicht mehr der der Frage. Die möglichen Folgen: Die Frage ist nicht mehr präsent, und die Antwort stößt auf Unverständnis. Gerade dann, wenn die Antwort, wie typisch für gesprochene Sprache, als halber Satz direkt an die Frage anschließt. Die Antwort wird im neuen Kontext völlig falsch verstanden.

### Wie sieht Ihre Arbeit am Computer aus? Wie schreiben Sie z. B. E-Mails?



© Stefan Knorz

Screenshot Bildschirmtastatur beim Email-Schreiben

Ich nutze das Windows-Textprogramm Editor, um die Texte für Emails zu schreiben, die ich dann in das Email-Formular von Outlook einkopiere. Das dauert sehr lang. Was für mich ein ganzes Tagwerk ist, liest der Empfänger vielleicht in fünf Minuten. Und dabei passiert noch etwas Bemerkenswertes: Die Technik, die mir das Schreiben ermöglicht, tritt für den Empfänger völlig in den Hintergrund. Dies ist anders als bei mündlicher Kommunikation: Dort determiniert die Technik die Bedingungen der Verständigung sehr tiefgreifend.

**Anwendung**

Bei der farbigen Fläche handelt es sich um eine Tabelle mit Spalten von 1 bis 8 und Zeilen von 1 bis 9 mit Buchstaben- und Wort-Feldern. Nacheinander werden einzelne Buchstaben oder Wörter ausgewählt, indem jeweils die richtige Spalte und Zeile abgefragt wird. Dazu langsam zunächst die Spaltennummern durchzählen. Wenn ich die Augen schließe, sich diese Nummer bestätigen lassen. Auf gleiche Weise die richtige Zeile auswählen und damit den gemeinten Buchstaben bzw. das Wort identifizieren und notieren bzw. merken. Nicht entmutigen lassen. Es braucht etwas Übung und trotzdem viel Zeit, bis auf diese Weise einige Stichwörter zusammenbuchstabiert sind.

	1	2	3	4	5	6	7	8	
1	Urin flasche	Schleim!	Kopf höher	Maske undicht	Arme weg!	Kopf	umlagern	nochmals mit Spalte 1 beginnen	
2	a	e	i	t	x	Hals	bewegen	Letzte Auswahl löschen	
3	o	u	_	v	y	Arm	ziehen		
4	ä	ö	ü	w	z	Rücken	bewegen		
5	b	c	d	f	g	Bein	Stuhlgang		
6	h	j	k	l	m	Finger	Augen		
7	n	p	qu	r	s	Bein	Ohr		
8	rechts	links	tiefer	höher	oben	Füße	Nase		
9	zurück zur Spalten Auswahl								FERTIG/Abbrechen

Achtung! Tabelle hoch (!) halten! Maske begrenzt Gesichtsfeld nach unten!

Die Kommunikationstafel von Gerhard Knorz

**Wie kommunizieren Sie, wenn Ihnen der Sprachcomputer nicht zur Verfügung steht?**

Bevor der ganze Aufbau und Start des Systems erfolgt, kann ich mit Angehörigen und Pflegenden mit Zeichen für Ja und Nein kommunizieren. Die wichtigen Bereiche (Soll ich etwas tun? Am Körper? An den Beinen? Am rechten Bein? ...) sind in einem Fragenkatalog bzw. auch auf einer Kommunikationstafel zusammengefasst, sodass häufige Probleme auch ohne Sprachcomputer gelöst werden können.

Problematisch kann es aber werden, wenn es nicht um Standardfälle geht oder mein Gegenüber nicht weiß, worauf es bei einer auf Ja und Nein reduzierten Kommunikation ankommt: Auf die Fragetechnik! Bei ungeschickt formulierten Fragen ist ein Missverständnis schon vorherzusehen, etwa bei verneinten Fragen: „Geht es Dir nicht gut?“ Antworte ich „Ja“, so wird besorgt nachgefragt „Oh, was ist denn?“ Antworte ich aber „Nein“ (also: „Nein, es ist nicht so, dass es mir nicht gut geht – es ist alles gut!“), passiert meist das gleiche. „Oh, ist es der Kopf? Nein? Der Rücken?“ Wie komme ich aus diesem Dialog wieder heraus? Vermutlich werde ich schnellstens eine Frage mit „ja“ beantworten und eine kleine Veränderung veranlassen. Dann ist gut. Wirklich alles gut? Ich denke laut schreiend stumm: „Bitte, bitte keine verneinten Fragen stellen!“ Und mein Gegenüber denkt wohl: „Meine Güte! Welcher Umstand! Und das nur wegen ...“

**Vielen Dank für das Interview! Gerade mit diesem letzten Beispiel machen Sie deutlich, wie wichtig es ist, dass Angehöriger sozialer Berufe und der Heilberufe diese Fragetechniken beherrschen, um mit nicht sprechenden Personen so klar wie möglich kommunizieren zu können. Das ist eine wichtige professionelle Kompetenz! Auch hier setzen wir mit dem Projekt EyeTrack4all an.** ■

Studierende, die Abschlussarbeiten im Themenbereich der Unterstützten Kommunikation schreiben oder ein Praktikum absolvieren möchten, können dies gern im Rahmen des Projekts EyeTrack4all machen.

Nähere Infos: [www.eyetrack4all.de](http://www.eyetrack4all.de)

**Kurzinformation**

**Projekttitel:**  
Vergrößerung der Anwender/-innengruppen für augen-gesteuerte Unterstützte Kommunikation durch Entwicklung neuer Verfahren für die Blickverfolgung (EyeTrack4All)

**Projektlaufzeit:**  
Oktober 2013 – Juni 2016

**Projektteam:**  
Prof. Dr. Ingrid Kollak (Leitung), Dr. Maxine Saborowski, Anna Lena Grans, Antje Barten, Minste Thedinga

**Kooperationspartner:**  
alea technologies gmbh, Hegau-Jugendwerk

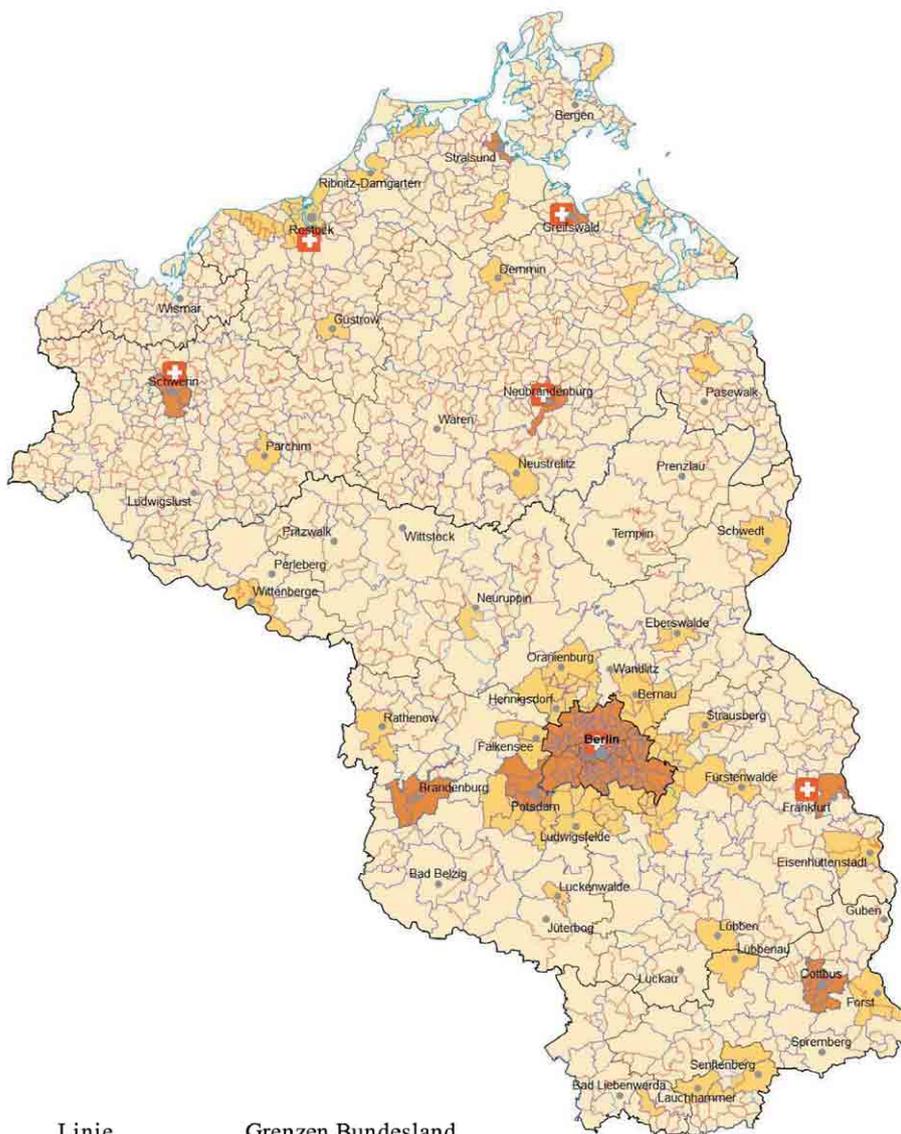
**Förderer:**  
BMBF

**Website:**  
[www.eyetrack4all.de](http://www.eyetrack4all.de)

# Wo werden Krebskranke besser versorgt?

Ein Forschungsprojekt vergleicht die medizinisch-pflegerische Versorgung onkologischer Patienten im städtischen und ländlichen Raum

Susanne Woskanjan, Jutta Rübiger



- Linie — Grenzen Bundesland
- Linie — Grenzen Gemeinden
- Linie — Grenzen PLZ
- Linie — Grenzen Gemeindegrenzen
- Fläche ■ städtisch
- Fläche ■ halbstädtisch
- Fläche ■ ländlich
- Zeichen ■ Standort Tumorzentrum

In Deutschland erkranken jedes Jahr rund 440.000 Menschen neu an Krebs, etwa die Hälfte der Betroffenen stirbt an den bösartigen Neubildungen. Inwieweit der Wohnort und damit die Versorgung eines Patienten seine Überlebenschance mitbestimmt, ist noch weitgehend unerforscht.

In dem hier vorgestellten Projekt „Medizinisch-pflegerische Versorgungsmuster ambulanter onkologischer Patienten im Stadt-Land-Vergleich“ unter Leitung von Prof. Dr. Jutta Rübiger (ASH Berlin) und Prof. Dr. Jochen Breinlinger-O’Reilly (HWR Berlin), wird untersucht, inwieweit sich die medizinische und pflegerische Versorgung von onkologischen Patienten im Stadt-Land-Vergleich (Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern) unterscheidet. Im Zentrum steht die Frage, inwieweit die regionalen Versorgungsunterschiede Qualität und Ergebnis der onkologischen Versorgung beeinflussen. Unser Projekt basiert auf einer Sekundärdatenanalyse von Versichertendaten der AOK Nordost zu ambulanten und stationären Behandlungen sowie zur pflegerischen Versorgung. Im Mittelpunkt stehen Fragen zur Strukturqualität (Zugänglichkeit und Versorgungsdichte), Prozessqualität (z. B. Versorgungsablauf, Versorgungswege), Ergebnisqualität (gemessen z. B. an den absoluten und relativen Überlebensraten) und zur Wirtschaftlichkeit (Leistungsausgaben) der Versorgung.

In die Auswertungen zum Versorgungsverlauf wurden diejenigen Patienten einbezogen, die zwischen dem 01.01.2009 und dem 30.06.2009 als Neuerkrankungen registriert wurden. Es handelt sich um 14.918 AOK-Versicherte, die hinsichtlich aller verfügbaren Informationen untersucht und ausgewertet wurden.

Der schwierigste Teil der Vorbereitungen bestand in der Einordnung der Versicherten in Stadt- und Landbevölkerung. Den 1.200 Amtlichen Gemeindegrenzen (AGS) in unserem Untersuchungsgebiet stehen 600 Postleitzahlen (PLZ) in unserer AOK-Datei gegenüber, eine direkte Zuordnung war

nicht möglich. Auf der Basis des Statistischen Amtes der Europäischen Union (EUROSTAT) wurde eine Zuordnung der AGS zu PLZ vorgenommen. Dafür wurde für die gesamte Gemeinde (mehrere AGS) zusammen mit dem Verwaltungssitz (eine PLZ) eine durchschnittliche Bevölkerungsdichte errechnet. Die daraus resultierende Karte ist auf Seite 60 zu sehen.

Die Daten werden sowohl nach Bundesländern als auch nach Stadt – Land ausgewertet und verglichen. Beispielhaft seien hier zwei erste Untersuchungsergebnisse aus dem ambulanten Versorgungsbereich genannt. Überraschend ist das Ergebnis, dass die Frequenz der Arztkontakte – untersucht nach Wohnort – in Berlin im Vergleich zu den anderen beiden Bundesländern geringer ausfällt. Aufgrund der höheren Arztdichte in Berlin war hier ein anderes Verhältnis erwartet worden. Insgesamt zeichnet sich ab, dass die medizinische und pflegerische Versorgungsdichte auf dem Land nicht schlechter ist als in der Stadt. Die Überlebensrate der von Krebs Betroffenen ist allerdings in der Stadt leicht höher als auf dem Land. Die Ergebnisse der Auswertung werden im Frühjahr dieses Jahres erwartet. ■

#### Kurzinformation

**Projekttitle:**

Medizinisch-pflegerische Versorgungsmuster ambulanter onkologischer Patienten im Stadt-Land-Vergleich  
Berlin – Brandenburg – Mecklenburg-Vorpommern

**Projektlaufzeit:**

01.04.2013 bis 31.3.2015

**Projektteam:**

Prof. Dr. Jutta Rübiger, Prof. Dr. Stefan Dietsche (ASH Berlin),  
Prof. Dr. Jochen Breinlinger-O'Reilly (HWR Berlin), Dipl.-Med. Susanne Woskanjan, Dr. Sabine Kies

**Kooperationspartner:**

Alice Salomon Hochschule (ASH) Berlin,  
Hochschule für Wirtschaft und Recht (HWR) Berlin,  
Berlin, AOK Nordost, IKK Brandenburg & Berlin

**Förderer:** IFAF Berlin

**Website:** [www.mpv-studie.de](http://www.mpv-studie.de)

**Kontakt:** [susanne.woskanjan@gmail.com](mailto:susanne.woskanjan@gmail.com)

Anzeige



KLINIK  
HELLE  
MITTE

ZENTRUM FÜR WIRBELSÄULENERKRANKUNGEN

Klinik „Helle Mitte“ GmbH Berlin

Alice-Salomon-Platz 2  
12627 Berlin

Telefon +49 (0)30 99 40 18 47

Telefax +49 (0)30 99 40 18 49

E-Mail [info@klinik-helle-mitte.de](mailto:info@klinik-helle-mitte.de)

[WWW.KLINIK-HELLE-MITTE.DE](http://WWW.KLINIK-HELLE-MITTE.DE)



Mitarbeiter des Kammer-Teams bei der Arbeit

## Soll es eine Pflegekammer im Land Berlin geben?

Die Pflege ist gefragt und das Kammer-Team der ASH Berlin in vollem Einsatz

Das Kammer-Team

„Ah, Sie kommen wegen der Pflegekammer.“ Wenn die Interviewer/-innen mit diesen Worten begrüßt werden, ist ihr Gegenüber bereits über die Umfrage zur Akzeptanz einer Pflegekammer im Land Berlin informiert. Die Befragung richtet sich an Berliner Pflegefachpersonen und ist Teil einer Studie, die von der Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales initiiert wurde. Sie wird von der Alice Salomon Hochschule Berlin unter Leitung von Prof. Dr. Ingrid Kollak durchgeführt. Sechs Studentische und zwei Wissenschaftliche Mitarbeitende sind im Kammer-Team beschäftigt.

Das Team führt die Umfrage in über 100 zufällig ausgewählten Krankenhäusern, Pflegeheimen und ambulanten Pflegediensten durch. Darüber hinaus wurden schon schriftliche Interviews geführt, deren Ergebnisse die Grundlage für Informationsflyer und Fragebögen bilden. Flyer sowie Fra-

gebögen werden zur Ansicht an die ausgewählten Einrichtungen geschickt, damit die Pflegefachpersonen sich vor der Befragung informieren können. Dann wird ein Termin für die Befragung vereinbart.

Ein Student der ASH Berlin, der als Interviewer in den Pflegeeinrichtungen unterwegs ist, schildert seine Erfahrungen:

„Ein stets freundliches und höfliches Auftreten in Verbindung mit dem Vorsatz, bei anfänglicher Ablehnung nicht gleich aufzugeben, sind sehr wichtig bei meiner Arbeit.“

Viele Pflegende stehen einer persönlichen Befragung anfangs ablehnend gegenüber. Als hilfreich hat es sich herausgestellt zu betonen, dass die Befragung für den Berliner Senat durchgeführt wird. Der Hinweis, dass ich als Interviewer absolut neutral bin, kann dann ebenfalls hilfreich sein. Der kurze Zeitaufwand ist ein weiteres positives Argument, um Pflegende zu überzeugen, an der Befragung teilzunehmen, auch wenn sie gerade kaum Zeit haben.

Die Antworten der Befragten gebe ich direkt vor Ort in mein Smartphone ein. So ist gewährleistet, dass keine Meinungsäußerung verloren geht und kein zusätzlicher Aufwand für die Dateneingabe entsteht. In der Regel dauert ein Interview nicht länger als fünf bis sieben Minuten. Die Durchführung des Interviews unterliegt strengen, standardisierten Vorgaben, damit alle Befragten unter annähernd identischen Bedingungen antworten können.

Häufig werde ich als Interviewer nach meiner ganz persönlichen Meinung gefragt. Viele Pflegende möchten auch gern wissen, in welchen Einrichtungen wir schon überall waren und wie bisher die Tendenz der Ergebnisse ist. Um Objektivität und Neutralität zu wahren, können wir darüber natürlich keine Auskunft geben. Nach einer freundlichen Erklärung haben die Pflegenden dafür Verständnis.“

Die Befragung ist noch bis Ende März in vollem Gang. Anschließend wird das Ergebnis im Roten Rathaus präsentiert. ■

### Kurzinformation

#### Projekttitel:

Studie zur Akzeptanz einer Pflegekammer im Land Berlin

#### Projektlaufzeit:

15.08.2014 bis 14.08.2015

#### Projektteam:

Prof. Dr. Ingrid Kollak (Leitung), Joachim Kuck, M.Sc., MPH, Stefan Meyer, M.A. (Wissenschaftliche Mitarbeiter/-innen), Martin Bannasch, Aylin Quack, Scarlett Kobs, Steven Kranz, Ulrike Scheit, Kristina Stange, Rosa Felicitas Wellenbrink (Studentische Mitarbeiter/-innen)

#### Förderer:

Zuwendung durch die Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales

#### Website:

[www.ash-berlin.eu/forschung/forschungsprojekte/kammer-studie/](http://www.ash-berlin.eu/forschung/forschungsprojekte/kammer-studie/)

# Der Körper als „Spiegel der Seele“

Eine Studie der ASH Berlin erforscht den Einfluss des strukturierten Märchenerzählens auf das Wohlbefinden der an Demenz erkrankten Zuhörer/-innen.

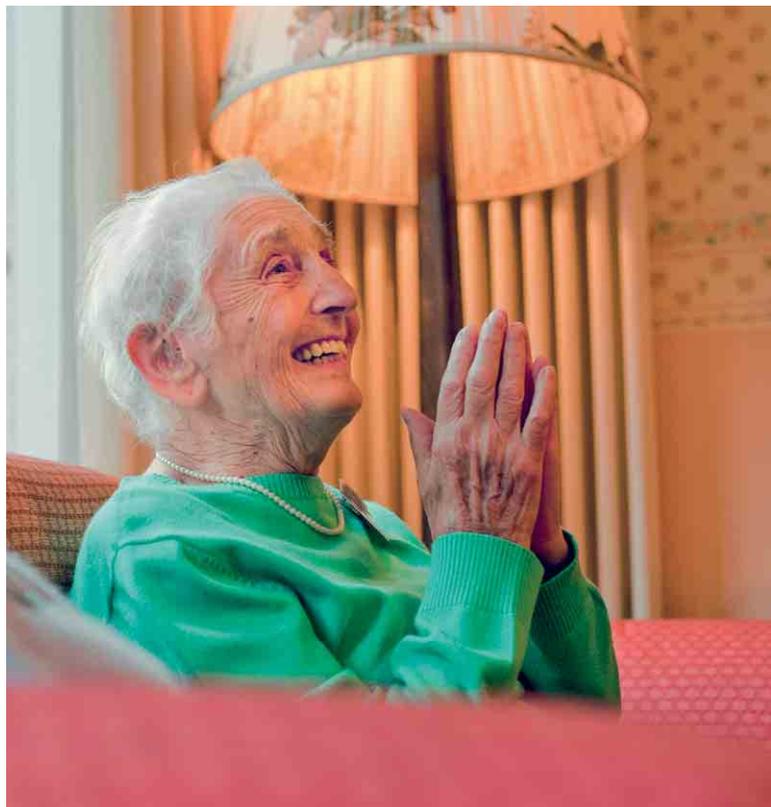
Marie Wöpking, Ingrid Kollak, Anna Herzog

Was Menschen empfinden, ist unmittelbar mit ihrem Körpererleben verbunden. Volksmetaphern wie „Däumchen drehen“ und „große Augen machen“ verweisen bereits auf den Zusammenhang zwischen einem bestimmten Gefühlszustand und einer leiblichen Komponente. Freude, Erstaunen oder Interesse sind Emotionen, die sich im Gesicht, in Handbewegungen und der Körperhaltung widerspiegeln. Eine skeptisch hochgezogene Augenbraue oder ein herzhaftes Lachen sagen oft mehr als die berühmten „tausend Worte“.

Das Projekt Märchen+Demenz+Studie begleitet das MÄRCHENLAND – Deutsches Zentrum für Märchenkultur bei regelmäßigen, strukturierten Märchenerzählungen. Wir untersuchen den Einfluss der Erzählungen auf das Wohlbefinden und die Lebensqualität von Menschen mit mittelgradiger und schwerer Demenz. Demenz in diesen Stadien geht zunehmend mit dem Verlust der Fähigkeit verbaler Kommunikation einher. Wir können daher die Zuhörer/-innen nur selten direkt fragen, was in ihnen vorgeht. Um ihr subjektives Gefühlserleben in den Mittelpunkt der Forschung zu stellen, wird die Bedeutung von Mimik, Gestik und Körpersprache zum Ausdruck von Empfindungen zentral.

Märchen+Demenz+Studie wendet die Methode der Videografie an, um nonverbale Kommunikation über Empfindungen zu analysieren und darüber Einblicke in subjektives Erleben und Fühlen zu erhalten. Während der strukturierten Märchenerzählungen werden mit zwei Kameras die Handlungen der Märchenerzählerin und die Reaktionen der Zuhörer/-innen aufgezeichnet. Diese Aufzeichnungen werden später multiperspektivisch ausgewertet. Neben dem Forschungsteam sind daran Expertinnen – Christiane Luderer (Halle) und Alina Zils (Berlin) –, Studierende der ASH Berlin – teils mit eigenem pflegerischen Hintergrund – sowie Studierende der Freien Universität Berlin beteiligt.

Der Auswertung liegen die jeweilige Demenzdiagnose, eine Einschätzung des herausfordernden Verhaltens und die Medikamentierung der Zuhörer/-innen zugrunde. Wir suchen nach Mustern: Wie sind die Konzentrationskurven der Zuhörenden? Helfen Märchenerzählungen einer agitierten Person regelmäßig zur Ruhe zu kommen? Werden Wissensressourcen aktiviert? Solche Aspekte sprechen für eine Steigerung des Wohlbefindens.



Eine Teilnehmerin der Studie bei einer Märchenerzählung – nonverbale Kommunikation von Emotionen

Mit der Methode der Videografie können wir durch die äußere Rezeption der Empfindungen der Menschen mit Demenz einen Einblick in ihre Gefühlslage und den Grad ihres Wohlbefindens erhalten. Das Projekt kann so zu einer Einschätzung der Wirksamkeit der psychosozialen Intervention beitragen und weitere Praxisimpulse geben. ■

## Kurzinformation

### Projekttitel:

Märchen+Demenz+Studie

### Projektlaufzeit:

Februar 2014 bis August 2015

### Projektteam:

Prof. Dr. Ingrid Kollak (Projektleitung),  
Anna Herzog (wiss. Mitarbeit), Marie Wöpking (wiss. Mitarbeit),  
Gisela Fahlbusch, Aylin Quack (studentische Mitarbeit)

### Kooperationspartner:

MÄRCHENLAND – Deutsches Zentrum für Märchenkultur

### Förderer:

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend  
Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales, Berlin  
KATHARINENHOF® Seniorenwohn- und Pflegeanlage Betriebs-GmbH  
AGAPLESION MARKUS DIAKONIE gGmbH  
AGAPLESION BETHANIE DIAKONIE gGmbH

### Kontakt:

woepking@ash-berlin.eu

## Physiotherapie/ Ergotherapie: Akademische Traumjobs?

Die Karriereplanung der ASH Berlin hat bei ihren Absolventinnen und Absolventen nachgefragt

Hans-Jürgen Lorenz

**D**er Studiengang Physio-/Ergotherapie konnte 2014 sein 10-jähriges Jubiläum feiern. Ein Grund mehr zu schauen, welche beruflichen Entwicklungen sich aus dem Studiengang für die Absolventinnen und Absolventen ergeben. Die Karriereplanung hatte bereits die Arbeitgeber/-innen befragt und führte im Sommer 2014 Absolventinnen- und Absolventenbefragungen durch.

Berufsfachschul- und Hochschulabsolventinnen und -absolventen übernahmen bisher eher dieselben Aufgaben und erhielten auch das gleiche Gehalt. Fachkräfte mit klarer Identität, die ihre Arbeit wissenschaftlich begründen können und sich mit aktuellen Theorien auskennen, wurden von den Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern favorisiert.



76 Prozent der befragten Absolvent/-innen sind in unbefristeten Arbeitsverhältnissen

Die Rücklaufquote unserer Absolventinnen- und Absolventenbefragung in PT/ET lag bei 34 Prozent. Die Regelstudienzeit wurde von 95 Prozent der überwiegend weiblichen (92 Prozent) Befragten eingehalten. Mehr als 80 Prozent aller Befragten weisen Berufserfahrungen von durchschnittlich vier Jahren auf.

Eine hohe Arbeitszufriedenheit in der aktuellen Berufstätigkeit wurde bestätigt, vornehmlich aufgrund der Tätigkeiten sowie der Sicherheit des Arbeitsplatzes (76 Prozent sind in unbefristeten Arbeitsverhältnissen) und der Möglichkeit, eigene Ideen einzubringen. Unzufrieden sind die Befragten besonders mit den begrenzten Verdienst- und Aufstiegsmöglichkeiten.

# Karriereplanung der ASH Berlin Themen SoSe 2015



Von den durch das Studium erworbenen (Zusatz-) Kompetenzen werden besonders Clinical Reasoning und Evidence Based Practice, das Qualitätsmanagement und die wissenschaftlichen Arbeitsweisen genannt. Dieselben (wissenschaftlichen) Kompetenzen werden im Hinblick auf Weiterbildungsbedürfnisse benannt.

Die am meisten genannten Tätigkeitsbereiche sind in der therapeutischen Praxis, in der Zusammenarbeit mit anderen Berufen und in der Beobachtung und Dokumentation zu finden. Anders als im Studiengang Gesundheits- und Pflegemanagement (GPM) bleibt die berufliche Verortung und Identifikation in den therapeutischen Tätigkeiten weitestgehend positiv erhalten – sicherlich auch, aber nicht nur, in Reaktion auf (noch) wenige Jobangebote im mittleren Management.

Interessant ist auch der Blick auf den gegenwärtigen Verdienst der akademisierten Physio- und Ergotherapeutinnen und -therapeuten. 43 Prozent aller Befragten weisen mindestens ein Gehalt analog zu TV-L E 9 auf und 10 Prozent aller Befragten sogar TV-L E 13 und höher. Wie das geht? Vornehmlich als Selbstständige und wissenschaftliche Mitarbeiter/-innen mit ergänzender Masterqualifikation.

Ähnlich vielseitig sieht es bei den Angaben aus, ob der Hochschulabschluss für die Berufsausübung notwendig sei: 47 Prozent der Befragten bestätigen dies und weitere 10 Prozent sind sogar der Meinung, dass ein höheres Abschlussniveau sinnvoll wäre.

Die Berufsbilder im Gesundheitswesen befinden sich im Umbruch und müssen sich gegenüber anderen Berufsgruppen zusätzlich profilieren. Das eröffnet neue Chancen und eine Professionalisierung der Gesundheitsfachberufe. Stellvertretend für viele steht auch die Klartextäußerung einer befragten Absolventin: „Die berufspolitische Situation ist sehr schlecht. Inhaltlich sehe ich aber in der Physiotherapie meinen Traumjob.“

**Dr. Hans-Jürgen Lorenz**  
Leiter der Karriereplanung  
lorenz@ash-berlin.eu



Die Termine und das ausführliche Programm finden Sie auf unserer Webseite [www.ash-berlin.eu/karriereplanung](http://www.ash-berlin.eu/karriereplanung) Rubrik „Workshops und mehr ...“

## Bewerbungstrainings und -beratung

- Bewerbungsunterlagencheck
- Mit Bewerbungsunterlagen überzeugen
- Selbstpräsentation im Vorstellungsgespräch
- Beratung und Coaching zur beruflichen Orientierung, zum Berufseinstieg und zur Bewerbung

## Existenzgründung/Selbstständigkeit im sozialen, gesundheitlichen und pädagogischen Bereich

- Erfolgreich gründen Teil 1: Von der ersten Idee über Gründungsoptionen und persönliche Herausforderungen
- Erfolgreich gründen: Von der Geschäftsidee zur Realisierung - Mini-BWL für Gründungswillige
- Erfolgreich gründen mit dem Businessplan-Wettbewerb Berlin-Brandenburg 
- Erfolgreich gründen Teil 2: Was gehört alles zu einer Gründung? Formale, rechtliche, organisatorische und finanzielle Aspekte beachten

## Berufsqualifizierende Trainings

- Mit Nachdruck eine klare Botschaft vermitteln - Stimm- und Sprechtraining
- Vom Führen und führen lassen - Fragen und Perspektiven der Führungskommunikation
- Europäischer Qualitätsmanagement-Führerschein mit Qualifizierung zum/zur QM-Beauftragten und internen Auditor/in (EQML+) 

## Karrieremöglichkeiten und Perspektiven

- Weiterkommen im Beruf: Informationen zum EQML+ mit Qualifizierung zum/zur QM-Beauftragten und internen Auditor/in
- Das Studium ist zu Ende! Was nun? Ein Überblick über Angebote und Leistungen der Arbeitsagentur
- Master nach Plan! Informationen rund um den konsekutiven Masterstudiengang Praxisforschung in Sozialer Arbeit und Pädagogik
- Bezahlung, Honorarhöhe, Gehaltsverhandlungen - von der Wertschätzung meiner Arbeit
- Auf dem Weg in die Karriere - Promotion als Meilenstein

Mehr Informationen:  
[www.ash-berlin.eu/karriereplanung](http://www.ash-berlin.eu/karriereplanung)

## „Ich fühlte mich, als ob ich das große Los gezogen hätte!“

Gudrun Nositschka studierte vor 50 Jahren an der Alice-Salomon-Schule. Im Interview erzählt sie von ihrer Studienzeit und ihren Arbeitserfahrungen in England, den USA und der Nord-Eifel.



Gudrun Lichtenstein 1963 in Berlin

### **Frau Nositschka, bitte stellen Sie sich kurz vor.**

Ich bin kürzlich 73 Jahre alt geworden, bin verheiratet, Mutter von zwei Söhnen und zu meiner großen Freude auch Oma von zwei Enkeltöchtern. Seit 37 Jahren lebe und wirke ich in der Nord-Eifel in NRW.

### **Wann haben Sie an der Alice-Salomon-Schule studiert?**

Ich habe am Seminar für Soziale Arbeit der Alice-Salomon-Schule (Höhere Fachschule) im Pestalozzi-Fröbel-Haus von April 1963–1966 meine Ausbildung erhalten und mit dem Examen diese Phase abgeschlossen. Ich hatte nach dem Abitur an der FU Berlin zwei Semester Volkswirtschaftslehre und Soziologie belegt, war aber sehr schnell mit der kapitalistischen Ausrichtung unzufrieden gewesen und hatte mich dann an der Alice-Salomon-Schule beworben.

### **Wie haben Sie Ihr Studium damals erlebt?**

Ich fühlte mich, als ob ich das große Los gezogen hätte! Die Mischung von Theorie in einem großen Fächerkanon und den Praktika im Kinderkrankenhaus, im Jugendamt Moabit und im Gesundheitsamt Zehlendorf sowie durch Supervision begleitete Praktika während der ersten drei Jahre in der Einzelfallhilfe (7 Monate) und Gruppenarbeit (zwölf Monate) in Kreuzberg kamen mir sehr entgegen.

### **Können Sie eine typische Seminarsituation beschreiben?**

Es lief alles sehr strukturiert ab. Die Lehreinheiten begannen jeden Tag um 8 Uhr. Mittags gingen fast alle von uns zeitlich versetzt in der Kantine der angehenden Hauswirtschafterinnen essen, die uns immer ein gutes und preiswertes Essen zubereitet hatten. Nachmittags gab es oft Sonderkurse in Musik, Kunst und Sport. Wir erhielten auch Unterweisungen in Haushalts-, Rechnungs- und Kassenwesen sowie in Verwaltungslehre und Verwaltungshandeln von externen Dozenten. Auf die Darlegung von Anträgen an die Verwaltung freuten wir uns besonders, da in ihnen eine „Oma Piefke“ eine besondere Rolle spielte. So witzig die Darstellung vorgetragen wurde, so ernst war in der Regel der Hintergrund – geradezu knifflig waren mögliche Lösungen. So wurden wir mit Berliner Witz geschult, jeder Antrag stellenden Person mit Respekt zu begegnen und ihr Anliegen ernstzunehmen.

### **Haben Sie ein Studiererlebnis an das Sie sich heute noch besonders gern erinnern?**

Oh ja, das war unsere Studienfahrt 1965 per Bus nach Dänemark, um das dänische Sozialsystem und einige soziale Einrichtungen kennenzulernen, aber auch die Geschichte und Kultur, wobei unsere Freizeit nicht zu kurz kam. Auf Einladung von Studierenden der Universität Uppsala, die uns in

Berlin besucht hatten, setzten wir auch für 24 Stunden nach Schweden über und tanzten bis in die Morgenstunden.

#### **Wie war das Verhältnis der Studierenden untereinander?**

Das Verhältnis war nach meinem Empfinden sehr freundschaftlich. Aus unserem Jahrgang gingen drei Ehen hervor und viele Freundschaften. Ich habe jetzt noch regelmäßigen Kontakt zu zwei Frauen, mit denen ich gemeinsam für die Zwischenprüfung und das Examen lernte. Voriges Jahr trafen wir uns mal wieder in Berlin.

#### **Nachdem Sie Ihre Berufspraktika absolviert hatten, haben Sie in England gearbeitet.**

Als Victor-Gollancz-Stipendiatin stand es mir nach dem Abschluss frei, ein weiteres Studium zu beginnen, das finanziert worden wäre, oder mich ein Jahr lang in ausländischen sozialen Einrichtungen weiterzubilden. So wurde ich nach Auffrischung meiner Englischkenntnisse ab April 1967 für England ausgesucht mit den Schwerpunkten case-work (Bradford), group-work (Harlow/New Town) und community-organisation (London). Eine sehr beeindruckende Lehrzeit, für die ich immer noch dankbar bin.

#### **Und dann ging es weiter in die USA?**

Ja. In Harlow erhielt ich vom Leiter des Nachbarschaftszentrums die Anregung, mich auch für das Cleveland-International-Program zu bewerben. Als ich unsicher war, wie ich mich in der Bewerbung präsentieren sollte, erhielt ich seinen Rat: „Blow your own trumpet – because nobody is going to do it for you!“ Ich wurde akzeptiert und kam 1968 in eine USA, in der Robert Kennedy erschossen wurde, der Gedenkmarsch für Martin Luther King auf Washington stattfand, in New York weiße Menschen Harlem aus Sicherheitsgründen nicht aufsuchen durften, in ärmeren Vierteln Geschäfte brannten und besonders junge Männer, gerade auch Studenten, Angst hatten, nach Vietnam eingezogen zu werden. Ich lernte die Defizite des Sozial- und Gesundheitswesens kennen und erlebte viel privates Engagement. Eine sehr gemischte Lehrzeit.

#### **Zurück in Deutschland führte Ihr Weg Sie dann erst einmal nach Köln.**

Ab Januar 1969 arbeitete ich dort beim Amt für Diakonie, wechselte ab Januar 1970 der Liebe wegen nach Frankfurt a.M. und arbeitete dort in der Sozialstation Gallus. In einer Arbeitsgruppe gingen wir das Problem obdachloser Familien an und erarbeiteten für die Politik Lösungsvorschläge.

#### **Dann bekamen Sie ihr erstes Kind.**

Mit Beginn des Mutterschutzes schied ich aus diesem Projekt aus und widmete mich dem „Projekt eigenes Kind“. Nach der



Gudrun Nositschka 2014 in der Nord-Eifel

Geburt des zweiten Sohns und dem Hausbau in der Nord-Eifel, begann die Zeit der ehrenamtlichen Aktivitäten im Kindergartenrat, dann in den Schulpflegschaften, in der Kommunalpolitik. Da ich nicht mehr kirchlich organisiert war und die Stellen beim Kreisjugendamt besetzt waren, war ein bezahlter beruflicher Einstieg nicht mehr möglich.

#### **Stattdessen nahmen Sie ehrenamtliche Tätigkeiten an.**

Ich wurde Schöffin bei verschiedenen Gerichten. Außerdem war ich mehrere Jahre Beisitzerin bei Verhandlungen von Antragstellern auf Kriegsdienstverweigerung in Köln. Ich gab Kindern aus Marokko und dem ehemaligen Jugoslawien einzeln und sehr erfolgreich Hausaufgabenhilfe. 1984 begann ich zu schreiben und wurde nach der ersten Veröffentlichung 1990 Mitglied des Verbands Deutscher Schriftsteller (VS). Seitdem sind vier Bücher gedruckt und Geschichten in Anthologien aufgenommen worden sowie Sachbeiträge in Zeitschriften erschienen.

#### **Womit befassen sich die Bücher?**

Die ersten drei Bücher gehören zum Bereich „Geschichte von unten“. Das Buch „Auf Wiedersehen in Leipzig“ fußt zum Beispiel auf gut 1.000 Briefen von befreundeten Menschen aus der DDR, Zeitungsmeldungen aus Ost und West und meinen Erinnerungen. Das dritte Buch „Wege durch den Nebel“ erschien 1995 bei der Forschungsstelle Ostmitteleuropa der Uni Dortmund. In diesem stelle ich anhand von Familien- und Kinderschicksalen in Galizien (heute Ukraine) und Masuren (heute Polen) die beiden Weltkriege, Vertreibung der Ostpolen und auch den GAU in Tschernobyl für junge Menschen dar. Zu meiner Freude wurde das Buch auch in St. Petersburg im Deutschunterricht einer 11. Klasse gelesen.

#### **Sie waren dann lange in der Vereinsarbeit tätig.**

Und bin es noch. Gut 20 Jahre wirkte ich seit 1992 bei „Frauen helfen Frauen e.V. im Kreis Euskirchen“ mit. Dort war ich die meisten Jahre für das Personal und die Einstellungen zuständig. Ein weiterer Schwerpunkt meiner jetzigen Aktivitäten ist die ebenfalls ehrenamtliche Vorstandsarbeit als Vorsitzende im Förderverein Gerda-Weiler-Stiftung für feministische Frauenforschung e.V. Und zu meiner Überraschung hielt ich vor sechs Jahren den ersten Antrag auf Förderung einer Diplomarbeit der Alice Salomon Hochschule Berlin in Händen.

#### **Vielen Dank für das Gespräch!**

---

Das Interview führte Barbara Halstenberg.

# Kreativ gegen Krisen

Die BKS-Absolventinnen Susanne Diehm und Jutta Michaud bieten den kreativen Schreib-Weg aus der Krise

Susanne Diehm und Jutta Michaud



Jutta Michaud und Susanne Diehm

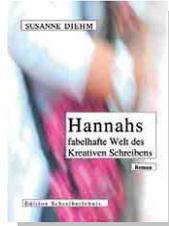
Seit fast 10 Jahren bildet die ASH Berlin im Masterstudiengang „Biografisches und Kreatives Schreiben“ aus. Wir haben ihn absolviert und jetzt sind wir als Sudijumi aktiv. Der Name setzt sich aus unseren Initialen zusammen: Susanne Diehm und Jutta Michaud. Wir bieten den kreativen Schreib-Weg aus der Krise.

Vor dem Studiengang hatten wir beide in Journalismus und PR gut verdient: Jutta hat nach beruflichen Stationen bei Medien, Agenturen und Unternehmen freiberuflich Werbung und PR für Immobilienunternehmen gemacht, Susanne war Kommunikationsmanagerin beim Global Player Gillette/P&G. Wie konnten wir ähnlich gut bezahlt in einem in Deutschland noch kaum bekannten Beruf erfolgreich werden?

## Aller Anfang ist schwer

Jutta schloss das Studium an der ASH Berlin 2009 ab, Susanne 2011. Wir kannten uns noch nicht. Tasteten uns vor, schrieben die ersten Bücher, sammelten Erfahrung mit Schreibcoaching und Schreibworkshops. Beim Neujahrsempfang der ASH 2013 trafen wir aufeinander. Wir beschlossen, mit vereinten Kräften ans Werk zu gehen.

Dank einer kunsttherapeutischen Ausbildung beim Deutschen Institut für Entspannungstechniken und Kommunikation (IEK) Berlin



Eine Auswahl der bisher veröffentlichten Bücher von Susanne Diehm und Jutta Michaud

konnten wir der Macht der Worte die Magie der Bilder unterlegen. Eine ideale Kombination, um als Schreibtherapeutin zu arbeiten. Aber: Fakt ist, dass die Krankenkassen Schreibtherapie immer noch nicht bezahlen. So sinnvoll es auch wäre und so sehr wir uns auch bemühten: da bitten wir auf Granit. Den Kampf gegen Windmühlenflügel haben wir bislang nicht gewonnen.

Eines Tages kam Susanne auf die Idee, das Kreative Schreiben mit Ergebnissen aus der Resilienz- und Glücksforschung zu kombinieren. Als begeisterte Sportlerin entwickelte Jutta Konzepte, die Schreiben mit Sport und künstlerischen Aktivitäten verbindet. Diese Workshop-Kombination ging wunderbar auf und zog Privatzahler an. Sudijumi war geboren.

## Gesundheitsförderndes Kreatives Schreiben

Krisengebeutelte Menschen blühen auf, wenn wir mit ihnen schreiben. Das zeigt uns immer wieder, dass wir auf der richtigen Spur sind. Als Sudijumi prägten wir den Begriff des Gesundheitsfördernden Kreativen Schreibens. Das brachte uns den Durchbruch. Mit dieser eigens geschaffenen Spezialität errangen wir neben unseren individuellen Angeboten dauerhafte Aufträge:

- Bundesweit unterrichten wir Lerntherapeuten im Gesundheitsfördernden Kreativen Schreiben.
- International führen wir in 4-Sterne Hotels Workshops durch, in denen wir die Gäste mit einer Mischung aus Sport und Entspannung in die (Schreib-)Kunst und hin zu sich selbst führen.
- Im ubs-Jugendprojekt bringen wir Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund, aber immer mit schwerem biografischem Rucksack, zum erfolgreichen Abschluss ihrer Ausbildung.
- Nach erfolgreichen Einzelcoachings ziehen wir jetzt auch Institutionen an, die Menschen mit unterschiedlichen Krankheitsbildern dabei unterstützen, ihre Selbstheilungskräfte zu aktivieren.

Wir schauen hoffnungsvoll in die Zukunft. Alleine wären wir nicht so weit gekommen. Im Tandem bewegt sich das Rad schneller! ■

**Weitere Informationen**  
[sudijumi.wordpress.com](http://sudijumi.wordpress.com)



## Grenz- übergang

Internationale Hochschule

Christine Ackermann

# „Wenn die das können, schaff ich es vielleicht auch!“

Die Physiotherapiestudentin Christine Ackermann hat sich an der ASH Berlin zwei Urlaubssemester genommen und studiert zurzeit mit einem Stipendium für ein Jahr in Illinois, USA.

### **Christine Ackermann, Sie studieren gerade an der McKendree University. Wie kam es dazu?**

Schon solange ich denken kann, habe ich Sport gemacht und seit ich 12 bin mache ich Leistungssport. Ich wusste schon immer, dass die Amerikaner sportverrückt sind, zumindest was die Unis betrifft. Als dann ein paar meiner Teamkameraden ein Sportstipendium in den USA bekommen haben, dachte ich mir, wenn die das können, schaff ich es vielleicht auch. Also habe ich mich bei einer Agentur ([www.sport-scholarships.com](http://www.sport-scholarships.com)) angemeldet, die mir bei allem geholfen hat. Ich habe ein Profil erstellt, mit meinen Bestleistungen, mit Bildern und Videos. Daraufhin haben sich ein paar amerikanische Coaches

bei mir gemeldet und nach ein paar Skype-Interviews war klar, dass ich an die McKendree University möchte.

### **Dort studieren Sie jetzt seit Oktober 2014 Athletic Training.**

Genau, leider gibt es Physiotherapie im Bachelor nicht und ich hatte die Option Athletic Training, Exercise Science oder Occupational Therapy zu studieren. Athletic Training hat es mir aber am meisten angetan, vor allem weil ich gerne in den Bereich der Sportphysiotherapie möchte und sehr viele der neuen Methoden kommen aus den USA. Ich hoffe, dass ich beruflich gesehen einiges aus meinem Auslandsjahr mitnehmen kann.

**Können Sie die Uni kurz beschreiben?**

Mit 3.000 Studenten ist sie sehr klein, der Campus ist aber so groß wie an den größten deutschen Unis. Das Besondere hier ist, dass 95 Prozent aller Studierenden in einem Sport involviert sind und ein Stipendium haben. Die Höhe des Stipendiums variiert aber. Zwischen 10 und 100 Prozent der Studiengebühren können übernommen werden. Das hängt sowohl von der sportlichen Leistung, als auch von der akademischen und der persönlichen Einstellung ab. Mit Gebühren von 35.000 US Dollar pro Jahr ist McKendree eine der teuersten, akademisch aber auch eine der besten Unis in der Gegend. Mein Stipendium deckt glücklicherweise die kompletten Studiengebühren ab.



Christine Ackermann bei ihrem ersten Wettkampf an der Lewis University bei der 4x400m Staffel. In der Saison finden an fast allen Wochenenden Wettkämpfe statt

**Welche Unterschiede haben Sie im amerikanischen und deutschen Hochschulsystem bemerkt?**

Es gibt eine Menge Unterschiede! Die Lehre ist zum Beispiel ganz anders. In den Kursen sind maximal 20 Studierende. Es gibt Hausaufgaben, Anwesenheitspflicht, Tests, Referate und in der letzten Woche Finals. Ich hab mich wieder wie in der Schule gefühlt! Und Campusaktivitäten wie die Teilnahme in

der Black Student Organisation, der International Student Organisation oder in Studentenverbindungen werden hier groß geschrieben. So gut wie jede/r Studierende ist in mindestens einer Sache involviert, meistens für den Lebenslauf.



Christine Ackermann mit zwei Freundinnen aus Honduras und den USA in Chicago vor dem berühmten Wahrzeichen „the bean“

**Und wie wohnen Sie?**

Hier leben alle Studierenden auf dem Campus. Entweder in Dorms, in Apartments oder in Suiten. In den Dorms wohnen die Erstsemester. Sie teilen sich zu viert ein Zimmer, das Bad ist auf dem Gang und eine Küche gibt es nicht. Die Älteren wohnen dann wie ich in WG-ähnlichen Apartments. Wir sind zu viert, jeweils zwei teilen sich ein Zimmer und wir haben zwei Bäder, eine Küche und ein großes Wohnzimmer. Mein Apartment ist in einem großen Komplex mit Pool, Gemeinschaftsraum, Wäscheraum und ein paar Sportfeldern.

**Gibt es kulturelle Unterschiede, die Ihnen bisher aufgefallen sind?**

Ein paar Vorurteile gegenüber den Amerikanern wurden leider bestätigt. Sie sind erst mal sehr oberflächlich, vergöttern ihr Land und lieben Fastfood. Dafür muss ich aber auch sagen, dass

ich unglaublich lieb aufgenommen worden bin und schnell Freundschaften geknüpft habe. Die Amerikaner fragen mich auch viel über Deutschland aus, wissen aber nicht viel über andere Kulturen. Sie glauben, dass es bei uns nur blonde Menschen gibt und wir unser Bier warm trinken.

#### Wie sieht Ihr Unialltag aus?

Um 5:40 Uhr klingelt jeden Morgen mein Wecker. Um 6 Uhr habe ich Training, entweder Krafttraining oder einen Dauerlauf draußen. Nach dem Frühstück und einer Dusche beginnen meine Kurse. Gegen 16 Uhr steht dann das zweite Training auf dem Programm: Sprints, Technik, Hürden oder allgemeines Stabi- und Athletiktraining. Einmal die Woche habe ich auch abends noch Uni. Ansonsten stehen Hausaufgaben, mit Freunden was unternehmen oder arbeiten auf dem Plan.

#### Was machen Sie in Ihrer Freizeit?

Meine Freizeit verbringe ich mit meinen Freunden. Wir machen entweder einen Ausflug nach St. Louis, gehen abends feiern oder kochen gemeinsam und schauen Filme. Immer, wenn wir ein paar Tage frei haben, versuche ich wegzufahren. Ich

war schon in Chicago und Florida und Weihnachten habe ich auf Puerto Rico in der Karibik verbracht.

#### Was raten Sie anderen Studierenden, die sich auf ein Auslandssemester vorbereiten wollen?

Die Nerven behalten und geduldig sein. Auch ist es sicher gut, sich professionelle Hilfe zu holen, alleine blickt man da nicht durch. Bis eine Woche vor Abflug wusste ich nicht mal ob es klappt. Es gab Probleme mit dem Visum, weil es Physiotherapie in den USA nicht als Bachelor gibt.

#### Haben Sie schon Pläne für die Zeit nach dem Studium?

Ich möchte auf jeden Fall weiter studieren. Mit meinem Bachelor möchte ich mich für ein Zweitstudium auf Medizin bewerben und wenn das nicht klappt, möchte ich in Richtung Sportphysiotherapie gehen.

Vielen Dank für das Gespräch! ■

---

Das Interview führte Barbara Halstenberg.

Anzeige

**SOZIALE ARBEIT**

**Für Studierende:  
im E-ABO  
fünfundzwanzig Euro  
im Jahr**

!

Soziale Gerechtigkeit | 42  
Die Konvention über  
die Rechte von Menschen  
mit Behinderungen | 51  
Stadtteilmütter in Berlin | 59

**2.2015**

Bestellung direkt  
beim Deutschen  
Zentralinstitut  
für soziale Fragen  
Bernadottestr. 94  
14195 Berlin

E-Mail:  
sozialinfo@dzi.de

DZI

Grafikbüro 1/2015



Das Akihabara Viertel von Tokio

# Alice in Japan

Ein Reisebericht aus dem International Office

Franziska Fiebrich

35°C im Schatten, 95 Prozent Luftfeuchtigkeit, über 37 Millionen Einwohner/-innen in der Stadt und Umgebung: Wer Japan kennt, weiß, dass man Tokio im August eher meiden sollte. Als der Bezirk Marzahn-Hellersdorf bei der ASH Berlin anfragte, eine seiner Delegationen auf einer Japanreise zu begleiten, sagte ich dennoch sofort zu, denn das Land hatte mich schon bei einem vorherigen Besuch begeistert.

## Japan gilt als eine der Nationen weltweit, in der sich der demographische Wandel am schnellsten vollzieht.

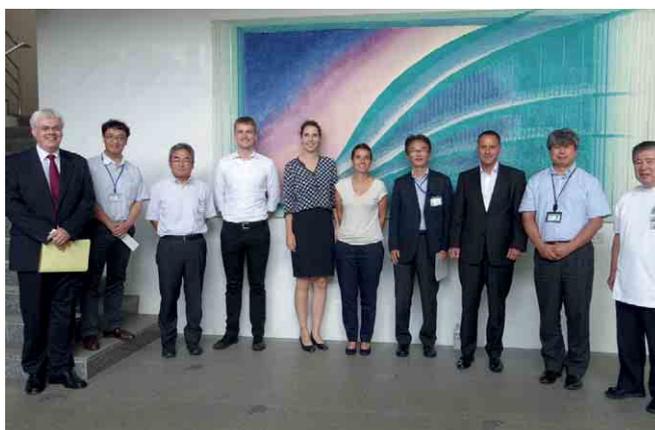
Als Bezirk mit der höchsten Alterungsrate in Berlin setzt sich Marzahn-Hellersdorf stark mit dem Thema der alternen Gesellschaft auseinander und untersucht dabei auch Strategien anderer Länder. Japan gilt als eine der Nationen weltweit, in der sich der demographische Wandel am schnellsten vollzieht. So besuchte eine Delegation um den Bezirksstadtrat für Wirtschaft und Entwicklung, Christian Gräff, drei Tage lang Tokio und Umgebung, um dort Akteure und Institutionen der Gesundheitswirtschaft kennenzulernen. Ich nutzte die Gelegenheit und verlängerte den Aufenthalt, um Kontakte zu japanischen Universitäten zu knüpfen. Das internationale Netzwerk der ASH Berlin konzentriert sich bisher vor allem auf Europa und Lateinamerika, zu Hochschulen in Japan gab es bisher zwar individuelle Kontakte, aber keine institutionellen Partnerschaftsverträge, die auch einen längerfristigen Studierendenaustausch ermöglichen.

Ich besuchte sechs Universitäten, davon eine in der Präfektur Ibaraki und alle anderen in Tokio. Soziale Arbeit wird an japanischen Universitäten meist als Social Welfare, Social Services oder Human Services angeboten, Physio- und Ergotherapie hingegen sind dort schon seit mehr als 50 Jahren akademische Disziplinen. Besonders mit der Meiji Gakuin University und der Showa Women's University (beide in Tokio) entstand ein intensiver Austausch. An den Universitäten sind verschiedene Austauschmöglichkeiten vorhanden, von vierwöchigen Summer Schools oder Intensivsprachkursen bis hin zu einem Gastsemester. An der Meiji Gakuin University besteht sogar die attraktive Kombination aus beidem: Japanischkurse am Vormittag und Fachkurse auf Englisch am Nachmittag (z. B. „Gender and Society“, „Social Welfare“ aber auch Kurse wie „Buddhist Culture“ oder „Politics and Society in Japan“).

Aktuell stehen wir mit den Universitäten in Verhandlungen zu Partnerschaftsverträgen und Kooperationen. Auch ein Gegenbesuch aus Tokio ist bereits in Planung: Eine Gruppe von zwei Lehrenden und 12 Studierenden der Meiji Gakuin University wird uns im September 2015 besuchen. Für alle, die sich für einen Studienaufenthalt in Japan interessieren oder einfach über die Entwicklungen unserer Japan-Beziehungen auf dem Laufenden gehalten werden möchten, habe ich einen Verteiler eingerichtet, über den ich in Zukunft informieren werde. Ich freue mich über weitere Anmeldungen unter [fielrich@ash-berlin.eu](mailto:fielrich@ash-berlin.eu). Arigatō gozaimasu! ■



Campus der Showa Women's University. Professor/-innen der Showa Universität haben im März 2015 die ASH Berlin besucht



Franziska Fiebrich (5.v.l.) bei einem Besuch an der Ibaraki Prefectural University of Health Sciences

**Franziska Fiebrich**  
Incoming Koordinatorin  
[fielrich@ash-berlin.eu](mailto:fielrich@ash-berlin.eu)



# A visit to the “real” Berlin

Hande Gunel, an English teacher at Istanbul’s Bilgi University, visited ASH Berlin in the summer of 2014 with the Erasmus Teaching Mobility Program (TMP). In this interview she talks about her experiences in Berlin.



Hande Gunel aus Istanbul erkundete während ihres Teaching-Aufenthalts an der ASH Berlin die Hauptstadt per Fahrrad

## **Please tell us something about yourself.**

I was born and brought up in Istanbul. I spent four years in Ankara to get my graduate education in English Language and Literature.

## **Was this your first Erasmus TMP?**

Visiting ASH Berlin was my first Erasmus TMP, in fact, my first teaching mobility experience of any kind. I didn’t have an intense schedule. I visited the school several times and enjoyed meeting both the people who helped me organize my visit to ASH Berlin and other teaching professionals like myself. I observed a variety of classes and had short Question&Answer sessions with the students. I couldn’t actually teach during my visit as it was the end of the term and the teachers were quite busy with evaluating students’ presentations and overall performance in their classes.

## **Can you describe some of the experiences you had during the week in Berlin?**

I can say that it was amazing for me to run into so many people of Turkish background all around the city. Especially in Kreuzberg, I was fascinated by the big Turkish-speaking community. I used every opportunity to talk with them and tried to find out about their lives in Berlin. I also met a Turkish-speaking student in one of the classes I attended.

Another intense experience I had was witnessing a protest in Oranienplatz against the police’s attempt to evict the refugees from an abandoned school. One doesn’t always get a chance to see such scenes in another country. I was lucky to be able to see what was going on in “real” Berlin apart from the tourist attractions, and lucky to have witnessed an event that would probably be written into the history of the city. It was a special experience for me also because it reminded me of the hard

times we had during the Gezi protests and the clashes with the police all around Istanbul and throughout Turkey.

## **What did you do during your free time in Berlin?**

I visited many historic places and learned quite a lot about the history of Berlin and Germany. It is really impossible to see the remnants of the Berlin Wall and other reminders of the city’s wartime experiences without being impressed by the weight of history. Apart from the historical places, I walked and walked, and discovered museums and small shops around the city.

I spent an evening at ‘Markthalle Neun’ which I liked a lot. Franziska Fiebrich from the International Office of ASH Berlin was very kind to take me to a beer garden providing me with an experience of German culture. I also enjoyed a lovely afternoon in Kreuzberg with Silvia Oitner from ASH Berlin. I spent my last two days on a bike riding around the city and its beautiful parks. On the morning of my last day, I had a chance to spend a couple of hours at the Mauerpark Flea Market and picked up a few things there that would remind me of Berlin.

## **How did you like Berlin? How is it different from your hometown Istanbul?**

I really liked staying in Berlin with its calm and caring atmosphere. People are uncomplicated and open-minded. It is a place where you can see the way history is preserved and combined with the modernism.

The climate of Berlin is very different from that of Istanbul. While I visited Berlin in June, we were having Spring in Istanbul, but it was rainy and 10 degrees colder in Berlin.

I was impressed by beautiful parks around the city and the love of nature they demonstrated. There are many opportunities to get fresh air and relax. In Istanbul, unfortunately, we have been losing our green areas because of construction projects.

We have beautiful and inspiring coasts along the Bosphorus but would like to have more parks and green areas in the city. Berlin has such a flawless biking system. It is enjoyable and easy to cycle from one district to another and commute to work. I wish we could cycle in Istanbul as a means of transportation but it is not likely that it will catch on because it is a very large city and very hilly. So, cycling is just a leisure time activity for us.

**How did you experience the students at ASH Berlin? Did you notice any differences as compared to the students in Istanbul? Is teaching different?**

During my visit I noticed that language education at ASH Berlin is very different from our educational system. English teachers in ASH don't follow a curriculum or have a fixed coursebook, they plan their lessons according to the students' needs. By contrast, in our institution we follow a curriculum with specific goals that need to be achieved by the end of each term. Another difference is the assessment system. At ASH Berlin, the students are not graded by means of exams in language classes. They either pass or fail as a result of their overall performance and the quality of their presentations. By contrast, our students are assessed by means of several exams as well as their performance during the course.

**What problems did you face while organizing the Erasmus mobility week? What problems did you face while you were in Berlin?**

I can't really say that I had any problems in the organizational process. Franziska was really helpful and worked systematically throughout this process. She helped me complete the necessary documents, organize the week's schedule and get in contact with the teachers. Everything went smoothly thanks to her professionalism and approachable attitude.

As for problems, during the first couple of days in Berlin language was a bit of a problem for me. I cannot speak a word of German so it was sometimes hard to find someone who could respond to my tourist's questions in English.

Another thing that caused problems for me was the public transportation ticketing. It took some time for me to figure out the system. I even got caught once because the time on my ticket had expired, but luckily that didn't cause me too much trouble.

**Would you recommend others to do an Erasmus teaching mobility program? How has it affected you personally?**

The Erasmus TMP is such a splendid program, and it offers you a unique experience. Everyone who has this opportunity should definitely go for it. It cannot be compared to visiting a country as a tourist. Seeing a different teaching environment, making new personal connections and discovering the city are the priceless gifts of the mobility program.

The stay in Berlin influenced me so much that ever since I got back home, I have been trying to create an opportunity to revisit the city. It is just like once you've eaten something good you crave the taste of it. ■

Interview by Barbara Halstenberg.

STUDIERN  
GEHT ÜBER  
PROBIEREN!

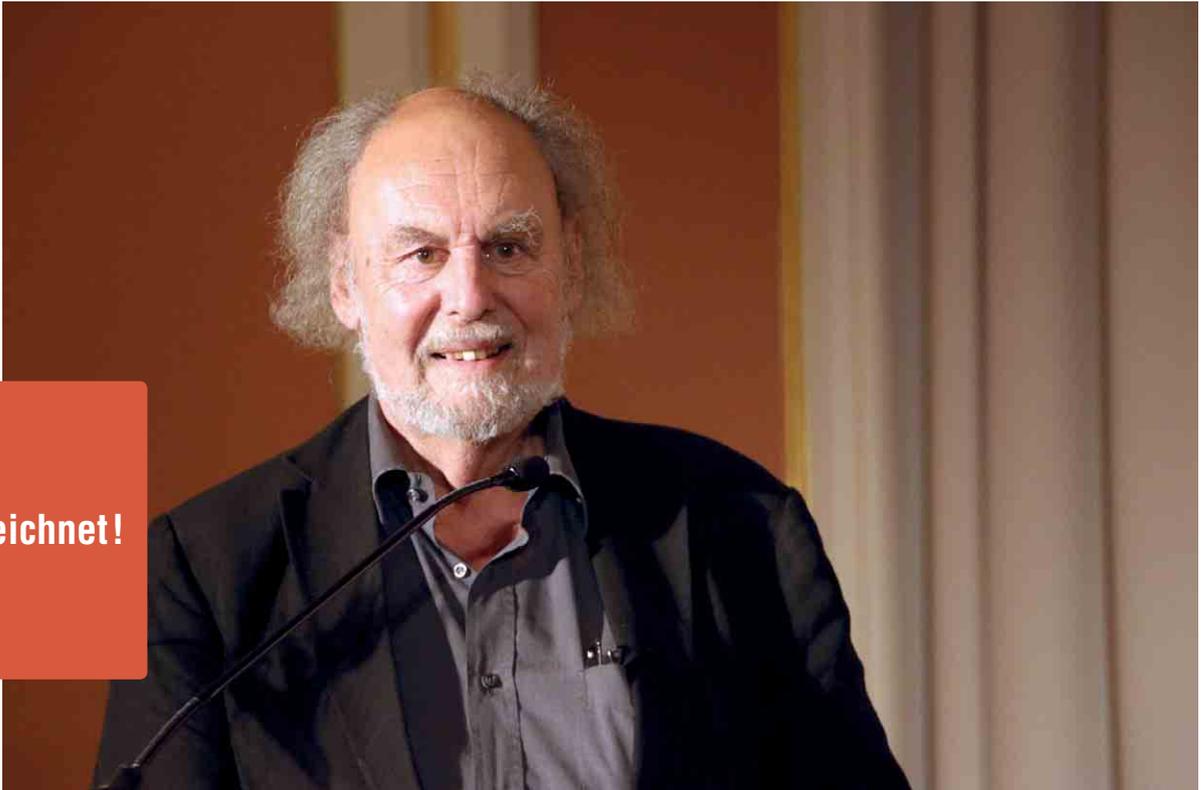
STUDIUM UND WEITERBILDUNG  
SOZIALE ARBEIT  
GESUNDHEIT  
ERZIEHUNG UND BILDUNG



TAG DER  
OFFENEN TÜR 2015  
ALICE SALOMON  
HOCHSCHULE BERLIN

19. JUNI 2015, 10.00 BIS 16.00 UHR

Ausgezeichnet!



Volker Ludwig bei der Poetik Preisverleihung im Roten Rathaus

## Sprachwitz, Theaterleidenschaft und soziales Engagement

Der Alice Salomon Poetik Preis 2015 geht an Volker Ludwig

Am Samstag, den 24. Januar 2015 nahm der Gründer und langjährige Leiter des GRIPS Theaters, Volker Ludwig, im Rahmen des Neujahrsempfangs der Alice Salomon Hochschule Berlin den Poetik Preis 2015 entgegen.

Der Schriftsteller verfasste zahlreiche Stücke und Lieder für Theater, Kabarett, Fernsehen und Rundfunk. Schon während seines Studiums macht er sich als Kabarett- und Liedertexter einen Namen. 1965 gründet er das legendäre politisch-literarische „Reichskabarett“, die satirische Stimme der Berliner Studentenbewegung. Der Aufklärung verpflichtet, entwickelt er dort das emanzipatorische Theater für Kinder, seit 1972 GRIPS Theater genannt. Die Premiere von „Stokerlok und Millipilli“, 1969 mit seinem Bruder Rainer Hachfeld geschrieben und weltweit nachgespielt, gilt als Geburtsstunde des modernen Kindertheaters. Es

folgen über 30 stets musikalische Stücke für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, darunter „Die schönste Zeit im Leben“, „Max und Milli“ und der Welterfolg „Linie 1“.

Für eine schwungvolle Preisverleihung sorgte eine Revue von Liedern, deren Texte von Volker Ludwig stammen. Die Aufführung von Schauspielerinnen und Schauspielern sowie Musikerinnen und Musikern des GRIPS Theaters entfaltete in den Räumen des Berliner Rathauses ihre ganz eigene Dynamik und spiegelte das vielfältige Schaffen Volker Ludwigs wider: Kabarettistische Stücke aus der Zeit des „Reichskabarett Berlin“, „Mutmach“-Lieder für Kinder, dynamische Rocksongs für Jugendliche und der „Himmelsong“ aus seinem Stück „Ab heute heißt du Sara“ zeigten seine besondere Stärke, das Publikum aufzurütteln. „Mit seinen Stücken schafft er Theater-Kunst für Kinder

und Erwachsene, regt sie zum Nachdenken und zur Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt an und setzt auf die Kraft der kritischen Vernunft, ohne mit dem pädagogischen Zeigefinger belehren zu wollen.“, so Jens Stupin, Sprecher der Jury.

Prof. em. Gerhard Fischer, Historiker, Literaturwissenschaftler und Autor des Buches „GRIPS. Geschichte eines populären Theaters“, 1966–2000 (München 2002), würdigte in seiner Laudatio die gesellschaftliche Bedeutung des Lebenswerkes von Volker Ludwig. Dieser erfinde „Gesellschaftsgeschichten, in denen sich die Schicksale von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen verknüpfen. Diese Geschichten sind niemals nur platte Abbildungen; sie enthalten im Kern stets eine Fabel, die einen Entwurf von Gesellschaft liefert und auf eine utopische Dimension nicht verzichtet. In ihrem Wandel über vier Jahrzehnte hinweg reflektieren diese Theater-Fabeln in exemplarischer Weise ihre Veränderungen in der Lebenswelt, im Zusammenleben der Menschen, in Geschichte.“

Das soziale Engagement des Autors, das sich durch alle Schaffensphasen zog, prädestiniert Volker Ludwig für den Alice Salomon Poetik Preis. „Ich bin glücklich über diesen Preis, ich habe mich selten so verstanden gefühlt“, resümierte Volker Ludwig nach der Preisverleihung. Der mit 6.000 Euro dotierte Preis wird jährlich an Künstler/-innen vergeben, die durch ihre besondere Formensprache und Vielfalt zur Weiterentwicklung der literarischen, visuellen sowie akustischen Künste beitragen und dabei immer interdisziplinär arbeiten und wirken. ■

#### Barbara Schneider

Mitarbeiterin der Pressestelle

Barbara.schneider@ash-berlin.eu

## Doof gebor'n ist keiner

Text/Copyright: Volker Ludwig

Erika ist mies und fad  
Doch Pappi ist Regierungsrat  
Drum macht sie ganz bestimmt das Abitur  
Peter ist gescheit und schlau  
Doch sein Vati ist beim Bau  
Drum geht er bis zur neunten Klasse nur

Ref.: Doof gebor'n ist keiner, doof wird man gemacht  
Und wer behauptet: doof bleibt doof  
Der hat nicht nachgedacht  
Doof gebor'n ist keiner, doof wird man gemacht  
Und wer behauptet: doof bleibt doof  
Vor dem nehmt euch in Acht

Einigen hilft alle Welt  
Doch den meisten fehlt das Geld  
Die müssen dauernd kämpfen um ihr Recht  
Darum Kinder aufgepasst  
Dass ihr euch nichts gefallen lasst  
Denn keiner ist von ganz alleine schlecht

Ref.: Doof gebor'n ist keiner, doof wird man gemacht ...



Zeichnung: Rainer Hachfeld

## Menschen



### Christine Blümke

ist Wissenschaftliche  
Mitarbeiterin im Projekt  
Health Care Professionals (HCP)

Die Akademisierung der Gesundheitsfachberufe wird bildungspolitisch und gesundheitspolitisch gewollt. Schon mit der Einführung des dualen Bachelorstudienganges für Physio- und Ergotherapie 2004, in dem ich 2007 meinen Abschluss erworben habe, hat die ASH Berlin dazu einen wichtigen Beitrag geleistet. Von 2010 bis 2013 war ich in der Studienkoordination dieses Studienganges tätig. Zu dieser Zeit wurde ein weiterer wichtiger Meilenstein der Akademisierung dieser Berufsgruppen entwickelt, der Primärqualifizierende Bachelorstudiengang Physio-/Ergotherapie. Das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Projekt HCP entwickelt einen Studiengang, der die interdisziplinäre Zusammenarbeit der Gesundheitsfachberufe, konkret der Ergotherapie, Physiotherapie, Logopädie und der Pflegeberufe stärken und die Praxis wissenschaftsbasiert weiterentwickeln soll. In diesem Projekt bin ich seit November 2014 beschäftigt. Der online-basierte Studiengang richtet sich gezielt an Berufstätige, die sich neben ihrem Beruf akademisch weiterqualifizieren wollen. Als berufstätige Mutter von zwei Kindern und pflegende Angehörige, bin ich mit den Herausforderungen, denen sich diese Zielgruppe gegenüberstellt bestens vertraut. Von daher bringe ich nicht nur meine physiotherapeutischen und wissenschaftlichen Kompetenzen, sondern auch die Perspektive der Zielgruppe in dieses Projekt mit ein.



### Denis Demmerle

ist Redakteur in der Pressestelle

Seit April 2015 vertrete ich Barbara Halstenberg während ihres Mutterschutzes und ihrer Elternzeit als Redakteur in der Pressestelle. In erster Linie bin ich für das Hochschulmagazin „alice“ zuständig. Ich kümmere mich in den nächsten Monaten um die Redaktion und Konzeption der kommenden Ausgaben. Zusätzlich betreue ich den ASH-Newsletter, der immer zu Beginn und am Ende des Semesters erscheint und das Mini-Studienhandbuch „alice in your pocket“.

Daneben leite ich seit 2009 das Online-Magazin [berliner-filmfestivals.de](http://berliner-filmfestivals.de), das sich um die über 60 Filmfeste der Stadt kümmert, arbeite seit über zehn Jahren als Freier Journalist für diverse Print- und Online-Medien, betreue Social-Media-Kanäle und kümmere mich regelmäßig in Presse- und Öffentlichkeitsarbeit um ganz unterschiedliche Projekte. Dazu organisiere ich seit Jahren als Teil des Vereins Brot & Spiele das Kinder- und Jugendfußballfilmfestival 11 Minimeter, das jedes Frühjahr in Berlin stattfindet.

Ich bin sehr nett in der Pressestelle empfangen worden und freue mich auf die Arbeit an der ASH Berlin!



## Olga Gerstenberger

ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt Erinnerungsorte

Welche Geschichten sind Teil der Berliner Erinnerungslandschaft und welche nicht? Welche Privilegien und Ausschlüsse sind damit verknüpft? Wie können unterschiedliche Geschichten in ihrer Verwobenheit miteinander erzählt werden? Und was bedeutet die (Nicht-)Erinnerung bestimmter Erfahrungen für die Gegenwart? Fragen wie diese erkunden wir im Rahmen des von Prof. Dr. Iman Attia geleiteten Forschungsprojekts „Erinnerungsorte. Vergessene und verwobene Geschichten“, gefördert vom Institut für angewandte Forschung (IFAF). Ziel ist es, aus der Perspektive von Berliner Minoritäten Orte und vernachlässigte Geschichte(n) zu recherchieren, die dazu geeignet sind, hegemoniale Geschichtsnarrative zu irritieren und Erinnerung als im doppelten Sinne geteilte im Stadtraum zu verorten. Die Ergebnisse werden medienpädagogisch aufbereitet und öffentlich zugänglich gemacht.

Zu meinen Aufgaben gehört die Kooperation mit den Projektpartnern sowie Vertreterinnen und Vertretern unterschiedlicher Communitys, die Organisation von Veranstaltungen und, gemeinsam mit meinen Kolleginnen und Kollegen Ozan Keskinkilic, Birgit Marzinka und Savaş Taş, die Durchführung von Recherchetätigkeiten sowie die Mitarbeit an der medienpädagogischen und digitalen Umsetzung. Nach Abschluss meines politikwissenschaftlichen Studiums unterrichtete ich an der Freien Universität Berlin und der Alice Salomon Hochschule Berlin.



## Anna Lena Grans

ist Pädagogische Mitarbeiterin im Projekt „EyeTrack4all“

Seit Mitte August 2014 vertrete ich Claudia Nuß während ihrer Elternzeit als Pädagogische Mitarbeiterin im Projekt „EyeTrack4all“ unter der Leitung von Prof. Dr. Ingrid Kollak. Im Fokus des Projekts stehen Menschen, die in ihrer Lautsprache und Motorik stark beeinträchtigt sind und zur Kommunikation ein Sprachausgabegerät mit Hilfe einer Augensteuerung betätigen. Meine konkreten Aufgaben im Projekt sind: Beobachtungen vom Einsatz einer Augensteuerung im Alltag zu dokumentieren, Interviews mit Nutzenden sowie Expertinnen und Experten der Unterstützten Kommunikation (UK) zu führen und diese Daten auszuwerten. Zudem gehören die Auseinandersetzung mit der technischen Seite einer Augensteuerung und die Untersuchung der angewandten Software zu meinem Tätigkeitsbereich. Im Allgemeinen ergänze ich das Projekt mit meinem pädagogischen und UK-Fachwissen.

Erste UK-Erfahrungen sammelte ich bereits vor meinem Studium u.a. in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung. Auch in meinem Rehabilitationspädagogikstudium an der HU Berlin bildete die UK meinen Schwerpunkt. Parallel zu meiner Arbeit an der ASH Berlin schreibe ich meine Masterarbeit zum Thema „Emotionen und UK“ und arbeite außerdem als Studentische Mitarbeiterin in der Abteilung „Rehatechnik und Neue Medien“ an der HU Berlin. Das wissenschaftliche Arbeiten im „EyeTrack4all“-Projekt macht mir viel Freude, da ich UK aus verschiedenen Perspektiven beobachten und erfahren kann.



## Nadin Gremmer

arbeitet als Anrechnungsbeauftragte

Seit Oktober 2014 vertrete ich Adriana Sava während ihrer Elternzeit als Anrechnungsbeauftragte an der ASH Berlin. Viele unserer Studierenden haben im Rahmen ihrer Berufstätigkeit oder beruflichen Aus- und Weiterbildung zahlreiche Kompetenzen erworben, für welche die Möglichkeit der Anrechnung besteht. Meine Hauptaufgabe ist daher, Studierende über die Anrechnungsmöglichkeiten und -verfahren an der ASH Berlin zu informieren und ihnen insoweit beratend und unterstützend zur Seite zu stehen. Aber auch die stetige Weiterentwicklung und Umsetzung entsprechender Anrechnungsverfahren gehören zu meinem Tätigkeitsbereich.

Nachdem ich Rechtswissenschaften an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder) studiert habe, begann ich meine zweijährige Referendarausbildung als Angestellte beim Kammergericht in Berlin. Bereits während dieser Zeit hatte ich die Möglichkeit, im Rahmen meiner dreimonatigen Verwaltungsstation, im StudierendenCenter/ Rechtliche Angelegenheiten der ASH Berlin tätig zu sein und insbesondere an der Überarbeitung der Rahmenstudien- und Prüfungsordnung mitzuwirken. Meine Referendarzeit beendete ich dann schließlich, nach einjähriger Unterbrechung aufgrund von Elternzeit, im Mai 2014 mit dem zweiten Staatsexamen. Ich schätze sehr die freundliche und kollegiale Zusammenarbeit an der ASH Berlin und freue mich daher umso mehr, ein Teil des Teams sein zu dürfen.



## André Heinz

arbeitet im ASH-IQ Projekt

Nach dem erfolgreichen Bachelor- und Masterstudium „Soziale Arbeit“ an der Alice Salomon Hochschule Berlin und der Evangelischen Hochschule Berlin, freue ich mich sehr über meine neue Tätigkeit im ASH-IQ Projekt. Das Zentrum für Innovation und Qualität in Studium und Lehre hat ein besonderes Augenmerk auf die verschiedenen Gruppen von nicht-traditionell Studierenden gelegt. Projektziel ist es zur Förderung der Durchlässigkeit von unterschiedlichen Bildungsverläufen und zur Steigerung der Chancengerechtigkeit an der Hochschule beizutragen. Seit Oktober 2014 teile ich meinen Arbeitsbereich mit Silvia Oitner und wir befassen uns mit der Entwicklung von gezielten Unterstützungsmaßnahmen für die Studierenden.

Neben meiner Tätigkeit in diesem Projekt gilt mein weiteres Forschungsinteresse seit mehreren Jahren der berufspolitischen Organisation von sozialen Berufen, sozialen Bewegungen und der Internationalen Sozialen Arbeit. Mit zunehmenden Auswirkungen der neoliberalen und zusätzlich verschärfenden Austeritätspolitik in sozialen Berufen, setze ich mich für ein stärkeres politisches Engagement in diesen Berufsgruppen ein. Anfangs als Mitglied des studentischen Personalrats bis zur Unterstützung der studentischen Initiative „Netzwerk Prekäres Praktikum“ bot mir die Alice Salomon Hochschule Berlin immer den nötigen Freiraum, für den ich sehr dankbar bin.



## Wibke Hollweg

ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt HCP

Das Arbeiten in einem interdisziplinären Team und das Entwickeln von neuen Konzepten sind immer schon zentrale Themen in meiner beruflichen Tätigkeit als Logopädin gewesen. Dies trifft sowohl für die Behandlung von Patientinnen und Patienten, als auch für die Tätigkeit als Schulleitung einer Berufsfachschule für Logopädie und für die Lehre und Forschung zu. Seit November 2014 habe ich die Möglichkeit, als Teil des interdisziplinären Teams im Projekt Health Care Professionals (HCP) unter der Leitung von Prof. Dr. Jutta Rübiger, Prof. Dr. Theda Borde und Prof. Dr. Elke Kraus einen berufsbegleitenden onlinegestützten Bachelor-Studiengang für Berufstätige aus der Pflege, der Physio- und Ergotherapie und der Logopädie mit zu entwickeln. Außerdem arbeite ich als Logopädin im Zentrum für Schwerst-Schädel-Hirnverletzte in der neurologischen Rehabilitation. Hier ist die multiprofessionelle Zusammenarbeit unabdingbar, um Behandlungserfolge zu erzielen. Interdisziplinarität wird in der Gesundheitsversorgung zwar stets gefordert, aber in der Praxis häufig noch unzureichend umgesetzt. Mit der Konzeption des Studiengangs im HCP-Projekt steht eine hervorragende Möglichkeit zur Verfügung, erforderliches multiprofessionelles Denken und Handeln in die Ausbildung der Gesundheitsberufe zu integrieren.

Neben meinen hauptberuflichen Tätigkeiten engagiere ich mich seit über 20 Jahren mit großer Freude im Förderzentrum „Hasenschule“ für Kinder und Erwachsene, die Probleme beim Lesenlernen haben.



## Ute Koop

arbeitet im Computerzentrum

Seit Juli 2014 arbeite ich als Ansprechpartnerin in der IT-Service-Stelle im Computerzentrum. Hochschulangehörige können sich mit Fragen, die den IT-Bereich an der ASH Berlin betreffen, an mich wenden. Innerhalb der ASH-Internetpräsenz verwalte ich die Hilfeseite, auf der Anleitungen für alle IT-Dienste, die die ASH Berlin anbietet, zur Verfügung stehen (Rechnersystem, Belegsystem, E-Mailprogramme etc.): <http://help.ash-berlin.eu/>. Außerdem betreue ich die Tutorinnen und Tutoren des PC-Pools, die Studierende EDV-technisch unterstützen. Jedes Semester werden PC-Kurse für Studierende angeboten: [www.ash-berlin.eu/studienangebot/computerzentrum/service/](http://www.ash-berlin.eu/studienangebot/computerzentrum/service/).

An der ASH Berlin studierte ich zunächst im Bachelorstudiengang „Soziale Arbeit“ und dann im Masterstudiengang „Praxisforschung in Sozialer Arbeit und Pädagogik“. Während des Studiums arbeitete ich als Tutorin sowohl im Computerzentrum als auch in Lehre und Forschung für einige Hochschulprofessorinnen. Neben meiner beruflichen Tätigkeit übernehme ich freiberuflich Aufträge im wissenschaftlichen Bereich, z. B. führte ich 2014 ein Evaluationsprojekt zur gesundheitlichen Versorgung von wohnungslosen Menschen im Auftrag der Caritas durch. In meiner Freizeit bin ich gerne in der Natur unterwegs – zum Beispiel auf einer der schön bewaldeten Inseln in der Nähe von Stockholm. Ich freue mich, dass das Angebot des IT-Services so gut angenommen wird und hoffe auf weitere gute Zusammenarbeit!



## Steffi Kuschereitz-Lange

arbeitet im Lehrbetriebsamt

Seit Dezember 2014 bin ich als Verwaltungsmitarbeiterin im Lehrbetriebsamt der Alice Salomon Hochschule Berlin tätig. Das Lehrbetriebsamt befindet sich jetzt im Raum 343. Zu meinen Aufgaben gehören unter anderem die Kontaktpflege zu den Lehrbeauftragten und die Honorarabrechnungen, Aktenbearbeitung und die Pflege von Datenbanken. Des Weiteren unterstütze ich meine Kolleginnen Maike Geerhard, Gabriele Pult und Anna Kuhlage bei der Lehrplanung und der Raumverwaltung.

Vor meiner jetzigen Tätigkeit an der ASH Berlin habe ich die Bürokommunikation, die Buchhaltung und die Verwaltung eines Berliner Kleinunternehmens geleitet.

In meiner Freizeit widme ich mich meinem Hobby, dem Tanzen. Das Tanzen ist auch ein bisschen Berufung, ich bin nebenbei ehrenamtliche Trainerin für Kinder in einem Tanzverein.



## Marion Kußmaul

ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt „Going Aesthetics“

Ich forsche und lehre seit mehreren Jahren in unterschiedlichen institutionellen Zusammenhängen im Spannungsfeld Kunst-Wissenschaft-Bildung. Mein Interesse gilt der Aufwertung wie Integration der ästhetischen Dimension in Theorie und Praxis der Pädagogik wie des Bildungsdiskurses, im Speziellen der frühen Kindheit. In Verschränkung phänomenologisch-hermeneutischer Annäherungen mit kunstdidaktischen wie kulturwissenschaftlichen Diskursen und Praxen (Auffinden des genuinen Wissens der Künste – Aufbrechen der Kognitionsdominanz) verfolge ich hierin die Entwicklung ästhetisch begründeter LehrLernForschungsdidaktiken.

In dem genannten Aufgabenfeld arbeitete ich an der FH-Köln (angewandte Sozialwissenschaften) über fünf Jahre als Wissenschaftliche Mitarbeiterin in Lehre und Forschung in drei Studiengängen. Seit Oktober 2014 bin ich nun an der ASH Berlin im Rahmen des von mir und Christian Widdascheck gemeinsam konzipierten Forschungsprojektes „Going Aesthetics“ und in der Lehre des Masterstudiengangs BNE/EBK tätig. In dem Forschungsprojekt „Going Aesthetics“ stehen das Konzept „Ästhetische Forschung“ und die „Ästhetik des Performativen“ als Impulsgeber für die Erforschung, die Konzeption und die Umsetzung einer elementarpädagogischen Didaktik, die das künstlerische Handlungswissen berücksichtigt und Künstler/-innen für den Bildungskontext der frühen Kindheit weiterbildet, im Mittelpunkt.



## Elène Misbach

ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt P.F.o.r.t.E.

Seit Februar 2015 bin ich im Projekt P.F.o.r.t.E. tätig. Die Abkürzung steht für „Partnerschaftliche Förderung organisationaler, regionaler und transparenter Entwicklungszusammenarbeit“. Ziel des Projektes ist es, Campus-Community-Partnerschaften zwischen ASH Berlin sowie Akteurinnen und Akteuren im Bezirk weiterzuentwickeln. Relevante gesellschaftliche und bezirkliche Herausforderungen werden bereits in vielfältigen Kooperationen zwischen Hochschule und Sozialraum bearbeitet: strukturelle Armut und soziale Verwerfungen, Bedarfe in den Bereichen Bildung und Gesundheit, konkrete Auseinandersetzungen mit lokal zu lösenden Folgen von Flucht und Migration, Rassismus und Ausgrenzung. Meine Aufgabe für die kommenden zwei Jahre wird es sein, diese Kooperationen sichtbar zu machen, systematisch zu bündeln und zu vernetzen sowie thematische Handlungsbedarfe zu identifizieren.

Ich habe Psychologie an der Freien Universität Berlin studiert mit Schwerpunkt auf subjektwissenschaftlicher Praxisforschung, Theorie-Praxis-Verhältnis und Rassismus. Nach meiner langjährigen Tätigkeit bei der Mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus Berlin und dem im Januar 2015 abgeschlossenen ASH-Projekt „Sozialräumliche Demokratieentwicklung in Marzahn-Hellersdorf“ freue ich mich, meine Erfahrungen in die Arbeit an der Schnittstelle zwischen Hochschule und Sozialraum einzubringen.



## Julia Okschewskaja

arbeitet im International Office

Alice goes abroad! Mein Ziel als Koordinatorin für Outgoing-Studierende ist es, möglichst viele Studierende zu einem Auslandsaufenthalt zu animieren und sie vor, während und nach ihrem Aufenthalt zu betreuen und zu unterstützen. Seit dem 1. Februar 2015 arbeite ich im International Office. Zu meinen Aufgabenbereich gehört die Beratung und Betreuung der Studierenden, die gern ein oder zwei Auslandssemester im Rahmen eines Austauschprogrammes wie Erasmus+ an einer Partnerhochschule verbringen möchten. Außerdem unterstütze ich das Team bei der Kooperation mit über 100 Partnerhochschulen weltweit. Zuvor war ich fast vier Jahre lang im Büro für internationale Studierendenmobilität der Freien Universität Berlin tätig. Als Absolventin des Masterstudiengangs „Sprachen Europas – Strukturen und Verwendung“ an der FU Berlin weiß ich, dass Fremdsprachenkenntnisse eine sehr wichtige Rolle spielen. Meine persönlichen Erfahrungen als Kind von russischen Einwanderern, ehemalige Austauschschülerin in Frankreich, Erasmus-Studierende in Schweden und Fremdsprachenassistentin in Kanada zeigten mir jedoch, dass soziale Kompetenzen, Neugier sowie Aufgeschlossenheit mindestens genauso viel für einen gelungenen Auslandsaufenthalt bedeuten. Ich freue mich schon darauf, die zukünftigen „Outgoings“ während der Sprechstunde und bei unseren Informationsveranstaltungen persönlich kennenzulernen!



## Katrin Schulenburg

ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt Health Care Professionals (HCP)

Von Niedersachsen nach Berlin – ging es für mich zum 1. November 2014. Seitdem arbeite ich in dem Projekt „Health Care Professionals – Bachelor Interprofessionelle Versorgung und Management“ (HCP) unter der Leitung von Prof. Dr. Jutta Rübiger, Prof. Dr. Elke Kraus und Prof. Dr. Theda Borde. In diesem Projekt geht es um die Entwicklung eines interdisziplinären Online-Studiengangs für Berufstätige im Gesundheitswesen. Der Einsatz von unterschiedlichen E-Learning-Elementen in der Hochschullehre ermöglicht den Studierenden flexiblere Studienbedingungen. Zu meinen Aufgaben gehört daher die Konzeption und Umsetzung von mediengestützter Lehre innerhalb des Projekts.

Als gelernte Erzieherin arbeitete ich nach meiner Ausbildung zunächst in verschiedenen Kindergärten und einer Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung. Für eine berufliche Veränderung studierte ich den Bachelor „Erziehungswissenschaft“ an der TU Braunschweig und den Master „Erziehungs- und Bildungswissenschaften“, mit dem Schwerpunkt Lebenslanges Lernen und Bildungsmanagement, an der Universität Oldenburg. Mein Fokus lag u.a. auf dem Einsatz von neuen Medien in der Hochschullehre. Zusätzlich sammelte ich als Wissenschaftliche Hilfskraft in Forschungsprojekten Erfahrungen in der Entwicklung von Online-Studienvorbereitungsprogrammen für beruflich Qualifizierte.

In meiner Freizeit bin ich seit mehreren Jahren aktives Mitglied einer Freiwilligen Feuerwehr und Betreuerin der Jugendfeuerwehr.



## Marie Wöpking

ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt Märchen+Demenz+Studie

Seit September 2014 arbeite ich für das Projekt Märchen+Demenz+Studie unter der Leitung von Prof. Dr. Ingrid Kollak. Im vergangenen Dezember habe ich die Elternzeitvertretung für Anna Herzog übernommen. Ich habe Ethnologie und Philosophie an der Freien Universität Berlin studiert. In dem Projekt verbinde ich zwei meiner Forschungsschwerpunkte, Gerontologie und Emotionen. Das Projekt Märchen+Demenz+Studie begleitet die strukturierten Märchenerzählungen, die das „MÄRCHENLAND – Deutsches Zentrum für Märchenkultur“ in Pflegeheimen für Menschen mit Demenz durchführt. Zum jetzigen Zeitpunkt der Forschung liegt der Schwerpunkt auf der Auswertung der per halboffenen Interviews und Video erhobenen Daten. Hierbei lautet die zentrale Fragestellung, inwiefern die psychosoziale Intervention des Märchenerzählens zu einer Steigerung des Wohlbefindens und der Lebensqualität bei Menschen mit Demenz führen kann. Durch die Methode der Videografie ist es möglich, Einblicke in die subjektiven Empfindungen der Teilnehmer/-innen zu gewinnen, deren sprachliches Ausdrucksvermögen aufgrund ihrer fortgeschrittenen Erkrankung häufig stark eingeschränkt ist.

Wenn ich nicht an der ASH Berlin bin, verbringe ich viel Zeit mit Freundinnen und Freunden und meinen beiden Katzen. Ich reise gern und liebe das Tauchen.



Weltcaféeinladung zu „Promotionswegen“ – mit Britta Tetzlaff und Katharina Maria Röse (ASH-Absolventin)

alice tagt

## Promovierte werden dringend gebraucht

Die Tagung „Empowerment für eine Promotion in den Gesundheitsfachberufen“ forderte mehr Unterstützung für Promotionswillige

Heidi Höppner

„Soll es nicht bei einer ‚Bachelorisierung‘ in den Therapiewissenschaften bleiben, dann braucht die Akademisierung bereits jetzt eine konsequente wissenschaftliche Nachwuchsförderung“, so begrüßte Prof. Dr. Heidi Höppner, Professorin an der ASH Berlin und Vorstandsmitglied Hochschulen für Gesundheit e.V. (HoGe e.V.), die Gäste. Mit der bereits zweiten Tagung zum Empowerment des wissenschaftlichen Nachwuchses fokussieren die Therapiewissenschaften früh ihre Chancen in der gegenwärtigen Entwicklung – so reflektierte – mit Blick auf die Soziale Arbeit – Prof. Rudolf Schmitt die Veranstaltung. Sie war durch eine große Gruppe vorbereitet worden: Prof. Dr. Heidi Höppner und Laura Grunwald von der ASH Berlin, Lehrbeauftragte von der Kooperationsschule im Studiengang Physiotherapie/Ergotherapie (PT/ET) Saskia Buschner, Nicola Thapa-Görder und Esther Goltz sowie Dörte Hofmann-Kock vom Verein Hochschulen für Gesundheit und dem Promovierendennetzwerk an der Charité Berlin, vertreten durch Ina Thierfelder, Robert Richter und Katharina Röse.

Der kecke Untertitel der Tagung „Wenn nicht wir wer sonst – wenn nicht jetzt wann dann“ stand von Beginn an für die gute Stimmung und Motivation zum Austausch unter den 100 Gästen (Studierende, Promovierende und Hochschullehrer/-innen) und den 30 Weltcafé-gastgeberinnen und -gastgebern bzw. Referent-innen und Referenten. Fazit: Der wissenschaftliche Nachwuchs braucht unter gegenwärtigen Bedingungen optimale Förderung, damit Forschung und Entwicklung zeitnah zur Etablierung von Studiengängen geschehen kann. Dies setzt gute Vernetzung und verlässliche Strukturen voraus.

Ein hohes Niveau der Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses ist für die Disziplinentwicklung immens wichtig, so die Professorin für New Public Health, Birgit Babitsch von der Universität Osnabrück. Die Promotionswilligen, i. d. R. von Fachhochschulen, müssen „Klinken putzen“ bzw. promovieren größtenteils in Bezugswissenschaften. Diese erschwerenden Bedingungen fördern jedoch auch einen interdisziplinären Diskurs. Sie erweitern ihre Forschungsmethodik und sind vielfältig vernetzt. Im Kontext der Akademisierung werden Promovierte für akademische Lehre und für Forschung dringend gebraucht. Dabei sind „Steigbügel-Haltende“ von Bedeutung: dies meint Professorinnen und Professoren aus Universitäten und Fachhochschulen aber auch Verbände oder Verlage, die diese Gruppe unterstützen. Ein „Marktplatz“ förderte die vielen Möglichkeiten zur Begegnung. Tenor der Tagung: Neben strukturellen Bedingungen sollten individuelle Erfahrungen sichtbarer werden, da die Promotionswilligen einen langen Atem brauchen. Ein Highlight war daher das Podium mit Promovierten und Promovierenden zu Vor- und Nachteilen spezifischer Wege des Promovierens – auch unter Beteiligung von ASH-Absolventinnen und -absolventen der Studiengänge PT/ET und MQG!

Eine Veröffentlichung zum Promovieren in den Gesundheitsfachberufen als Ergebnis der Tagung ist in Vorbereitung. ■

### Heidi Höppner

Studiengangsleiterin Physiotherapie/Ergotherapie  
hoeppner@ash-berlin.eu

**Weitere Informationen:**  
www.hoges.de





# Meet the World!

Der International Day 2014 an der ASH Berlin

Franziska Fiebrich

Sprachwirrwarr im Audimax, Spezialitäten aus Kolumbien und ein Präsentkorb für die Schweiz – am 13. November 2014 fand zum zweiten Mal der International Day an der ASH Berlin statt. Unter dem Motto „Meet the World!“ veranstaltete das International Office einen hochschulweiten Tag, der sich ganz der Internationalität und dem Auslandsstudium widmete und mit rund 300 Besucherinnen und Besuchern erneut ein voller Erfolg war.

Das Audimax verwandelte sich in einen internationalen Marktplatz mit knapp 20 Ständen und Infotischen. Externe Organisationen wie das Centre Français oder IEC Online präsentierten ihre Programme, zugleich stellten viele unserer Gaststudierenden ihre Länder und Universitäten vor. Sie vermittelten den Besucherinnen und Besuchern wertvolle Informationen aus erster Hand und einen lebhaften Eindruck vom Studium an ihren Hochschulen und begeisterten mit regionalen Leckereien aus ihren Städten und Ländern. Die Besucher/-innen konnten über den beliebtesten Infostand abstimmen und die Gewinner/-innen aus der Schweiz (1. Platz), der Türkei (2. Platz) und Kolumbien (3. Platz) erhielten Preise für ihre Kreativität. In einem Interview erzählten mehrere Gaststudierende zudem von ihren Erfahrungen bei der Orientierung in einem ungekannten Land und an einer neuen Hochschule.

Parallel dazu konnten sich Studierende bei Vorträgen über die Bandbreite möglicher Auslandsaufenthalte im Studium informieren, sowohl allgemein als auch ganz spezifisch in den USA, in Kanada und Australien oder in Japan. Der Erfahrungsbericht einer ASH-Studentin, die im vergangenen Jahr

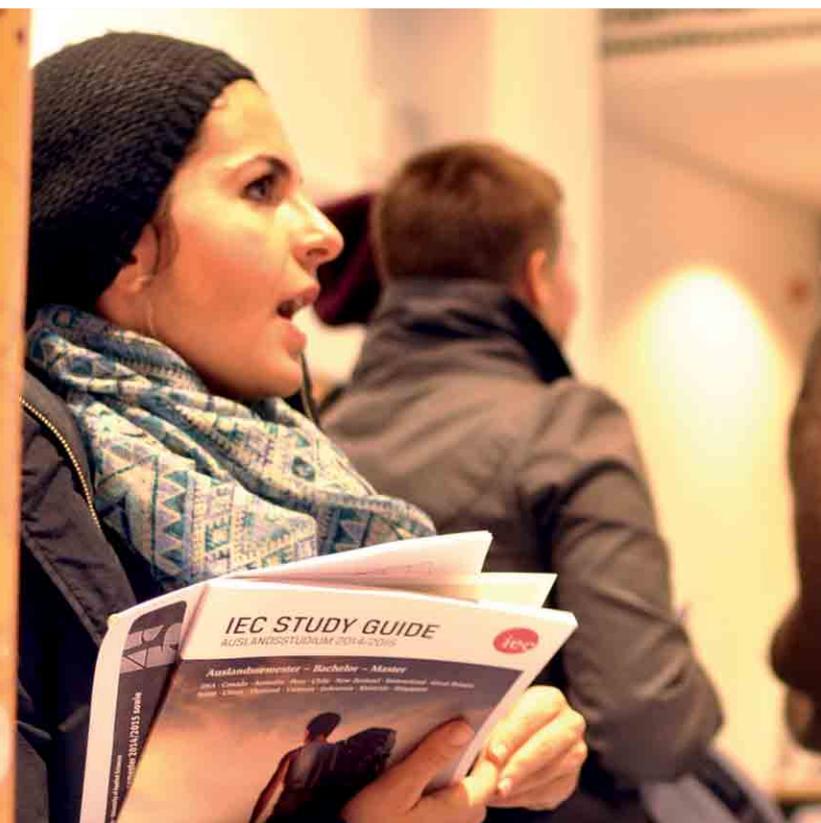
in der Türkei an der Bilgi University in Istanbul studierte, veranschaulichte die Herausforderungen und die persönlichen Eindrücke eines Auslandsstudiums lebhaft aus studentischer Perspektive. Als diesjährige Gasthochschule war die Høgskolen I Oslo Og Akershus (HiOA) aus Norwegen mit einem eigenen Stand vertreten. Zwei Lehrende der HiOA, Ken Hyttemoen und Oddbjorg Ulvik, informierten über Austauschmöglichkeiten, Kursangebot und Hochschulleben in Norwegen und stießen damit auf großes Interesse.

Die vielfältigen Erlebnisse und Impressionen während eines Auslandsaufenthalts zeigt die am International Day eröffnete und weiterhin laufende Fotoausstellung „Alice on the road“ (aktuell rechts neben der Mensa). Inspirierende Fotografien von ASH-Studierenden, die im Ausland waren, sowie von unseren Gaststudierenden in Berlin zeigen interkulturelle Begegnungen, Naturerlebnisse, Street Art oder einfach den Alltag. Im Nachhinein konnten wir die schönste Auswahl dieser Bilder auch für den Anfang 2015 erstmals erschienenen ASH-Fotokalender verwenden.

Auch für 2015 sind wieder ein International Day und eine Fotoausstellung geplant. Bilder vom International Day 2014 sowie das vollständige Programm finden Sie unter [www.ash-berlin.eu/internationalday](http://www.ash-berlin.eu/internationalday). ■

---

**Franziska Fiebrich**  
Incoming Koordinatorin  
[fiebrich@ash-berlin.eu](mailto:fiebrich@ash-berlin.eu)



# Ein gefragtes Modell

## 10 Jahre dualer Physio- und Ergotherapie-Studiengang an der ASH Berlin

Heidi Höppner und Jutta Rübiger

Ende 2014 war es so weit: Das 10-jährige Jubiläum des ausbildungsintegrierenden und berufsbegleitenden Bachelorstudiengangs ‚Physiotherapie/Ergotherapie‘ an der ASH Berlin wurde gefeiert. Mit vielen ‚Ehemaligen‘, Wegbereitenden und Wegbegleitenden des Studiengangs gab es ein Wiedersehen. In einem heiteren Rückblick kamen die Beteiligten der letzten zehn Jahre zu Wort. Bei seinem Start im Jahre 2004 hatte es neben viel Lob und Glückwünschen – vor allem seitens der



Das Jubiläum als „großer Bahnhof“ für die Bachelorabsolvent/-innen 2014

Berufsverbände – auch heftiges Stirnrunzeln und kritische Fragen – vor allem seitens des damaligen Berliner Wissenschaftssenats – gegeben. Wozu sollen Physio- und Ergotherapeutinnen und -therapeuten überhaupt studieren? Welche zusätzlichen Qualifikationen kommen dabei heraus? Von diesen Fragen berichtete Frau Prof. Dr. Jutta Rübiger, die den Studiengang auf den Weg gebracht und fast 10 Jahre lang geleitet hat. Längst ist die anfängliche Skepsis verflogen. „Heute

haben wir bundesweit rund 40 Studiengänge für Physio- und Ergotherapie, die gut nachgefragt sind. Das allein zeigt den Erfolg des Modells“, freute sie sich. Längst sei die Zeit über diejenigen hinweggegangen, die vor zehn Jahren Bedenken oder Kritik geäußert haben, so Prof. Dr. Christine Labonté, die den Studiengang 2004 als Rektorin eröffnete.

Allgemeiner Tenor war: Die Möglichkeit der akademischen Weiterbildung für berufstätige Therapeutinnen und Therapeuten ist gesundheits- und berufspolitisch von großer Bedeutung. Prof. Christiane Mentrup, Leiterin des Departements Ergotherapie an der Zürcher Hochschule in Winterthur, berichtete aus der Schweiz. Hier ist die Physio- und Ergotherapieausbildung vor acht Jahren per Gesetz konsequent von den höheren Fachschulen an die Fachhochschulen verlagert worden. Seitdem gibt es dort nur noch den hochschulischen Ausbildungsweg. Der spezielle „deutsche Weg“ besteht in einem Nebeneinander von fachschulischer und hochschulischer Ausbildung. „Das hat dazu geführt, dass die Akademikerquote in beiden Berufen immer noch einseitig ist“, so die aktuelle Studiengangsleiterin, Prof. Dr. Heidi Höppner. Immerhin besteht seit dem Jahr 2009 auch in Deutschland die Möglichkeit, die Berufsausbildung via Studium zu absolvieren. An der ASH Berlin wird ein solcher ‚Primärqualifizierender‘ Studiengang für Physio- und Ergotherapeutinnen und -therapeuten seit 2011 in Kooperation mit dem Studienzentrum Wannseeschule angeboten. Die Möglichkeit eines Einstiegs und Studiums für Berufserfahrene soll an der ASH Berlin erhalten bleiben, in welcher Form wird aktuell diskutiert.

Von ihren Kolleginnen und Kollegen ist Jutta Rübiger mit einem großen Blumenstrauß und unter viel Beifall des Publikums verabschiedet worden. Zu den Gratulierenden gehörte auch Angelika Günsel von der Innungskrankenkasse (IKK) Brandenburg/Berlin, die auf Jutta Rübiger eine Laudatio hielt und der ASH-Absolventin Jenny Petermann für ihre Bachelorarbeit zum Thema ‚Blankoverordnung‘ den IKK-Preis verlieh. Den Antje Hüter-Becker Preis 2014 erhielt Lilia Helfenbein für ihre Abschlussarbeit zur Palliativversorgung durch Physiotherapeutinnen und -therapeuten und der Preis der ASH Berlin für die innovativste Bachelorarbeit ging an Azize Kasberg. ■

### Heidi Höppner

Studiengangsleiterin Physiotherapie/Ergotherapie  
hoepfner@ash-berlin.eu

### Jutta Rübiger

Studiengangsleiterin 2004–2012



## Einfach schreiben

### Dokumentation für Physio- und Ergotherapeut/-innen

#### Buchinformation

Schreiben ist aktuell hoch im Kurs. In Bussen und Bahnen bearbeiten Menschen virtuos Handytastaturen und versenden Texte. Wortkarge Mitmenschen entpuppen sich als Super-Blogger und teilen sich über Stunden und Seiten der Welt mit. Ganz anders stellt sich die Situation dar, wenn es um Texte geht, die nicht der eigenen Motivation entspringen: Dokumente und Formulare.

Kann Dokumentieren ähnlich viel Spaß machen wie Simsen? Die Frage ist ernst gemeint. Denn einfach nur wie gewohnt mit dem Dokumentieren weiterzumachen und zu jammern, bringt nichts. Wie kann stattdessen die Lust am Schreiben auch auf das Dokumentieren übertragen werden?

Ist Ihre Dokumentation so gut wie Ihre Therapie? In den therapeutischen Fachberufen wird eher zu wenig bzw. ungenügend dokumentiert. Diese Situation führt teilweise schon an den Rand der Gesetzeswidrigkeit. Oft wird von den Therapeutinnen und Therapeuten ein Mangel an Zeit angeführt. Diese Mangelsituation ist sicherlich aufgrund immer begrenzterer zeitlicher Ressourcen und eines wachsenden wirtschaftlichen Drucks durchaus gegeben. Doch fehlt es allgemein auch an standardisierten Dokumenten, wie z. B. Befund- und Anamnesebogen und einer einheitlichen Sprache der Therapeutinnen und Therapeuten. Das Ziel ist, ver-

ständig, sicher und leichter zu dokumentieren. Hierbei gilt: Weniger ist mehr. Eine Handvoll Dokumente, die gut geführt sind, leisten mehr, als ein Wust an Daten und Papier, in dem wichtige Informationen fehlen.

Dieses Buch leitet Physio- und Ergotherapeutinnen und -therapeuten an, ausreichend und gut zu dokumentieren. Es zeigt auch, wie schriftliche Informationen an Patientinnen und Patienten, Angehörige, Teamkolleginnen und -kollegen oder Kostenträger klarer formuliert werden können. Nicht zuletzt geht es darum, wie das Schreiben als Vorbeugung vor eigener Überlastung genutzt werden kann.

Die im Buch gegebenen aktuellen Informationen und Praxistipps zum einfacheren Dokumentieren können mithilfe von Übungen überprüft werden.

---

#### **Einfach schreiben** **Dokumentation für Physio- und Ergotherapeut/-innen**

Ingrid Kollak und Katja Bordiehn

Springer Verlag, 2014

146 Seiten, 9,99 Euro

ISBN 978-3-662-44544-0



## Entscheidungsprozesse in Arbeitsfeldern der Sozialen Arbeit und Kindheitspädagogik

### Buchinformation

„Entscheidungsprozesse in Feldern der Sozialen Arbeit und Kindheitspädagogik“ hat eine Praxisforschungswerkstatt der Alice Salomon Hochschule Berlin in den Blick genommen. Die spannende Frage lautete, wie es bei organisationalen Entscheidungen gelingt, trotz begrenzter Rationalität aufgrund von knapper Zeit oder vielfältigen Umwelteinflüssen zu vernünftigen Entscheidungen zu kommen. Betrachtet wurden Organisationen in neuen Arbeitsfeldern, die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Organisationen, die Beziehung zu den Anspruchsgruppen und schließlich Fragen der Organisationskultur. Die analysierten Praxisbeispiele zeigen, dass die Organisationskultur profitiert, wenn organisationale Prozesse stärker in den Blick genommen werden und die professionelle Fachlichkeit ergänzen. Dies hat positive Auswirkungen auf die Beschäftigten sowie die Adressatinnen und Adressaten.

### Entscheidungsprozesse in Arbeitsfeldern der Sozialen Arbeit und Kindheitspädagogik

Michael Brodowski, Heinz Stapf-Finé (Hg.)

Logos Verlag Berlin, 2014  
161 Seiten, 29 Euro  
ISBN 978-3-8325-3855-2



## Empowerment in der Pflege Jahrbuch Pflegemanagement

### Buchinformation

War es bisher noch üblich, den Patienten als passiven Empfänger der Pflege und Versorgung zu sehen, gewinnt heute Patienten-Empowerment immer mehr an Bedeutung. Empowerment ist ein relativ neues Konzept, unter dem man die Erhöhung der Selbstbestimmung und -verantwortung von Patienten versteht. Empowerment aus der Dienstleistungsperspektive betrachtet bedeutet, die Position von Patienten (chronisch Kranken oder Pflegebedürftigen), die geprägt ist von Verletzbarkeit und Machtasymmetrie, zu stärken. Unter dem weitläufigen Begriff von Empowerment sind viele Aspekte zusammengefasst: Information über Patientenrechte, Verbraucherschutz, Einbindung in die Entscheidung, Beratung, Hilfe zur Selbstständigkeit (etwa durch die Befähigung zur Selbstmedikation und Messung), Patientenfortbildung und Patientenwissen. So gliedert sich auch dieses Buch in die Bereiche Patienteninformation und -rechte, Verbraucherschutz, Beratung in der Pflege und Qualitätsmanagement. Inwieweit der Patient die neue, aktive Rolle übernehmen möchte, hängt von verschiedenen Faktoren ab (Bildungsgrad, Alter, Art/Grad der Erkrankung etc.). Empowerment erfordert aber nicht nur eine aktive Rolle aufseiten der Patienten bzw. ihrer Bezugspersonen, sondern auch ein Umdenken bei den beauftragten Leistungserbringern: Hauptaugenmerk liegt hier auf der Verbesserung der Dienstleistung und Pflegeberatung. Pflege sollte auf individuellen Bedarf und persönliche Versorgungspräferenz Rücksicht nehmen. „Empowerment in der Pflege. Jahrbuch Pflegemanagement“, herausgegeben von Uwe Bettig, Mona Frommelt, Martina Roes, Roland Schmidt und Günter Thiele, vereint neue Beiträge zum Thema sowie bereits veröffentlichte Artikel aus dem Management Handbuch Pflege online.

### Empowerment in der Pflege Jahrbuch Pflegemanagement

Uwe Bettig, Mona Frommelt, Martina Roes,  
Roland Schmidt, Günter Thiele (Hg.)

Medhochzwei Verlag 2014,  
229 Seiten, 34,99 Euro  
ISBN: 978-3-86216-194-2



## Fallübungen Care und Case Management

### Buchinformation

Die Methode des Care und Case Managements (CCM) ist zwar bekannt, wird aber noch zu wenig praktisch genutzt. Dieses Buch zeigt mithilfe von Fallübungen und umfassenden Lösungen, wie Care und Case Management geht und was es leisten kann. Leser/-innen lernen von den Praxistipps erfahrener Case Manager in Deutschland, Österreich und der Schweiz, wie CCM in komplizierten Betreuungssituationen funktioniert; warum es die unterschiedlichen Phasen der Versorgung erleichtert; welche Netzwerke es gibt und wie sie genutzt werden; was gute Case Manager auszeichnet. Das Buch eignet sich für Teilnehmende der Weiterbildungen zum Care und Case Manager, Praktiker in Gesundheits- und Sozialeinrichtungen sowie für Lehrende und Studierende in Pflegestudiengängen.

---

### Fallübungen Care und Case Management Praktische Anleitung für besseres Care und Case Management

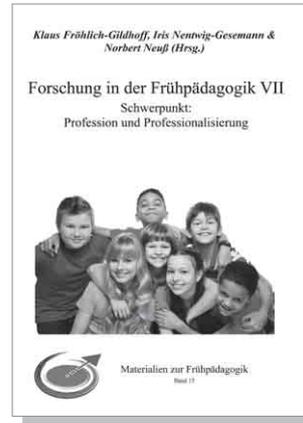
Ingrid Kollak und Stefan Schmidt

Verlag Springer, 2015

123 Seiten, 19,99 Euro

ISBN 978-3-642-41724-5

Signatur ASH-Bibliothek Med-PF-994



## Forschung in der Frühpädagogik VII

### Buchinformation

Nach mehr als einem Jahrzehnt dynamischer Veränderungen im Ausbildungs-, Praxis- und Forschungsfeld der Frühpädagogik, werden in diesem Band mit dem Schwerpunkt „Profession und Professionalisierung“ Studien gebündelt, die sich der empirischen Erforschung dieser Entwicklung gewidmet haben. Die Beiträge liefern aufschlussreiche Erkenntnisse zur akademischen Ausbildung von Kindheitspädagoginnen und -pädagogen und deren Etablierung im Feld der Frühpädagogik sowie zu Rahmenbedingungen und Fragen der Qualität und Qualitätsentwicklung in Kindertageseinrichtungen. Beiträge zu „freien“ Themen ergänzen den Schwerpunktteil. Auch in diesem Band der Reihe repräsentieren die Beiträge methodisch unterschiedliche – qualitative und quantitative – Forschungszugänge.

---

### Forschung in der Frühpädagogik VII Schwerpunkt: Profession und Professionalisierung

Klaus Fröhlich-Gildhoff,  
Iris Nentwig-Gesemann,  
Norbert Neuß (Hg.)

FEL Verlag, 2014

336 Seiten, 24 Euro

ISBN: 978-3-932650-66-6

# Termine, Termine

## Hochschulübergreifende Veranstaltungen

### Abschlussfeiern im Audimax

Di., 21. April 2015, 16.00 – 19.00 Uhr  
Soziale Arbeit und Praxisforschung in Sozialer Arbeit und Pädagogik  
ASH Berlin

Fr., 24. April 2015, 16.00–18.00 Uhr  
BASA-online

Mi., 06. Mai 2015, 16.00–19.00 Uhr  
Erziehung und Bildung im Kindesalter

Fr., 08. Mai 2015, ab 15.00 Uhr  
Gesundheits- und Pflegemanagement und Management und Qualitätsentwicklung im Gesundheitswesen

Di., 12. Mai 2015, 17.00–19.00 Uhr  
Erste Kohorte des primärqualifizierenden Studiengangs Physiotherapie/Ergotherapie  
Ab 16.30 Uhr  
Come together im Audimax

### Gender2Go

(Basiswissen zu Gender-Themen – Vortragsreihe)  
Jeden 2ten Mittwoch im Monat,  
12.00 – 13.00 Uhr

### Infoveranstaltung Praktikum im Ausland

Mi., 15. April 2015, 13.00 – 14.00 Uhr  
Raum 333 ASH Berlin

### Infoveranstaltung Studium im Ausland

Mi., 22. April 2015, 13.00 – 14.00 Uhr  
Raum 333 ASH Berlin

### Boys Day

Do., 23. April 2015, 8.45 Uhr  
Treffpunkt: Foyer der ASH Berlin

### Poetikvorlesung mit Volker Ludwig

Fr., den 3. Juli 2015 um 18.00 Uhr  
ASH Berlin Audimax

### Tag der offenen Tür

Fr., 19. Juni 2015, 10.00 bis 16.00 Uhr  
ASH Berlin

## Spazierblicke

Di., 28. April 2015, 14.00 Uhr  
„Orte für urbanes Gärtnern  
in Marzahn-Hellersdorf“  
(Radtour, eigenes Fahrrad erforderlich)  
Start: Haupteingang der ASH Berlin

Di., 19. Mai 2015, 13.00 Uhr  
„Zeitgenössische Kunst zu  
urbanen Themen“  
Start: Haupteingang der ASH Berlin

Di., 30. Juni 2015, 14.00 Uhr  
Marzahn-Hellersdorf – Ort für  
„Neues Wohnen“? – Wohnungsneubaupotenziale zur Diversifizierung  
(Radtour, eigenes Fahrrad erforderlich)  
Start: Haupteingang der ASH Berlin

## Veranstaltungen der Karriereplanung

Die Termine und das ausführliche Programm finden Sie auf der Webseite [www.ash-berlin.eu/karriereplanung](http://www.ash-berlin.eu/karriereplanung)  
Rubrik „Workshops und mehr ...“

Bitte beachten Sie auch die Anzeige auf Seite 65 in dieser Ausgabe der alice.

## Frühpädagogische Abendvorlesung

des Studiengangs  
Erziehung und Bildung im Kindesalter

Jeden zweiten Donnerstag  
ab 16. April 2015, 18.00 – 20.00 Uhr,  
Audimax der ASH Berlin

16. April 2015

Jasson Jakovides (Fields Corporate Responsibility Berlin)

**Kita Power? Wie aus der Idee zu einem Klimafrühstück ein nachhaltiger Bildungsplan für die ganze Region wurde**

30. April 2015

(findet im Minimax Raum 018 statt)  
Dr. Brigit Jagusch (Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz)  
**Migrations- und diversitäts-sensibles Handeln im Kinderschutz**

21. Mai 2015

Prof. Dr. Tanja Jungmann (Universität Rostock, ISER)  
**Überall stecken Gefühle drin?! – Alltagsintegrierte Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen im KOMPASS-Projekt**

4. Juni 2015

Prof. Dr. Andrea Tures (Universität Gießen)  
**Kindliche Sprachpersönlichkeit und Sprachentwicklung. Konsequenzen für die sprachpädagogische Arbeit in kindheitspädagogischen Kontexten**

18. Juni 2015

Vera Pieper (PieperConsulting Berlin)  
**Was haben Personalführung und Qualitätsentwicklung (einer Kindertagesstätte) miteinander zu tun?**

2. Juli 2015

Prof. Dr. Moritz Daum (Universität Zürich)  
**Intuitive Physik bei Kindern und Erwachsenen**

Die Pressestelle meint ...

## Weihnachtsmänner im Februar sind eine Meldung wert!



Wer: zwei Schokoweihnachtsmänner  
Wo: Treppenhaus ASH Berlin  
Was: Begegnung der schokoladigen Art  
Wann: 19. Februar 2015

Warum: - weil da nie geputzt wird  
- weil die jetzt hier studieren  
- weil das Kunst ist  
- weil sie von den Schokoosterhasen aus dem Supermarkt verdrängt wurden  
- weil sie jemand ausgesetzt hat  
- weil der Osterhase sie dort versteckt hat  
- Achtung: das ist eine Falle!

Die Pressestelle bittet um sachdienliche Hinweise und wünscht sich mehr Begegnungen der schokoladigen Art im Treppenhaus.



## In eigener Sache:

Die Redaktion des Alice Magazins möchte noch mehr Beiträge von und mit Studierenden veröffentlichen. Dazu benötigen wir Ihre Hilfe. Gerne können Sie Beiträge sowie Vorschläge und Ideen zu Artikeln einsenden. Selbstverständlich stehen wir Ihnen bei Fragen rund um das Schreiben von Artikeln zur Seite.

**Redaktionskontakt:**  
Barbara Halstenberg  
halstenberg@ash-berlin.eu  
Telefon: (030) 992 45-335

**Redaktionsschluss für die  
alice 30: 22. Juli 2015**

## Impressum

alice Nr. 29

Herausgeber:  
Das Rektorat und der Kanzler  
der Alice Salomon Hochschule Berlin  
V.i.S.d.P.: Prof. Dr. Uwe Bettig



Chefredaktion: Barbara Halstenberg  
Redaktion: Barbara Halstenberg, Sandra Teuffel  
Autor/-innen dieser Ausgabe: Gesine Bär (GB), Uwe Bettig (UB),  
Michael Brodowski (MB), Heidi Höppner (HH), Petek Kaplan (PK),  
Sandra Teuffel (ST)  
Layout und Satz: Willius Design, Berlin - info@willius-design.de  
Korrektur: Yvonne Götz - goetz@korrekturstudio.de

Anschrift der Redaktion:  
Alice Salomon Hochschule Berlin  
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit  
Alice-Salomon-Platz 5, 12627 Berlin  
Tel.: (030) 992 45-335, Fax: (030) 992 45-444  
E-Mail: halstenberg@ash-berlin.eu

Bildnachweise: Autorinnen und Autoren,  
David von Becker, fotolia.com,  
S. 2: Dmitry Naumov - fotolia.com, S. 91: freepik.com, flaticon.com  
Titelbild (Umschlagseiten): Barbara Halstenberg

Erscheinungsweise:  
Zwei Ausgaben pro Jahr (April und Oktober); Auflage 5.000  
Nächster Redaktionsschluss: 22. Juli 2015

Abo:  
Eine Online-Ausgabe kann unter: [www.ash-berlin.eu/alice-magazin](http://www.ash-berlin.eu/alice-magazin)  
heruntergeladen werden. Mitarbeiter/-innen erhalten ihr persönliches  
Exemplar per Hauspost. Anderen Leserinnen und Lesern bieten wir  
ein kostenfreies Abo nach Hause.

ISSN 1861 - 0277  
Anzeigen: Bitte an die Redaktion  
Nachdruck, auch auszugsweise, sowie Vervielfältigung u. Ä. nur mit  
ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion.  
Druck: besscom AG, [www.besscom.de](http://www.besscom.de), 03/2015



Dieses Hochschulmagazin wird auf Soporset Premium  
Offset hochweiß gedruckt. Soporset Premium Offset ist  
mit dem EU Ecolabel ausgezeichnet.  
Weitere Zertifizierungen: 100% FSC Recycling,  
Norm DIN ISO 9706 (höchste Alterungsbeständigkeit),  
Norm ISO 14001 (Umweltmanagement)

Die in den Beiträgen geäußerten Meinungen spiegeln nicht unbedingt  
die Ansicht der Redaktion wider.  
In allen Artikeln und Beiträgen der Alice folgen wir der vom Duden  
empfohlenen Schreibweise und schließen alle Menschen mit ein.



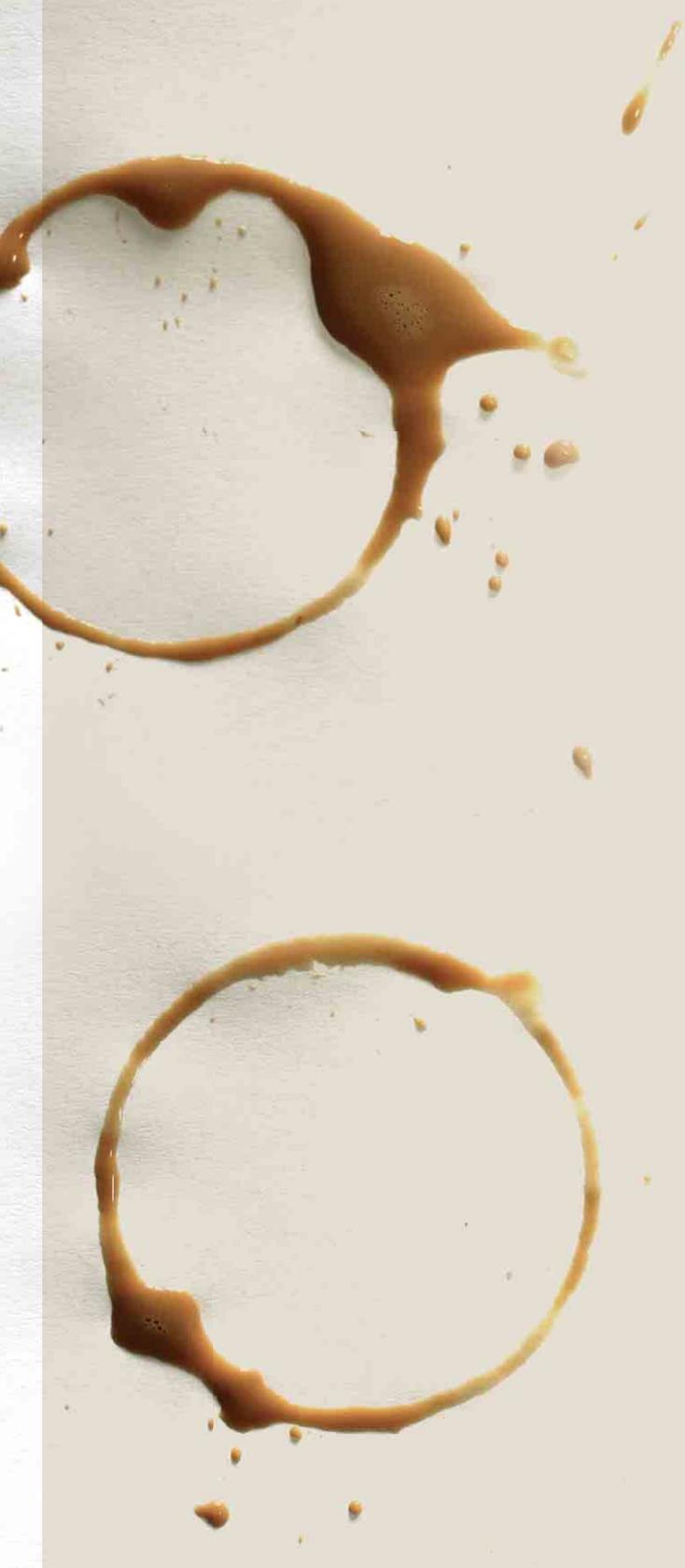
# Machen Sie Ihren Abschluss in kostenloser Kontoführung.

Das Girokonto Comfort.



 Berliner  
Sparkasse

Das Konto für junge Leute ist das perfekte Konto, das bis zum 30. Geburtstag mitwächst. Es bietet immer genau das, was man im jeweiligen Alter gerade braucht. Und das Beste: Während der Schul-, Berufsausbildung oder des Studiums eröffnet, bleibt es bis zum 30. Geburtstag kostenlos. Informationen gibt es überall bei Ihrer Berliner Sparkasse oder im Internet unter [www.berliner-sparkasse.de/jungeleute](http://www.berliner-sparkasse.de/jungeleute)



ALICE SALOMON



HOCHSCHULE BERLIN  
University of Applied Sciences

[www.ash-berlin.eu](http://www.ash-berlin.eu)